



Morgenblatt.

Der Krieg.

Kriegserklärung Englands an Oesterreich-Ungarn.

w. Wien, 13. August. Heute mittag 12^{1/2} Uhr erschien der englische Botschafter im Ministerium des Äußeren und erklärte, daß sich England von gestern, Mittwoch Mitternacht an, als mit Oesterreich-Ungarn im Kriegszustande befindlich betrachte. Gleichzeitig forderte der Botschafter seine Pässe.

Eine Bluttat des russischen Böbels.

w. Berlin, 13. August. Der „Tag“ schreibt: Ein bestialischer Mord ist an einem bewährten Beamten unserer bisherigen Botschaft in St. Petersburg vom russischen Böbel verübt worden. Hofrat Alfred Kattner, ein Schlesier, der seit über 30 Jahren im deutschen konsularischen und diplomatischen Dienst in Rußland tätig ist, und der bei der kürzlich erfolgten Abreise des Grafen von Pourtales und des übrigen Personals unserer Botschaft in St. Petersburg zurückgelassen worden war, ist das Opfer des blutdürstigen Petersburger Mobs geworden. — Diese grauenvolle Nachricht ist uns bereits vor einigen Tagen zugegangen; wir mußten bisher aber aus naheliegenden Gründen von ihrer Bekanntgabe Abstand nehmen. Heute sehen wir aber nicht mehr an, unseren tiefen Abscheu über die empörende Bluttat verkürzter russischer Horden auszudrücken. Daß sie möglich war, beweist den Tiefstand der russischen Kultur und die wahren Gesinnungen der dortigen Machthaber, die es nicht einmal für nötig erachteten, unserer Botschaft und ihrem Beamten jenen Schutz angedeihen zu lassen, auf den auch der Vertreter einer feindlichen Macht im Kriege bisher Anspruch erheben durfte. Wie sich jetzt herausstellt, ist die mordgierige Volksmasse ungehindert in die im Zentrum von Petersburg gelegene Botschaft eingedrungen, hat zuerst den greisen deutschen Beamten in bestialischer Weise niedergemacht und dann die Räume geplündert und das Palais in Brand gesteckt. Als die Polizei und die Feuerwehrrückmätkten, war das Entsetzliche bereits geschehen. Kattner, der aus Schlesien stammt, hat als Kriegsfreiwilliger den Feldzug von 1870/71 mit Auszeichnung mitgemacht. Nach Beendigung des Krieges bezog er die damals noch deutsche Universität Dorpat in Livland, wo er besonders mit dem Korps der Kurländer in nahe Beziehungen getreten ist. Bis an sein Lebensende unterhielt Kattner mit den baltischen Deutschen, die seine ungewöhnlichen geistigen und gesellschaftlichen Gaben hoch schätzten, enge Freundschaftsbande.

Verletzung der Neutralität durch Rußland.

w. Amsterdam, 13. August. Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet aus Rotterdam: Der niederländische Dampfer „Alcor“ ist nicht, wie anfänglich gemeldet wurde, verunglückt, sondern er ist, wie sich jetzt herausstellt, von der russischen Flotte an der Ostsee zum Sinken gebracht worden. Es ist die Untatung gerechtfertigt, daß die Russen das Schiff zu irgend einem Zwecke gebrauchten; also einfach wegnahmen, um es, nachdem die Mannschaft in Sicherheit gebracht war, zum Sinken zu bringen.

Deutsche Minen an den englischen Küsten.

w. Berlin, 13. August. Gegenüber anders lautenden englischen Nachrichten des „Foreign Office“ ist das W. Z. B. von maßgebender Stelle ermächtigt, zu erklären, daß keineswegs in der Nordsee deutsche Kontaktminen gelegt sind, die den neutralen Handel gefährden, sondern einzig und allein in unmittelbarer Nähe der englischen Küsten.

Vom Oesterreich-ungarisch-russischen Kriegsschauplatz.

w. Wien, 13. August. Vom nördlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Oesterreichisch-ungarische Truppen rückten in Rußisch-Polen weiter vor. Ungefähr 700 russische Deserteure sind in Linz, Salzburg und Innsbruck eingebracht worden. Bezeichnend für den Geist der österreichischen Truppen ist die Tatsache, daß ein in Gefangenschaft geratener Husar am nächsten Tage auf einem Kosakenpferde zu seiner Abteilung einrückte.

Kriegsspenden.

Für das Rote Kreuz gingen ferner ein:

Professor Lieke 100 M., Fr. Hanke 5 M., Fr. N. 10 M., Rechnungsrat Hübner 5 M., Justizrat Dr. Eckardt 300 M., Gymnasial-Professor a. D. N. Reimann 30 M., Verein zur Wahrung der Interessen des Viehhandels der Provinz Posen 100 M., Prokurist Richard Kugler 20 M., Kaufmann Hans Ottawa 20 M., Brieger 50 M., Frau Rauwe 30 M., Ungenannt 6 M., Kagozi 5 M., Hofjuwelier Raimondo Lorenzi 100 M., N. N. 10 M., N. N. 10 M., Mische, Viehkaufmann, Saitisch, 100 M., Sammlung der Schwester Anna Müller aus der kleinen Gemeinde Sade-mitz, Kreis Breslau, 40 M., Altpensionär R. P. 3 M., S. Mürger 25 M., Frau Elise Leupold 100 M., Frau Clothilde Köhnel 10 M., Kassenführer Köhnel 10 M., Kaufmann Erich Frost 20 M., Schulrat Dr. Schermuly, Oberglogau, 50 M., Direktor Thielecke 50 M., von einer Beamtenwitwe 2 M., von den Beamten des Kgl. Provinzial-Schulkollegiums gesammelt vom Prov.-Schulsekretär Flogel 50 M., Kaffeekränzchen „Einigkeit“ 50 M., Mausehel-Spiel-Kränzchen 50 M., Frau Elise Thomas 10 M., Zollrat Dentler 15 M., Gymn.-Vorleserlehr. Mijalek 25 M., Willibald-Heinz Nitsche 8 M., Steuersekretär Max Hoenicke u. Frau 10 M., Frau Anna Schick 200 M., S. 5 M., Frau Waleka Martin 10 M., Kleinnichel, Landger.-Sekretär, 30 M., von einer deutschen Frau für das Vaterland 100 M., Frau Direktor Scholz 10 M., Kaufmann Emil Kröling 50 M., Ungenannt 5 M., Carl Dalibor 30 M., Louise Scholz 10 M., Schirmer, Techn. Eisenb.-Betr.-Sekretär 10 M., Frau Clara Lorenz 10 M., Kantor a. D. Seifert 20 M., Witwe Luise Rathmann 5 M., Anton Umende u. Frau 50 M., Joachim, Hans-Peter, Klaus und Richard Umende 10 M., Maria Klein 3 M., Luise Weigel 1 M., Frau Senner 3 M., aus einem Sühneterrain Rother gegen Werner 3 M., Dr. Büchler 50 M., Frau Major von Rosenberger-Lipinsky 20 M., Gebühren für eine an der Studienanstalt der Viktoriafschule zu Breslau abgehaltene Ergänzungsprüfung durch Professor Dr. D. 60 M., G. J. 25 M., Rechnungsrat Klose 20 M., Fräulein Agnes Klose 10 M., G. Wiesner, Pastor in Rudelsdorf 77,25 M., G. Hahn, Prieborn 10 M., Frau Eberhard 10 M., Bender 20 M., Konzertfänger Boerner 10 M., Hugo Droth 15 M., Dr. Kurt Wallitzel 50 M., Fris Kofchinsh, Erlös für Handarbeiten 12,50 M., Kaufmann Arthur Hübner 100 M., Dr. E. 40 M., Rentier Ernst Stabler 20 M., Oberlandesgerichtsrat von Schiefus und Neudorf 60 M., Rektor a. D. Franke 10 M., G. 10 M., Rechnungsrat Lothar Jzmer 10 M., Direktor Alfred Kreuz 50 M., Frau Hedwig Kreuz 10 M., Tosca Kreuz 5 M., Beatriz Kreuz 5 M., Anneliese Kreuz 5 M., Edith Kreuz 5 M., F. L. 10 M., Pastor Dertel und Frau 50 M., Oberlehrer Dr. Konrad Osbricht 25 M., Firma Hermann Helm 30 M., gesammelt von den Mietern der Häuser Flurstraße Nr. 20 und 22 durch Hausbesitzer Bette 53,50 M., Heinrich Becker 50 M., Nervenarzt Dr. Hartmann 20 M., Sektion II der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie 100 M., Georg Busch, 100 M., Paul Nierle 30 M., Superintendent Hinz 20 M., Fräulein Elisabeth Jaschek 3 M., Architekt Hans Bindernagel 100 M., Zwingler-Mittwoch-Klub 300 M., Fräulein Liebich, städt. Lehrerin a. D. 10 M., Georg Siegert 100 M., Betenstedt & Winter 30 M., Max Reimann 100 M., drei Schwestern 15,35 M., Ungenannt 20 M., Kaufmann Theodor Glücksmann 100 M., Geh. Regierungsrat Schulz-Ebler und Frau 600 M., M. J. 50 M., Elfriede John 10 M., Rentner Reinhold Zardz 8 M., Frau Luise Friedenthal aus Breslau, a. St. Jauer 100 M., Ökonometrist Madelung, Sacrau 300 M., Gustav Scholz 100 M., Hans Frömsdorf, Stadtverordneter 500 M., aus dem Vereinsvermögen der Bresl. Konfituren-Spezial-geschäfte 50 M., Stadt. Rechnungsdirektor Keller 20 M., Lehrerin J. Frost, Löwen 10 M., N. Heffel, Hoflieferant i. Fa. J. Großpietich 100 M., Landgerichtsrat Thielich 40 M., Frau Ulwine Frey 50 M., Professor Dr. Fellmann 20 M., Frau Prof. Dr. Fellmann 20 M., Fris Hoffmann i. Fa. J. Glier, Klosterstr. 20 M., eine Skat-fasse 6 M., eine Tenniskasse 15 M., Ungenannt 2 M., Frau Oberst Rastow 20 M., Familie Rieke 4,50 M., M. G. Schott Inh. M. Janowski 100 M., Rentwig, Schriftsteller, zwei Siegestaler 8 M., Robert Sommerfeld 10 M., Heffner 20 M., Instrumentenbauer Ernst Liebig 100 M., Ungenannt 6 M., Fräulein Schade und Fräulein Marg. Schuster 20 M., Amtsgerichtsrat Ranft 20 M., Rentier Jonas 20 M., Röllner 10 M., Sanitätsrat Dr. W. Pietrusky 50 M., Dienstag-Zwingerkränzchen, durch Frau Kahler gesammelt 100 M., Frau Kommerzienrat Preß 100 M., Fräulein Lori Preß 20 M., Frau Regierungsrat Janik 50 M., Frau Dr. Schibalski 15 M., Fräulein Schibalski 10 M., Dr. Felix Elias 5 M., Mittelschullehrer Kusche 10 M., Kaufmann Gutsbesitzer R. Neugebauer 100 M., Straßenbahndirektor Bleiberg 50 M., J. 20 M., Kaufmann W. Hillebrand 20 M., Frau Dr. Leichmann 20 M., Hans Härtel 60 M., Oberregierungsrat Angerer 50 M., Frau Görde 10 M., Schaaf 3 M., Regierungsekretär Vogel 5 M., Fräulein Vogel 5 M., Dampfmaschinen-Reptun 20 M., Landessekretär Julius Hoffmann 20 M., Verein

Breslauer Waren-Agenten 50 M., Frau Major Weber 10 M., Dienstmädchen Hedwig Pawletta 10 M., Frau Ehlers-Weber 10 M., Fleckenkaffe Pension Ehlers-Weber 8,90 M., Fräulein Jenny Berliner 10 M., Direktor Figgie 50 M., Skatfasse W. F. S. 41 M., Fris Scholz, Rentier, 10 M., Alexander Schreiber 300 M., Fräulein von Roberti 5 M., Skat Ramsauer 17 M., Gotthard Boelfel, Krieteru, 50 M., J. v. L. 10 M., P. Marquardt 10 M., Stammtisch Katterdecke G. J. 10 M., Rektor Meyer 10 M., Breslauer Buchhändlerverein 50 M., Prof. Dr. Böttner 20 M., J. Löwen-thal, Inhaber der Firma Fischer, Eisenhandlung, 30 M., Kameradenverein ehemaliger Jöhner 25 M., Elektrizitäts-werk Schlesien Aktiengesellschaft, Breslau 1500 M., Herr und Frau Direktor Wolfes 300 M., Landrichter Dr. Weigelt 50 M., Hauptlehrer Friedrich Baude 10 M., verm. Bibliothekar Frenzel 10 M., Geh. Baurat Greifsel 100 M., Ungenannt 10 M., Frau Kaufmann Emmy Bollmann 50 M., Haus Adalbertstraße 72 9,50 M., Frau Selling 6 M., Dr. phil. Otto Brandt 20 M., Oberbergamtskassenrentant Fretter 20 M., R. G. Leuchtag Nachf. 1000 M., Frau S. Gellhorn 20 M., Prof. Unverricht 30 M., Fr. M. Unverricht 10 M., Fr. J. Seidel 2 M., Weigt 20 M., Ernst Michelfohn i. Fa. Gils u. Co. 50 M., Skatklub Gauner 1,60 M., Auktionar Hermann Teschin 5 M., Ingenieur Georg Meier 100 M., Lotterieverein Goldener Schwan 10 M., Fr. Helene Weichert, städtische Lehrerin 10 M., Rohwerder 10 M., Fabrikdirektor Max Sutter 30 M., Frau Sanitätsrat Juliusburger 25 M., Apotheker Rudolf Krull 30 M., Richard Rosenberger, Brau-mattelfabrik 20 M., Eisenbahnlandmesser Rechnungsrat Engelmann 30 M., Schweißingenieur Engelmann 10 M., Frau Oberlandesgerichtsrat Kaupisch 25 M., M. 3 M., Rechts-anwalt Bick für den Breslauer Automobil-Klub 300 M., Architekt Klein 50 M., M. S. und G. B. 10 M., zusammen 11 727,10 M. Hierzu die am 13. d. M. veröffentlichten 65 152,89 M. Die Gesamtsumme der bisher bei der Schlesiischen Zeitung eingezahlten Beiträge beläuft sich somit auf 76 879,99 M.

Kriegsspenden für die Soldaten:

Käthe Schulze aus ihrer Sparkasse 6 M., Fr. Gertrud Golke 6 M., Holzkaufmann Berthold Cohn 100 M., Direktor Figgie 50 M., Frau Georg 5 M., Herr Petran 5 M., Ungenannt 2 M., Oberlandesgerichtsrat Hüfje 20 M., Amtsgerichtsrat Schneider 20 M., Frau Lindenau 10 M., Bernhard und Walter Lindenau je 3 M. = 6 M., Gustav Striebol u. Frau 200 M., Max Kofa 50 M., Frau Elisabeth Kofa 25 M., Professor R. Adomeit 20 M., Fr. Miede Koch 3 M., Kaufmann Albert Bollmann 50 M., Rechnungsrat Makowski 20 M., Weigt 20 M., p. p. 5 M., Frau Professor Kaempffer 150 M., Oberlehrer Dr. Züttner 20 M., von Tempsh auf Baara 100 M., zusammen 893 M.

Weitere Spenden nehmen entgegen:

Die Geschäftsstelle und der Depeschensaal der Schlesiischen Zeitung, Schweidnitzerstraße 47/48.

Berichtigung: In der Veröffentlichung der Kriegsspende für das Rote Kreuz vom 13. d. Mts. muß es in der dritten Spalte, dreizehnten Zeile von oben heißen: statt: Firma M. Graebisch, Angestellte der Firma M. Graebisch 55 M.

Ferngläser für die Armee spendeten weiter im Depeschensaal der Schlesiischen Zeitung:

Direktor A. Kreuz, Lehrer Bohl, 2 Ungenannt, Frau Kleinert, Landgerichtsrat von Voguel, Otto Kreuz, Konful Fris Ehrlich, Fr. von Lüttich, Rudolf Grattenauer, Hauptlehrer Witzinger, Frau Dr. Bartmann, Lanzer, Frau M. Hildebrand, Direktor Dietrich, Frau M. Naumann, Frau Gelsheimat von Schelika, Albert Bollmann, Prof. Eiden, Fr. Wuttke, Clara Schindler, Fr. Elise Leibnisch, Rektor Schierer, Major Köhler, Max Czapski, Baumgart, Frau Baronin Strachwitz, Rittergutsbesitzer Kalksi, Frau Dr. Kuchs, Apotheker Nebe, Frau U. Umpfenbach, Frau Dietrich, General von Studnick, Bankprokurist F. Wachsstedt, M. Silbermann, Justizrat Odersch, Käthe Wittkowitz, Oberst Veier, Baurat Berger, Sophie Köpke, Sanitätsrat Mah, Oskar von Köbbede, Frau Fleischer, Prof. Wutreich, Prof. Schönborn, Frau Schöne, Oberpostsekretär Rehbromm, Schoder, Fr. Pachno, Dr. Lepitz, Frau Kimmle, 1 Ungenannt, Frau Pastor Jacob, Frau Enoch, Biendara, Oberleutnant Heidrich, Frau Stegmann, Frau Menzel, Frau Grüttner, 2 Ungenannt, Dajer, Markus, Herrmann, von Reiche, Frau Prof. Nawrath, Ingenieur Phönix, Winkler, Frau Weimisch, Oberlehrer Kreichmer, Geheimrat Durckholz, Geh. Baurat Fischer, C. Ketter, Dietrich, Kurt Beckmann, von Ficherski, Glazemer, Pastor Maebiger, von Carnap, Otto Blimmler, Fr. Schneider, Frau H. Vals, 1 Ungenannt, Fabrikdirektor Salawski, Frau Ir. Ebftein, Friedr. Reppin, Revierförster Werländer, Frau Couffe, Frau von Chappuis, Fr. Reuhn, Frau C. Vastian, Justizrat Dr. Meißer, Berthöfner, J. R. Friedenthal, 1 Ungenannt, Bippow, Ertarke, Goldschmidt, Meißner, Ungenannt, Fr. Schuster, Frau Diehl, Gräfin Ballestrom, Frau Rumbach, Frau Kaufmann Urban, Frau Dugler, 1 Ungenannt, von Nitsch, Dyker, Oberbergamt Fischer, Fr. Meißner, Amtsgerichtsrat Reiche, Frau Schweiger, Apotheker Pothka, Heinrich, Firtil, Fortmeister Gerboth, Math-mann, Fr. Stein, Stadtkommissar Matthias, Lehrevim Fr. Wache, Mich. Kömbitz, Julie von Woltke, Frau Leopold, Frau Suft, Kehler, Hermann Rohm, Fr. Sperber, Schwarzer, Hans Lemor, Fr. E. Kühn, Offizierswitwe, Ungenannt, Preuß, Fr. Grund, Fr. Stein, Fr. Gertha Schmidt-Burmann, Geher, Fr. G. Goffein, Geheimrat Elias, 1 Ungenannt, Waldemar Delpport, Frau E. Sumert, Frau Rechnungsrat Jacobi, Rosenau, Gebauer, Wacke.

Im Depeschenaal der Schlesiſchen Zeitung findet ſtändig Blumenverkauf zu gunſten des roten Kreuzes ſtatt. Hierfür ſtellten ferner Blumen zur Verfügung die Blumengeſchäfte von Beuſchel, Junferntſtraße, Fr. Weier, Neue Taſchenſtraße, und Erneſtine Joſef, Höſchenſtraße 77, ſowie eine Gärtnerei in Neumarkt. Auch mehrere Breslauer Damen ſpendeten Blumen aus ihren Gärten und eine Dame brachte die Blumenſpenden, die ihr zu ihrem Geburtstage gewidmet worden waren.

Das Kaiſerpaar bei den durchziehenden Truppen.

Am Dienſtag vormittag haben der Kaiſer, die Kaiſerin und die Herzogin Viktoria Luife von Braunschweig den Bahnhof Tempelhof beſucht und den Durchzug der Truppen beobachtet. Der einfahrende Zug brachte ein Jägerbataillon mit und hielt zu kurzer Raſt auf dem Bahnhofe. Die hübfche Szene, die ſich nun abſpielte, wird in Blättern wie folgt geſchildert:

Der Zug fuhr ein, und als die Mannſchaften das Kaiſerpaar erblickten, brachen ſie in begeiſterte Gurrufe aus. Der Monarch richtete einige begrüßende Worte an die Jäger, wobei er u. a. ſagte: „Ihr wißt, daß ich auf die grüne Farbe viel halte. Schlagt euch gut!“ Der Kommandeur der Jäger brachte ein dreifaches Gurra auf den Kaiſer aus. Die Kaiſerin und die Herzogin Viktoria Luife begaben ſich darauf zum wäſterländiſchen Frauenverein, der auf dem Bahnhof Tempelhof die Bewirtung der durchziehenden Truppen übernommen hat. Sie reicheten den Mannſchaften ſelbſt Kaffee und Brötchen und waren im Nu von den Jägern umringt, die alle von der Kaiſerin und der Herzogin Erfreuungen erhalten wollten. Die Monarchin unterhielt ſich dabei längere Zeit mit einzelnen Jägern. Wer mit dem Eſſen fertig war, ſtellte ſich wieder in Reih und Glied, und der Kaiſer ſchritt die Front ab. Für jeden faßt hatte er ein freundliches Wort und manchem klopfte er auf die Schulter. Und als einer beim Herantreten des Kaiſers ſeine Poſtkarten beſtellen wollte, da nahm ſie ihm der Monarch aus der Hand und ſchrieb folgende Worte darauf: „Ruhig abkommen und auf Gott trauen! Wilhelm I. R.“ Etwa drei Viertelstunden betätigten ſich die Majestäten und ihre Tochter zur Freude der Krieger. Dann fuhren ſie nach Berlin zurück, nachdem ſie ſich überzeugt hatten, daß auch an dieſer Stelle bei der Bewirtung alles „Happie“.

Anfragen beim Zentralnachweſebureau des Kriegsminiſteriums.

w. Berlin, 13. Auguſt über die Verluſte in den Kämpfen um Lüttich ſind bei dem Zentralnachweſebureau des Kriegsminiſteriums, Berlin, Dorotheenſtraße 48, bereits ſehr viele Anfragen eingegangen. Ihre Beantwortung wird, wie das Wolff-Bureau hört, leider erſt nach einigen Tagen möglich ſein, da die Berichte der Truppen noch nicht eingetroffen ſind. Im allgemeinen Intereſſe iſt es wünſchenswert, daß die Anfragen recht kurz gehalten

Das Jüngſte Gericht.

Wenige Tage vor dem Ausbruch des Krieges ſtand ich an der Kathedrale von Chartres und betrachtete die Darſtellung des Jüngſten Gerichtes im Bogenfeld des Südporthals, ein Werk des dreizehnten Jahrhunderts. In der Ferne grollte ſchon der Donner des Ungewitters, das über Frankreich, über ganz Europa heraufzog. Von dieſem basso oſtinato begleitet, erzählte mir der Stein — denn Steine haben ihre eigene Sprache — das Schickſal des franzöſiſchen Bürgertums ſeit drei Vierteljahrtauſenden bis zu den bangen Stunden der Gegenwart, eine Geſchichte voll wunderſamer Lehren zum Verſtändnis deſſen, was wir jetzt erleben.

Dargeſtellt ſind zur Rechten des Heilands Bürger und Bürgerfrauen, die ſelig in den Himmel eingehen, zur Linken aber der König, der Biſchof, Mönche und Ritter auf dem Wege zum Höllenſchlund, wo der Teufel ſie in die Flammen ſtopft. So hielten es die Erbauer der Kathedrale für rechtens. Dieſelbe Scheidung der Schafe und Böcke finden wir an allen Hauptkirchen Frankreichs von der Mitte des 12. bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts, dieſelbe auch zu den kulturgeſchichtlich entſprechenden Zeiten in Deutſchland, z. B. in Bamberg, wo ſie ſich jetzt wunderbar genug ausnimmt; und überall hat dieſes Zeugnis monumentaler Klaſſenjuſtiz dieſelben geſchichtlichen Gründe: den ſtädtiſchen Gemeinden war in dem wirtſchaftlichen Aufſchwung, der dem Handel und Verkehr der Kreuzzüge folgte, der Ramm geſchwollen. Mit allen Mitteln, die ihnen zu Gebote ſtanden, erzwangen ſie das Recht der politiſchen Selbſtändigkeit, das ihrer wachſenden Macht geziemte, ſchächerten und raubten mit dem Könige, dem ſie die Charte communale mit gutem Golde lohten, und ſo oft er worthrücklich wurde (was nicht ſelten vorfam), ihm entweder mit Waffen zu Leibe gingen oder grollend abermals zahlten (was meiſtens der Zweck der königlichen Übung war). Sie dämpften zugleich das Herrſchgelüſte der Biſchöfe, die um die Wende des 12. zum 13. Jahrhundert Frankreich als Föderation von Kirchenfürſtentümern, als hierarchiſchen Staatenbund nach Muſter von weiland Judäa, ausgeſtaltet wollten. Der franzöſiſche Bürger jener Zeit war ein trotziger Kerl und leiſtete mit ſtarkem Gemeinſinn großes. An Saft und Kraft des wirtſchaftslebens hat jene Epoche des kommunalen Maſſentriebes nur noch ein einziges Gegenstück in der Weltgeſchichte: die Blüte unſerer deutſchen Stadtgemeinden ſeit 1871, deren Freibrief allerdings ſchon von Stein und Hardenberg gegeben war. Nur beſſer gebaut haben die Gemeinden des Mittelalters als die jetzigen, denen es in dieſer Hinſicht auch an Eiſer nicht gebricht. Aus den Bedürfnissen einer Bürgerſchaft, die ihre Hauptkirche als Wahrzeichen der Stadt, Beratungs- und Gerichtsstätte, Verſammlungs- und Waffenplatz errichtete, erwuchs der Spitzbogenstil, deſſen Grundmotiv, mit konſtruktiver Folgerichtigkeit durchgeführt, das Mauernetz in Feiler auflöſte und Raum und Licht in Fülle ſchaffte. Praktiſche und fromme Leute waren die Bauherren jener Zeit, und gar nicht zimperlich. Sie ſchlugen ihren Biſchof tot und bauten dabei gläubig begeiſtert weiter an der Kathedrale, deren Bildwerk das ganze Leben und Streben, Lieben und Haſſen der Gemeinde

werden, denn die Durchſicht erfordert ſonſt ſo viel Zeit, daß die Ankuſt erheblich verzögert wird. Die vorgeſchriebenen bei der Poſt erhältlich Doppelkarten werden zuerſt beantwortet. Sie ſind alſo das beſte Mittel, ſchnell die gewünſchte Ankuſt zu erhalten. Der Geſamtheit wird ferner zugute kommen, wenn die Anfragen auf ſolche Fälle beſchränkt werden, wo die Vermutung wirklich begründet iſt, daß der Familienangehörige, um den es ſich handelt, auch tatſächlich an einem Geſecht teilgenommen hat. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß das Zentralnachweſebureau, ſobald es Nachrichten hat, mit unbedingter Offenheit Ankuſt erteilt und nichts verheimlicht.

Feindliche Lügennachrichten.

b. Die ſchnelle Einnahme Lüttichs durch die deutſchen Truppen iſt eine ſo glänzende und folgenreiche Waffentat, daß Pariſer und Londoner Blätter die größten Anſtrengungen machen, durch Verbreitung von Lügennachrichten den deutſchen Erfolg abzuschwächen. So erzählt man in Paris, daß ſieben deutſche Regimenter in Lüttich ſich ergeben mußten, und in London wird das Publikum durch den Schwindel erfreut: die Deutſchen ſeien bei Lüttich nach dreitägigen Kämpfen zurückgeworfen worden und hätten um einen Waffenſtillſtand bitten müſſen, um ihre 25 000 Toten zu begraben. Die „Daily News“, die ſich zu ſolchen Ausſtreuungen hergeben, verraten gleichzeitig den Zweck, der mit Stillübungen dieſes Schlags verfolgt wird. Denn ſie ſtellen Betrachtungen über den „demoralisierenden Eindruck“ an, den jene „Niederlagen“ auf den Geiſt der deutſchen Truppen und auf den zur Preisgabe eines Plans genötigten deutſchen Generalſtab machen müſſen. Angeſichts einer derartigen Haltung Pariſer und Londoner Blätter drängt ſich die Vermutung auf, daß dem franzöſiſchen Vorstoß bei Mülhauſen weniger eine militäriſche, als die politiſche Abſicht zugrunde lag, dem deutſchen Erfolg bei Lüttich wenn möglich einen franzöſiſchen bei Mülhauſen gegenüberzuſtellen, der das Ereignis von Lüttich verdunkeln könnte. Durch dieſe Rechnung hat der deutſche Sieg bei Mülhauſen einen dicken Strich gemacht.

Krieg und Geſundheit.

* Von ärztlicher Seite geht uns folgendes ernſte Mahnwort zu:

Wer den Kampf ums Daſein im alltäglichen Leben, noch mehr aber wer den Kampf im Kriege beſtehen will, braucht volle und kräftige Geſundheit; ſie allein verbürgt körperliche und geiſtige Leiſtungsfähigkeit. Will das deutſche Volk den Krieg mit glücklichem Erfolg führen, dann muß es ſich in ſeiner Geſamtheit dauernd geſund erhalten.

Dazu iſt in erſter Linie einfache und mäßige Lebensweiſe notwendig. Püppige Lebensweiſe und jede Ausſchweifung wirken erſchöpfend, ſie machen den Körper nicht nur leiſtungsunfähig, ſondern auch widerſtandslos gegen Krankheiten aller Art. Nur der geſunde, kräftige Körper iſt geſeit gegen Krankheiten, der ſchwächliche und ſchlaffe fällt ihnen zur Beute.

zum Ausdruck brachte. Daher das Jüngſte Gericht in der betrauten Form.

Ein anderes Bild. Das 13. Jahrhundert iſt kaum zur Rükſte gegangen, da erſcheint das Jüngſte Gericht umgekehrt: König, Biſchof, Mönch, die den Engeln des Himmels, die Bürgerſchaft zur Hölle. So iſt es wieder durchs ganze Land gegangen und ſortan geblieben. Krone und Krummſtab ſind verbündet, ſeitdem Ludwig IX., der gekrönte Kulturkämpfer Frankreichs, der dann heilig geſprochen wurde, die Geiſtlichkeit zur Unterordnung gezwungen hat. Philipp der Schöne, der erſte Realpolitiker auf dem franzöſiſchen Throne, zähmt das Bürgertum, indem er es zum königlichen Dienſt heranzieht, ihm äußerliche Ehren und wirklichen Einfluß in der Rechtspflege einräumt. Dem Übergewicht der vereinigten Krone und Mitra und den Lockungen der königlichen Politik hat der Troß des Bürgerſinns nicht lange ſtandgehalten. Er ſtammelt zwar noch manchmal auf, doch war er ſchon getrocknet, als auf Anordnung der Geiſtlichkeit das Jüngſte Gericht die Bourgeoſie zum Teufel ſchickte. Das 17. Jahrhundert hat ihm den Garauſ gemacht. Da gab es im Hof- und Staatsdienſt zu viel Geld und Ehren zu verdienen, bei Ludwigs XIV. Bauten und Kriegen maſſenhaft zu liefern, Vorſchuß mit hohem Zinſfuß zu leiſten und Steuerpächten zu ergattern. Obendrein beſeitigte die Aufhebung des Edikts von Nantes das Kernholz des Bürgertums, das noch in den Hugonotten ſteckte. Zu jener Zeit verbreitete ſich der Typhus des Bourgeoiſ, der nur für ſich und ſeine Familie Sinn hat, in ſeiner Weiſe ehrenwert, zuverlässig und in der Wiſchaft nützlich, aber politiſch ausgelugt und für gemeinnützige Zwecke des Staates nicht mehr zu gebrauchen, weil er Pflichten des Gemeinwohls als für ſeine Privatangelegenheiten hinderlich ablehnt. Ein Werk der Zerstörung hat er noch vollbracht, indem er mit Hilfe der Armen, der Armſten und der Kanaille den König, den Adel und die Geiſtlichkeit in den Orkus der großen Revolution ſtieß; durch drei weitere Umſtürze hat er auch ſein Ziel erreicht, Männer der eigenen Kaſte an die Spitze des Staates zu ſetzen. Seine ſtaatsbildende Kraft aber war erſchöpft. Nie wieder hat ſich in ihm der Trieb erregt, mit eigener Kraft in Staat und Gemeinde tätig einzugreifen. Spärliche Reſte der Selbſtverwaltung, die noch bis gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts beſtanden, z. B. die lokalen Spartakassen, gingen ein, weil kein anſtändiger Menſch mehr die Verantwortung für öffentliche Dinge übernehmen wollte. Dem Ideal, die Vorteile einer herrſchenden Kaſte zu genießen, ohne deren Pflichten zu erfüllen, iſt die franzöſiſche Bürgerſchaft in der jetzigen Republik ſo nahe als möglich gekommen. Daß jedes Glück auf Erden aber täglich neu verdient ſein will, iſt ihr noch nicht bewußt, obgleich ihr Himmel ſich ſeit Jahren ſchon unmvölkert. Während Deutſchland durch den tätigen Gemeinſinn ſeiner Bürger aufblüht, bleibt Frankreich zurück, und ſeine wirtſchaftliche Stille wirkt mit drückender Schwüle. Politisch bleibt die Republik den Strebern überlaſſen, die ſich auf allgemeine Koſten bereichern. Kein Sohn einer achtbaren Familie möchte die Hand in dieſes Gewerbe ſtecken. Der Staat aber, dem die Klugen und redlichen Kräfte des Landes entgehen, gerät in Abenteuer, die den Bürgern ſelbſt ein Greuel ſind. Das Ärgſte iſt nun da: Der Krieg.

Es iſt bekannt, daß jede Magenſtörung, jede Erkältung ganz ſchlimme Folgen nach ſich ziehen kann. Der geſunde Magen, welcher geſunden Magensaft in genügender Menge erzeugt, iſt beſonders das beſte Schutzmittel gegen alle Erkrankungen des Magen-Darmkanals, auch gegen Cholera und Typhus. Wird ja doch deshalb auch in Cholerazeiten vor dem Genuß von Gurkenſalat und ähnlichen ſchwerverdaulichen Speiſen, vor allen kalten Getränken gewarnt. In der heißen Jahreszeit ſind kalte Getränke und Speiſen nur ſchluckweiſe und biſſenweiſe in Zwiſchenpaufen zu genießen. Dadurch wird die plötzliche Abkühlung des Magens verhütet, der Magen geſund und widerſtandsfähig und der Körper leiſtungsfähig erhalten. Nur der geſunde Menſch vermag in Zeiten der Not die erforderliche Spannkraft zu entwickeln. Nur der geſunde Soldat iſt kriegstüchtig.

Verſtändige Lebensweiſe ſchützt jedermann vor Krankheiten. Zum glücklichen Erfolge im entbrannten Kriege braucht das deutſche Volk die Hilfe Gottes. Jeder Deutſche muß aber auch ſeine perſönliche Pflicht erfüllen; eine dieſer Hauptpflichten iſt, ſich ſelbſt geſund zu erhalten.

Krieg und Industrie.

* Durch die Einberufung aller gefunden und kräftigen Männer bis zum 45. Lebensjahre unter die Fahnen zur Verteidigung des Vaterlandes iſt zunächſt ein gewaltiger Mangel an Arbeitskräften entſtanden. Wir haben geſehen, wie zunächſt die dringendſte Not, die Herbeibringung des Erntegengens, in großem Umfange die Heranziehung ungeübter, ſchwacher Kräfte nötig gemacht hat. In anderen Berufen, im Beamtenſtande, in der Lehrerschaft, im Kleinergewerbe behilft man ſich mit Einſchränkungen und Erſatzleuten.

Schwierig aber iſt die Abhilfe dort, wo in gewöhnlichen Zeiten große Arbeitermengen nötig ſind, um die Betriebe in Gang zu erhalten, in unſerer Industrie. Unſere induſtriellen Werke müſſen die durch die Entziehung der Arbeitskräfte entſtandene Notlage ganz beſonders ſpüren, und doch iſt es im Allgemeinereſſe dringend notwendig, daß ſie ihre Arbeit nicht einſtellen, ſondern den zurückgebliebenen Arbeitern ſowohl wie den Familien der ins Feld Gezogenen Arbeitsmöglichkeit gewähren, wenn es auch nur in beſchränktem Umfange geſchehen mag.

Die Verhältnisse liegen bei den verſchiedenen Betriebsarten ſehr verſchieden. Am einfachſten geſtaltet ſich die Lage bei ſolchen Induſtrien, deren Erzeugnisse in irgend einer Weiſe der Befriedigung von Kriegsbedürfnissen dienen oder wenigſtens im weiteren Sinne zur Erleichterung der Kriegslage dienen können. Auch die Kohlenförderung gehört hierher, da ſie den Betrieb der Fabrikation von Kriegsbedarf erſt ermöglicht. Es wird im Intereſſe der Allgemeinheit liegen, daß der Staat den Begriff dieſer Kriegsnützlichkeit recht weit ausdehnt, um einem möglichſt großen Kreiſe von Gewerbetreibenden unmittelbar ſeine Fürſorge zuzuwenden zu können.

Schwieriger ſind die übrigen Betriebe daran, deren Erzeugungsgegenstand nichts mit dem Kriege zu tun hat, z. B.

Der Patriotismus der Franzoſen iſt uns oft als Muſter vorgehalten worden. Sehr viel älter als der unſerige, loderte er aus nationalem Triebe ſchon mitten im kommunalen Aufſchwung des Mittelalters empor, als Engländer, Flandern und Deutſche verbündet in Frankreich einbrachen. Der Haß zwiſchen den Gemeinden und dem König ſchwieg ſofort; jede der vielen Stadtrepubliken ſchickte ihr Fähnlein zum königlichen Heere; der Feind wurde bei Bouvines geſchlagen (1214). Frankreichs Einheit iſt durch Krieg geſchweißt, viele Jahrhunderte früher als die unſerige. Wir haben dazu geholfen, und die Franzoſen haben uns den Gegendienſt erwieſen, reichlicher ſogar als mir es wünſchten. Uns haben die letzten Wochen wieder mit heiligem Schauer die Lehre der Weltgeſchichte eingepreßt, daß aufgedrungener Kampf ein Volk, das ſeiner Pflicht bewußt iſt, mit innerem Feuer läutert und verſchmilzt. Auch die Franzoſen werden, wenn's zum Schlagen kommt, ihre Vaterlandsliebe mit Elan beweifen und uns ſchwer zu ſchaffen machen. Um ihren Patriotismus aber brauchen wir ſie nicht mehr zu beneiden. Er läßt ſich uns nicht mehr als Muſter empfehlen.

Die väterländiſche Pflicht heißt nicht bloß Bravour auf dem Schlachtfelde, ſie fordert — in der Neuzeit mehr als je — gewiſſenhafte Vorbereitung der Wehrkraft und ſorgſame Pflege des ganzen nationalen Organismus, deſſen Lebenskraft durch den Krieg auf die ſtärkſte Probe geſtellt wird. Der Krieg iſt das Weltgericht über die Tüchtigkeit der Völker in der Werkſtatt wie auf der Wahlſtatt. Da zeigt es ſich, wieviel von der frieblichen Arbeit dem Ganzen oder nur dem Einzelnen zugute gekommen iſt. An den Hilfsmitteln, die das wirtſchaftsleben bei uns zum eigenen Bedarf beſchafft hat und die nun zur nationalen Rükſtung dienen, an Lokomotiven, Wagen, Bahnhofsanlagen und ſo vielem anderen leiden die Franzoſen Mangel. Schon vor der Kriegserklärung verſchwand das Geld aus dem Verkehr, weil die Kapitalien in Staatskaſſen und Monopolbanken feſtlagen und der Staat ſich einmal den kleinen Sparten, deren Groſchen er verwahrt, Genüge leiſten konnte. In welchem Zuſtande ſich das Kriegsmaterial befindet, hat der Humbertſche Bericht im Senat enthüllt. Zur Unterſuchung der Verſammlung wurde ein Auſſchuß eingefeßt. Aber der Hauptgrund liegt auf der Hand: aus dem Ertrage der indirekten Steuern ließ ſich die Rükſtung nicht beſtreiten; der Bürger hätte mit direkten Steuern einſpringen müſſen, und dazu war er nicht zu bewegen. Sein Patriotismus ſchmelgt in Gefühlen, die nichts koſten. Sachlich hat er nichts geleistet, es ſei denn, daß man die Milliardenzahlungen an Rußland als väterländiſches Opfer anrechnete. In alten Zeiten war es wohl ſo, daß ein Volk, das ſelbſt nicht kämpfen wollte, einen Barbarenhäuptling, der irgendwo auf Schädeln thronte, mit Gold fütterte, damit er den läſtigen Nachbarn knutete. Aber die moderne Börſe rechnet anders: da wird der große Bruder, der die Deutſchen verhaßt und den Franzoſen Elſaß-Lothringen wiederſchaffen ſoll, geprieſen, um den Kurz zu treiben.

Wichtig iſt allerdings, daß bei allem Nationalismus und Militarismus, der mit dem Ruſſengeſchäft erblühte, gerade diejenigen Kreiſe, welche dieſes Treiben am wohlgefalligſten mitmachen, am meiſten auf ruſſiſche Hilfe und am wenigſten mit der Möglichkeit rechneten, ſelbſt ins Feld ziehen zu müſſen. Nie iſt es der bürgerlichen Oberſchicht

unsere Zivilbevölkerungsindustrie, die Blumenherstellung, die Zementfabrikation, das Baugewerbe usw. Hier muß also in erster Linie dahin gestrebt werden, daß nicht durch Stilllegung der betreffenden Unternehmungen Arbeitslosigkeit und in ihrem Gefolge namenloses Elend eintritt, wodurch die ausgezeichnete Stimmung, mit der Deutschland der schwierigen Krisis bisher gegenübersteht, gefährdet werden könnte. Mindestens sollte zunächst von Arbeitseinstellungen und Arbeiterentlassungen abgesehen werden. In einigen Wochen wird sich klarer übersehen lassen, ob und inwieweit der Notlage mancher Erwerbszweige etwa durch anderweitige Verteilung und Verwendung der vorhandenen Arbeitskräfte abgeholfen werden kann.

Auch diese, vom Kriegsausbruch besonders hart betroffenen Gewerbe sollten also unter allen Umständen einen, wenn auch eingeschränkten Betrieb aufrecht erhalten. Hierbei mögen auch die Frauen der eingezogenen Arbeiter mit herangezogen werden, denen eine Unterstützung gewährt wird. Es wird für diese Frauen ohnein gut sein, eine geregelte Tätigkeit zu haben. In manchen Betrieben werden ihnen z. B. gärtnerische oder sonstige Nebenarbeiten übertragen, zu denen im gewöhnlichen Laufe der Dinge gar keine Zeit zu sein pflegt.

Zu der Aufrechterhaltung der Arbeit in der Industrie gehört zweifellos ein großer Opfermut, dessen Lohn indes in der Arbeitsfreudigkeit der Arbeiterkraft nicht ausbleiben wird. Aber es wird immerhin notwendig sein, diesem Opfermut auch einigermassen entgegenzukommen, und daran können sich sowohl die kreditgewährenden Geldmänner und Geldinstitute, wie das Publikum im allgemeinen beteiligen. Es wird zunächst zu fordern sein, daß den Unternehmern die früher gewährten Kredite nicht entzogen werden, und das Publikum wird sich von dem unwürdigen Egoismus freimachen müssen, jetzt den Kaufleuten und Gewerbetreibenden die Rechnungen nicht zu bezahlen, sondern das Geld im Schrank zu behalten. Das ist eine nicht nur engherzige, sondern auch kurzfristige Handlungsweise, denn dadurch wird dem Gewerbebestande die Existenz- und Arbeitsmöglichkeit beschränkt oder ganz unterbunden, und darunter muß unser ganzes Wirtschaftsleben empfindlich leiden.

Es wäre gut, wenn dieser schwierigen Frage, wie am besten für die Fortarbeit unserer industriellen Betriebe gesorgt werden kann, von berufener Seite näher getreten würde. Eine Sammlung der Arbeitgeber tut not, denn an ihnen ist es in erster Linie, sich über die hier gegebenen Möglichkeiten und über ihre Folgen klar zu werden. Wie wir hören, besteht bei der Breslauer Handelskammer die Absicht, mit den beteiligten Arbeitgebern zunächst in Breslau Fühlung in dieser Angelegenheit zu nehmen. Man darf erwarten, daß die hier etwa gebotenen Anregungen auch anderwärts Beachtung und Nachfolge finden werden.

Von der Stimmung in Oesterreich-Ungarn.

* Unter der Überschrift „In Kriegszeiten“ veröffentlicht der in Budapest erscheinende Eisenbahn-Tarif- und Verkehrs-anzeiger folgende Worte, die sich zunächst auf den Krieg Oesterreich-Ungarns gegen Serbien beziehen, aber jetzt auch allgemeine Bedeutung haben:

„Der Krieg ist erklärt, das letzte Wort gesprochen! Der Jubel der Bevölkerung übertrifft den Donner der Geschütze, der das Eindringen unserer Truppen in das Land bealeitet, dessen übermütige Provokationen wir jahrelang mit beispielloser Langmut geduldet haben. Die Opfer, welche wir in den letzten sechs Jahren einem Scheinfrieden zu bringen gezwungen waren, überwiegen bei weitem die materiellen Kosten des Krieges und wenn wir auch der Ruhe halber gerne noch mehr zu opfern bereit gewesen wären, das Schicksal will, daß wir mit dem Blute unserer Söhne den wahren Frieden erkaufen sollen. Der frohe Mut unserer herrlichen Operationsarmee, die himmelantürmende Begeisterung unseres opferwilligen Volkes sprechen für die Gerechtigkeit der Sache, für die wir mit der imponierenden Macht einer 50-Millionen-Macht in die Schranken treten. — Wohl bricht der furchtbarst heraufbeschworene Krieg wie ein schweres Gewitter über uns herein, aus dem Kampfe gegen die vom Blute meuchlerisch hingeschlachteter Opfer dampfenden Waffen eines fückischen Feindes werden gewiß unsere Truppen siegreich hervorgehen und durch glänzende Waffentaten nicht nur den Frieden, sondern auch eine gedeihliche Weiterentwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens sichern. — In dieser feststen Zuversicht blicken wir den kommenden Ereignissen entgegen. Gott schütze unser Vaterland!“

Die Stimmung im Elsaß.

— In einem der „Frankf. Btg.“ zur Verfügung gestellten Briefe, den eine Kellnerin von Straßburg am 4. d. M., also unter dem unmittelbaren Eindruck der ersten Mobilmachung, an eine im Badischen lebende Familie geschrieben hat, heißt es nach einer Schilderung der Spannung, die in den Tagen vor der Entscheidung auf der Bevölkerung lag:

„Doch als um 8 Uhr abends gleich der Landsturm befohlen wurde, das gab einen Umschwung in der Stimmung, das war großartig zu beobachten, den Kammer und die Verzweiflung, dann die stille Ergebung in das Unvermeidliche und dann vom Sonntag ab diese Begeisterung für die gerechte Sache. Allerdings mit tränenden Augen, aber ruhig und voll Vertrauen. Ich hätte das niemals für möglich gehalten. Liebe Frau...! Wenn Sie das hätten beobachten können, Sie hätten Ihre Freunde an unseren Elsaß-Bohrgenern. Jetzt kann man die wahre Gesinnung unserer Bevölkerung beurteilen; die tausend und aber-tausend Männer ziehen mutig und freudig aus für Kaiser und Reich. Keiner möchte zurückbleiben, jeder betrachtet es als seine heiligste Pflicht, sein Leben zu lassen für den Kaiser und unser schönes Land. Denn ich glaube, es möchte keiner mehr zurück an Frankreich, denn das Elsaß ist jetzt inniger verzweigt mit Deutschland, als es ehemals mit Frankreich war; das kann man deutlich sehen in diesen Tagen der Läuterung, da die Entscheidung so nahe liegt, jetzt, wo keiner seine wahren Gefühle verhehlen und verschleiern kann.“

Kriegskontrebande.

npr. In früheren Zeiten wurde beim Ausbruch eines Krieges von den kriegführenden Parteien eine Liste der Gegenstände veröffentlicht, die jeder von ihnen als Kriegskontrebande betrachtete. Die Unsicherheit, die hinsichtlich des Begriffes der Kriegskontrebande bislang existierte, machte sich besonders während des russisch-japanischen Krieges ziemlich bemerkbar, wo durch die Bestimmungen

der russischen Regierung vornehmlich dem englischen Handel ein ungeheurer Schaden zugefügt worden ist. Es ist ein Verdienst der Londoner Deklaration vom Jahre 1909, daß hinsichtlich der Kriegskontrebande genaue Vereinbarungen zwischen den Staaten getroffen wurden. Bis dahin unterschied man nur zwischen absoluter und bedingter Kriegskontrebande, die Londoner Deklaration stellte zum ersten Male eine freie Liste fest, d. h. eine Liste von Waren, die nicht als Kontrebande erklärt werden können. Diese Waren sind nach Artikel 28 und 29 folgende:

1) Rohbaumwolle, Wolle, Seide, Jute, Leinen, Rohhanf und andere Rohstoffe für die Textilindustrie und die von ihr hergestellten Produkte; 2) Nüsse und ölhaltige Kerne, Koppia; 3) Kautschuk, Rosinen, Gummi und Lack sowie Kopfen; 4) Rohhäute, Hörner, Knochen und Elfenbein; 5) natürlicher und künstlicher Dünger einschließlich der Salpeter- und Phosphorverbindungen, die für die Landwirtschaft verwendet werden; 6) Erze; 7) Erden, Lehm, Kalk, Kreide, Steine einschließlich Marmor, Wadsteine, Schiefer und Ziegel; 8) Porzellan- und Glaswaren; 9) Papier und solche Stoffe, die für die Papierfabrikation erforderlich sind; 10) Seife, Farben einschließlich der Herstellungstoffe und Firnis; 11) Soda, Ammoniak und Schwefel- und Sodalhaltige Verbindungen; 12) Maschinen, die für landwirtschaftliche, bergbauartige, textilindustrielle und Druckereibetriebe verwendet werden; 13) Edelsteine, Halbedelsteine, Perlen, Perlmutter und Korallen; 14) Uhren, Regulatoren, Taschenuhren und andere Zeitmesser; 15) Modartikel und Phantasiegegenstände, Federn jeder Art, Haare und Seide; 17) Möbel und Dekorationen, sowie Modestoffen; 18) Gegenstände und Materialien, die ausschließlich zur Pflege von Kranken und Verwundeten dienen. Diese Objekte können jedoch im Falle wichtiger militärischer Erfordernisse gegen angemessene Entschädigung beschlagnahmt werden, wenn sie für Feindesland oder für ein Gebiet bestimmt sind, das vom Feind und seiner bewaffneten Macht besetzt ist; 19) Gegenstände und Materialien, die zum Gebrauch des Schiffes dienen, auf dem sie gefunden wurden, sowie zum Gebrauch der Mannschaften und Passagiere des Schiffes während der Seefahrt.

Die Londoner Deklaration geht also so weit, daß die Gegenstände und Materialien, die nicht im Verdacht stehen, kriegerischen Zwecken zu dienen, als frei erklärt, mit anderen Worten, sie nicht als Kriegskontrebande gelten läßt. Die Aufstellung dieser „freien Liste“ ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil man bis zu ihrer Aufstellung glauben konnte, daß die in ihr enthaltenen Gegenstände und Materialien unter den Begriff der bedingten Kontrebande fallen. Im übrigen ist der übliche Unterschied zwischen absoluter und bedingter Kriegskontrebande aufrecht erhalten worden. Und zwar versteht man unter absoluter Kriegskontrebande solche Ware, die, wie Kanonen, zum ausschließlichen Kriegsgebrauch dienen, während die bedingte Kriegskontrebande solche Waren umfaßt, die sowohl Kriegszwecken wie friedlicher Verwendung dienen können. Bedingte Kriegskontrebande sind also beispielsweise Lebensmittel, die ja sowohl für die Zivilbevölkerung wie für die Feldarmee unentbehrlich sind.

im Frankreich der Neuzeit eingefallen, die eigene Haut zu Markte zu tragen. Der jetzige Krieg ist der erste, den die Franzosen seit der allgemeinen Wehrpflicht führen; der erste europäische wenigstens; doch ihre kolonialen Expeditionen zählen nicht als Probe auf das Volkshier, da es dort meistens Mittel und Wege gibt, die Landeskinde zu schonen und die Soldner der Fremdenlegion voranzuschicken. Im Kriege 1870 stand noch für jeden Bürgersohn, den das Soldatenlos getroffen hatte, ein Stellvertreter in Reich und Glied. Das Gesetz hat nun alle zum Dienst gerufen; aber die Oberschicht derer, die Geld und Einfluß haben, verzichtet keineswegs auf den Vorteil, den sie von jeher genöß. Sie behütet ihre Sprößlinge nur auf andere Weise vor den feindlichen Geschossen. In Paris schätzt man die Zahl der Familiensohne, die im militärischen Bureaudienst untergebracht werden, auf 180000. Das Volk nennt sie „les embusqués“, die im Hinterhalt verstecken. Auch darum brauchen wir die Franzosen nicht zu beneiden.

Während in Deutschland ein jeder mit Pflichtgefühl ans Werk geht, jedes Glied der Nation zum gemeinsamen Zwecke eingereit, das ganze Volk von sittlichem Ernst erfüllt ist, bieten die Franzosen nach den Berichten, die über die Grenze dringen, ein Schauspiel der Zerfahrenheit. Der Mob, den jede Großstadt einschließt, ist in Paris entfesselt. Man darf nicht glauben, daß die Bürgerschaft die Grauel, die er an Deutschen und Osterreichern, Italienern und Rumänen verübt, etwa billige. Sie urteilt in solchen Dingen ebenso wie wir und schämt sich zweifellos des Schandflecks, der auf die Nation fällt. Aber sie weiß ihren Abscheu zu bezähmen; ihr Urteil bleibt verschwiegen, weil niemand gegen den Janhagel aufzutreten wagt. Hierzu, wie zu allem anderen, fehlt der bürgerliche Mut. Klagen über das böse Deutschland, das man des Friedensbruches bezichtigt, und Hoffnung auf den russischen Bruder, der helfen soll, bilden die Grundstimmung der Bourgeoisie. Die Zeitungen zählen die Tausende von Armeekorps auf, mit denen der Zar in Deutschland einbrechen werde. Das ist die Karte, auf die man alles setzt. Und wenn sie fehlschlägt? — Noch vor vierzehn Tagen sagte mir ein Franzose, der seine Landsleute kennt: „Der Himmel behüte uns vor einem Kriege. Niemand hat Vertrauen auf unsere Führer. Sofort wird sich das Geschrei erheben: Verrat!“ — Die Prophezeiung kann sich erfüllen, wenn auch vielleicht noch in anderer Hinsicht, als er gemeint war. Verraten und verkauft sind die Franzosen in der Tat, aber nicht von ihren militärischen Führern. Was man jetzt schon in ziemlich weiten Kreisen munkelt, das werden, wenn erst der blutige Ernst an die Nation herantritt, die Späßen von den Dächern pfeifen: daß Gut und Blut der Franzosen nach Rußland verschachtet worden ist von Leuten, die Milliarden und Abermilliarden der Anleihen in die eigene Tasche stecken. Der Panamaskandal war Kinderpiel gegen das, was jetzt der Enthüllung entgegenreißt. Wenn die Tatsachen, die jetzt noch verheimlicht werden, ans Tageslicht kommen, wenn die goldenen Schloffer und Riegel, die das Geheimnis wahren, unter der Wucht eines kriegerischen Mißgeschicks bersten, — mehe dann den Beteiligten!

Gewiß hat der französische Bürgerstand als solcher an dem Verbrechen, das an der Nation verübt worden ist, nicht tätig teilgenommen, aber er hat es geschehen lassen,

wie er all den großen und kleinen Missetaten der regierenden Freibeuter regungslos zusah, weil er sich keinen Unannehmlichkeiten aussetzen wollte. Das ist sein Verhängnis. Die Nation hat ihre früh vollzogene Einigung und ihre einstige Vorherrschaft in Europa teuer bezahlt mit der politischen Entmannung des Bürgerturns, mit der Erschöpfung derjenigen Kräfte, welche durch Besitz, Bildung und geschichtliche Tatsachen zur Führung des Volkes berufen waren und allein imstande gewesen wären, Freiheit mit Ordnung im Staate zu vereinigen, wenn ihnen nur ein Rest des Gemeinsinns aus den herrischen Zeiten der mittelalterlichen Kommune geblieben wäre.

Was mir der Zeuge jener fernern Vergangenheit, der altersgraue Stein von Chartres erzählte, war ein Stück der brennenden Gegenwart. Unter Blitz und Donner naht jetzt die Entscheidung. Wie im Wilde hebt der höchste Richter schon die Hand zur Fällung des Urteils. Wer wird vor ihm bestehen? Otto Röse.

Wissenschaftliche Studien an den Nilstämmen im Breslauer Zoologischen Garten.

Von Professor Dr. Klatzsch.
(Schluß.)

Der Kopf und besonders das Gesicht bieten ein reiches Arbeitsfeld dar. Die Schädelform der Dinkas folgt dem allgemeinen Negertypus der Langschädligkeit oder Dolichocephalie. Vor Messungen mit Metallinstrumenten haben die Wilden stets Furcht, ich beschränkte mich daher auf eine Messung. Die Öffnung des Mundes wird willig vollzogen. Hierbei konnte außer der Vortrefflichkeit des Gebisses bei den Dinkas die starke Pigmentierung (Farbstoffreichtum) am Gaumen, auf der Zunge, dem Zahnfleisch konstatiert werden, die bei dunkeln Nasen, auch Australiern, regelmäßig erscheint. Sie beweist, daß die Auskleidung der Mundhöhle der äußeren Haut folgt, der sie auch entwicklungsgeschichtlich zugehört. Ferner geht hieraus deutlich hervor, daß Farbstoffbildung ganz unabhängig von Sonnenbestrahlung auftreten kann. Tatauierung oder „Tatowierung“, die feine, dunkle Punktierung, findet sich mehrfach bei den negriden Nilstämmen. Besonders die Frauen der Barabra können, wie scheint, an Dunkelheit gar nicht genug bekommen. Obwohl doch schon an sich ziemlich dunkel, tatauieren sie sich noch die Unterlippe und hüllen sich in schwarze Gewänder.

Narbenschneiden findet sich häufig auf der Stirn, z. B. bei den Frauen der Bischarin. Die Nase ist Sitz von Durchbohrungen, in denen Ringe und andere Schmuckgegenstände befestigt werden, und zwar einseitig, meist links. Die Nasenform ist naturgemäß ganz verschieden, ebenso wie die der Lippen. Beide folgen ganz gesetzmäßig dem Grade der Beimischung oder des Fehlens des negridischen Elements. Die Dinkas haben echte platte Negernasen, die Bischarin hingegen Adlernasen und Gesichtszüge stolzer Ausbildung. Man kann sich nicht des Eindrucks erwehren, daß hier Gesichtsbildung und Charakterzüge mit einander in Zusammenhang stehen. Der wilde Kampfesmut dieser Prachtgestalten ist wunderbar. Bei dem Kampfspiele des Programms, in dem die Bischarin die Dinkas herausfordern, können sich die ersteren kaum beherrschen, während die Dinkas trotz des mutigen Waffenschwingers einen viel gutmütigeren Eindruck machen. Auch in der Eifersucht scheinen die Bischarin eine besonders hohe Stufe erklommen zu haben. Die tiefverhüllten Frauen werden ängstlich überwacht, und meinen Assistenten traf ein wütender Blick aus

den stolzen Augen des Wüstenriesen, als er den Schleier ein wenig vom Gesicht der einen Schönen lüftete, damit ich den Nasenschmuck deutlicher sehen sollte. Die Augen boten besonderes Interesse bei den Dinkas, indem sich hier mehrfach deutliche Schiefstellung derselben zeigte, ohne daß irgendwelche mongolische Einflüsse denkbar wären. Daß selbst die sogenannte Mogolenfalte am inneren Augenwinkel auftreten kann ohne jegliche Beziehung zum Mongolenblut, zeigt klar ein Mischling von Dinka-Vater und Nuba-Mutter, der eine ganz deutliche Mongolenfalte beiderseits besitzt.

Der Bartwuchs ist bei allen Nilstämmen recht spärlich, ein Zeichen des überwiegens negridischen Einflusses. Die Neger gehören ja zu den haararmen Zweigen der Menschheit. Damit scheint der Wunsch nach noch größerer Haarlosigkeit zusammenzuhängen, denn die Dinkas entfernen künstlich die Achselhaare.

Auch über die Bewaffnung der Nilstämme ließ sich noch manches sagen. Dem Publikum werden ja die starken aus Leder angefertigten Schilde auffallen in der Verschiedenheit ihrer Form. In früheren Zeiten sollen die länglichen Formen überwogen haben, jetzt ist der runde Schild bei den Bischarin allgemein. Sehr eigentümlich, ganz schmal und mit einer Ausreibung der Hand entsprechend versehen ist der Schild der Dinkas. Pfeil und Bogen kennen die letzteren ja im Gegensatz zu einer Angabe von Schweinfurth. Die Bischarin hingegen haben Pfeil und Bogen nicht. Bezüglich der begleitenden Tiere sei noch besonders hingewiesen auf die beiden Prachtexemplare der großhornigen Dinka-Rinder oder Nusr-Rinder, wie sie nach einem Stamme der Dinka genannt werden. Für das Leben dieser Neger ist die Rinderzucht von größter Bedeutung. Sie leben fast nur von Milch und Käse. Sie schlachten die Rinder niemals, außer wenn sie krank sind. Den Tod eines Kindes beklagen sie. Die Nusr-Rinder geben relativ wenig Milch, Eigentümlicherweise hat in unserem Klima trotz besser Nahrung die Milchproduktion der Tiere sich bedeutend verringert. Den Harn der Rinder benutzen die Dinka teils zum Waschen, teils zum Auspülen ihrer Milchgefäße, um der Milch Salz zuzuführen, da sie gar kein festes Salz besitzen. Der Kuhmist wird verbrannt. Die Asche benutzen sie zum Herrichten eines Lagers und zum Einreiben der Haut. Diese Nusr-Rinder sind noch niemals nach Europa gebracht worden. Herr Marquardt erzählte mir, daß die Hörner der jungen Tiere in ihrer Form künstlich beeinflusst werden durch eigens dafür angestellte Männer, sogenannte „Hornreher“.

Sehr sonderbar sehen auch die Dinka-Schafe aus mit ihrer hochgewölbten Nase, dem feillich abgeplatteten Kopf und dem langen Schwanz, der die Erde fast erreicht. Derselbe scheint einer Muskulatur fast ganz zu entbehren, sein Inhalt ist wesentlich fett, infolge dessen pendelt er beständig umher und föhrt die Tiere bei ihren Bewegungen, wie man deutlich beobachten kann.

Die Schaustellung ist so reich an belehrenden Eindrücken, daß sie dem Interesse des Publikums nicht genug empfohlen werden kann.

Neue Bücher und Broschüren.

Wilhelm Schwaner. Sprüche und Gedanken aus den Werken eines Volkserziehers. Gesammelt von E. W. Trojan. Leipzig, Frls. G. G. B. Nr. 80 Pf.
Schriften der Wheelergesellschaft, zur Erörterung von Fragen des deutschen und ausländischen Bildungswesens. 8. Heft. Verhandlungsberichte über die Sitzungen vom 6. Mai 1910 bis zum 30. September 1910. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. Nr. 2,80 M.
Die Pflichtenpflicht der Beamten und Lehrer, ihre gesetzliche Grundlage und ihre Durchführung durch die Groß-Berliner Gemeindevorstellungen. Herausgegeben vom Ausschuss der vereinigten Beamten-, Lehret- und Lehrerinnen-Vereine Groß-Berlins. Berlin, Franz Vahlen.
Die Schulgesundheitspflege in Stadt und Land. Im Auftrag des Deutschen Zentralkomitees für Zahnpflege in den Schulen herausgegeben von Dr. Erich Schmidt. Mit einem Geleitwort von Ministerialdirektor Dr. Richter. Berlin, Richard Schoet. Preis 3,50 Mark.

Rußland.

Unsere Leser werden vielleicht gern einen allgemeinen Überblick über Land und Leute der Staaten erhalten, die an dem gewaltigen Ringen des jetzigen Weltkrieges beteiligt sind. Wir beginnen mit

I. Rußland.

Mit beinahe 5 1/2 Millionen Quadratkilometern umfaßt Rußland mehr als die Hälfte der Fläche Europas. Es ist zumeist ein großes hügeliges Flachland, welches im Norden (Finland) von zahlreichen Seen durchzogen wird und fast überall in Gestalt von Gebirgen oder Meeren natürliche Grenzen besitzt. Nur im Westen geht es ohne deutliche Grenze in das norddeutsche Flachland; auch die Grenzen gegen Galizien sind unnatürlich und nur aus geschichtlichen Gründen (Teilungen Polens) zu erklären.

Riesige Ströme durchfließen das Land, das Flußgebiet der Wolga übertrifft Deutschland um das Dreifache, die des Dnjepr, des Don und der Dwina sind größer als Preußen. Trotzdem ist der Wert dieser Riesenströme für den Handel gering, da die nördlichen, einen großen Teil des Jahres vereisten Flüsse in das Eismeer, die Wolga in ein Binnenmeer mündet, die südrussischen Flüsse mehrfach Stromschnellen aufweisen. Größere Bedeutung für den Welthandel haben nur die Ostseeflüsse, die jedoch zum Teil außerhalb Rußlands münden (Weichsel, Memel). Kanalverbindungen zwischen den Flüssen fehlen.

Nördlich der Linie St. Petersburg—Lauf der oberen Wolga bis Kasan dehnt sich ein Waldgebiet aus (meist Nadelwald), das an Ausdehnung Deutschland mehr als fünfmal übertrifft und im Norden in die Tundren übergeht. Das dünn bevölkerte Gebiet meist außer St. Petersburg, Archangelsk und einigen Bergwerksstädten im erzreichen Uralgebirge keine größeren Siedlungen auf, und wird im Norden von mongolischen Stämmen, im Süden von Großrussen bewohnt, zusammen etwa 20 Millionen.

An dieses Waldgebiet schließt sich südlich das Ackerbaugesamt an, südlich bis zur Linie Rischinew—Charkow—Samara reichend. Es bildet als großes, nach Osten zu spitz zulaufendes Dreieck den Kern Rußlands, welches sich als Staat von diesem Gebiete aus entwickelte. Die Kaskadensümpfe bilden eine geschichtlich wichtige Grenze zwischen den Groß- und Weißrussen im Norden und den Polen und Kleinsrussen oder Ruthenen im Süden bzw. Südwesten.

Die Größe übertrifft das Ackerbaugesamt Deutschland um mehr als dreimal und wird von annähernd 100 Millionen Leuten bewohnt. Mittelpunkt der Großrussen ist das „Mütterchen“ Moskau mit den tausenden bunten Zwiebelkuppeln, den breiten Straßen und den niedrigen oft farbig bemalten oft aus Holz bestehenden Häusern der Typus einer russischen Stadt. Im Süden große Industrie, die an die Kohlenlager bei Tula (russisches Essen) anknüpft. Polens Städte haben einen durchaus westeuropäischen Charakter und sind infolge der Kohlenlager der Dreikaiserrede stark industriell. Riesige Baumwollspinnereien — meist in deutschen Händen — machen Lodz weltberühmt.

Zum großen Teil von Deutschen bewohnt und daher auch im Stadtbilde deutsch sind die Städte der Ostseeprovinzen, vor allem das turmgeschmückte Riga und Reval. Das von Ruthenen bewohnte Gebiet ist mit kostbarer Schwarzerde bedeckt, eines der größten Weizengebiete der Erde, namentlich Wolhynien, Podolien und Bessarabien. Mittelpunkt ist das an Klöstern reiche Kiew, Haupthafen das schon in den Steppen gelegene Odessa, gegründet von der Zarin Katharina, unter der Rußland nach Besiegung der Türken Zugang zum Schwarzen Meere bekam. Südlich des Ackerbaugesamtes dehnen sich die nach Osten immer breiter werdenden Steppen aus, die im Westen (pontische Steppen) zum großen Teil schon in Aserland verandert sind, im regenarmen Osten (Kaspische Steppen) dagegen zumeist aus Salzflüssen bestehen, die zu den Wüsten Innerasiens überleiten. Am Donez finden wir ein riesiges Steinkohlenlager, das jedoch noch wenig ausgebeutet ist, da von Norden her auf den Flüssen Holz heruntergefloßt wird, im Süden am Schwarzen und Kaspischen Meer große Erdöllager liegen. Die an den Mündungen der Flüsse gelegenen Städte sind meist Getreidehäfen, vor allem Odessa, der größte Hafen Rußlands. Das an Katharina erinnernde Zefaterinoslaw besitzt riesige Getreidemühlen, die durch Wasserfälle getrieben werden. Die ursprünglich die Steppen bewohnenden Kirgisen, Kalmücken und Tataren sind von den südwärts drängenden Kleinsrussen über den Don gedrängt. Außerdem finden wir zahlreiche deutsche Ackerbauer (etwa eine Million), den Handel betreiben meist jüdische Kaufleute. Die Gesamtbevölkerung der Steppen beträgt etwa 26 Millionen.

Passionartig springt in das Schwarze Meer die Krim vor, deren Gebirge von der Südküste die kalten Nordwinde abhalten. So liegt hier die durch Livadia bekannte russische Riviera, an tief in das Land einschneidendem Meerbusen der Kriegshafen Sewastopol.

Handel und Verkehr Rußlands frankten neben inneren Gründen (Unterdrückung der intelligenten Nichtrussen!) an der riesigen Ausdehnung des Landes und der Ferne der See. Dazu kommt, daß Rußlands Eisenbahnen infolge der größeren Spurweite nicht an das westeuropäische Eisenbahnnetz angeschlossen sind. Die scheinbar glänzenden Zahlen des russischen Außenhandels, namentlich an Getreide, sind nur erklärlich durch Unterernährung und Ausbeutung der in Stumpfsinn dahinlebenden Landbevölkerung, von der über zwei Drittel weder lesen noch schreiben können.

Hauptkolonien Rußlands sind Sibirien und Turkestan. Sibirien ist zumeist ein riesiges Wald- und Tundrenland, welches nur im Südwesten größere Ackerländer aufweist, die immerhin an Größe Deutschland übertreffen. Im Süden wird es von großen Gebirgen begrenzt, die namentlich im Osten des Baikalsees reich an Erzen sind. Das Land durchzieht die „besonders aus strategischen Gründen gebaute, 1903 vollendete sibirische Eisenbahn, die bei dem 1860 gegründeten Wladimostok den Stillen Ozean erreicht. Das von 1894 bis 1905 in russischem Besitz gewesene Port Arthur mit einem das ganze Jahr hindurch eisfreiem Hafen ist schon jetzt japanisch.

Wichtiger als Sibirien ist Turkestan, ein großes Steppen- und Wüstenland, welches jedoch um die Flüsse Syr-

darja und Aume-darja großen Ackerbau (künstliche Bewässerung) aufweist. Zwei Eisenbahnen von zumeist strategischer Bedeutung (Landweg nach Indien) durchziehen das Land; im Süden die 1886 erbaute von Kasanowodsk ausgehende Transkaspische Bahn, im Norden die große erst vor kurzem vollendete Überlandbahn, die von Samara (Wolga) ausgeht, den Aralsee berührt und südlich von Taschkent die vorige erreicht. Beide Bahnen durchziehen dann vereint das fruchtbare um den oberen Syr-darja gelegene Zerghana mit seinem riesigen Baumwollanbau. So bildet Rußland mit seinen 22 Millionen Quadratkilometern und 160 Millionen Einwohnern ein riesenreich mit einzig dastehendem territorialen Zusammenhange. Dieses wird jedoch teuer genug erkauft durch die Entfernung von der See, dem Linnelplatz der Weltvölker.

Die Kultur, welche, von der See kommend, ihre Fäden bis tief hinein in die Festländer spinn, hat in Rußland noch wenig Eingang gefunden. Jahrhunderte lang hat ein halb asiatisches Volk reich an Unkultur und Korruption — sagte doch Napoleon I. „Kraut am Russen, und es kommt der Tatar zum Vorschein“ (die heutigen Franzosen haben das wohl vergessen!) — gewaltig randalische Völker mit höherer Kultur beherrscht und geknebelt. Vielleicht stehen wir heute vor dem Zusammenbruch dieses völlig unnatürlichen Gebildes, ähnlich wie das feindliche Kastilien es auf die Dauer nicht vermochte, das spanische Weltreich zu halten und zu beherrschen.

Die russische „Lawa“.

Die russische Kavallerie, die bisher mit ihren Angriffen vom deutschen Grenzschutz glücklicherweise immer abgelenkt wurde, besitzt eine ganz eigenartige Angriffsform, die, als man mit den Vorbereitungen zum neuen Kavalleriereglement von 1912 begann, in national-russischen Kreisen als ganz besonders wirkungsvoll, ja fast „unüberwindlich“ gepriesen wurde. Ursprünglich hat nur die Kavallerie diese Form des Angriffs ausgeübt, und da sie bisweilen mit Erfolg angewendet wurde, hat man sie in das allgemeine Reglement für die Kavallerie aufgenommen. Die „Lawa“ beabsichtigt in der Hauptsache eine Zerstückelung und Zerschlagung des Gegners über die eigentliche Attakenrichtung der Hauptstreitkräfte und wird sowohl in der Eskadron wie im Regiment und in der Kavalleriedivision geübt. Sie verbindet die aufgelöste Ordnung mit der geschlossenen. Vorn aufgelöste Reitertruppen sollen die Bewegungen der geschlossenen Abteilungen verschleiern, die den Hauptzweck verfolgen, den Gegner überraschend anzugreifen, was entweder zu Pferde geschehen kann oder auch zu Fuß. Das Umschwärmen des Feindes durch Reiter soll ihn irre machen, die Aufmerksamkeit von der Hauptabteilung ablenken und ihn daher der Überraschung aussetzen. Merkwürdigerweise hat man auch dabei ähnlich wie bei den französischen Spahis das Feuer einzelner Reiter vom Pferde aus gestattet, was sich in Afrika wenig bewährt hat. Bei der Kavalleriedivision können einzelne Regimenter zum Umschwärmen des Gegners aufgelöst werden, während Artillerie und Maschinengewehre mit den geschlossenen Abteilungen den eigentlichen entscheidenden Angriff ausführen sollen. Durch die Anwendung der „Lawa“ soll die feindliche Kavallerie auch vor der Attake gelodert und in eine für den Hauptstoß günstige Richtung gelenkt werden.

Allem Anschein nach haben sich unsere Truppen bisher nicht verleiten lassen, den Lockungen der „Lawa“ zu folgen, und haben sich, was das einzig richtige ist, zusammengehalten und zur richtigen Zeit die nötige Feuerkraft entwickelt. Eine wirklich wirksame „Lawa“, die in einzelnen Fällen wohl ihren Zweck erreichen mag, setzt eine außerordentliche Schulung der Truppen voraus, zumal da in dem Reglement betont wird, daß diese Geschwader nur die Einleitung zum Kampf bilden, während die Entscheidung durch die Attake in geschlossener Form erfolgen soll.

Die Presse in England vor Ausbruch des Krieges.

* Von einem soeben aus England zurückgekehrten Schlefier wird uns geschrieben:

Auf die Nachricht von dem Ausbruch des Krieges mit Rußland, die in London Sonnabend, den 1. d. M., gegen Abend bekannt wurde, traf ich sofort die nötigen Vorbereitungen, um zur Erfüllung meiner Pflicht gegenüber dem Vaterlande nach der Heimat zurückzukehren. Am Montag, den 3. d. M., fuhr ich über Holland ab, und unterwegs erfuhr ich die Kriegserklärung Englands.

Wie ich hier später hörte, schien man in weiten Kreisen des Volkes darauf gerechnet zu haben, daß England die Neutralität wahren würde. Wir Deutschen drüben merkten aber schon mindestens vom Tage des österreichischen Ultimatus an Serbien an der Haltung der Presse, und zwar zunächst der Oppositionspresse, daß man nun in England den Augenblick für gekommen hielt, um die oft ersehnte „Abrechnung“ mit dem deutschen Konkurrenten zu halten.

Die öffentliche Meinung wurde dahin „aufgeklärt“, daß der Deutsche Kaiser die Triebfeder für das österreichische Vorgehen sei, und daß er dadurch indirekt einen Krieg mit Rußland und Frankreich heraufbeschwören wolle. Deutschland rechne aber offenbar nicht mit der historischen Treue (?) Englands gegenüber seinen Verbündeten.

Im Gegensatz hierzu bewahrte merkwürdigerweise die mit der Regierung gehende Presse, wie die „Westminster Gazette“, „Daily Chronicle“ usw. eine deutschfreundliche Haltung oder befürwortete zum mindesten eine neutrale Stellung im Falle eines kontinentalen Krieges. Ein Umschwung trat erst Montag früh ein, als auch die Regierungsorgane, immer noch zögernd, die Möglichkeit einer bewaffneten Intervention erörterten.

Wie ungewöhnlich in diesem Zeitpunkt die Presse von der Regierung bedient wurde, um eine deutsch-feindliche Stimmung zu erzeugen, beleuchtet die Wiedergabe des deutschen Anerbietens betreffs Belgiens und des Nichtangriffs der französischen Nordküste. Diese von der deutschen Gesandtschaft an Sir Edward Grey übermittelte diplomatische Note wurde von der „Times“ am Montag, den 3. d. M., scheinbar wörtlich wiedergegeben und zwar unter der Überschrift „A cool proposal“ (Ein starkes Anfinnen). Sogar die Tatsache, daß nicht der Botschafter selbst, sondern der Legationsrat Herr von Ruhlmann die Note im auswärtigen Amt übergab, mußte das Blatt zu melden. Die im Laufe des Vormittags erscheinenden Extra-Ausgaben anderer Zeitungen druckten die Note unter derselben Überschrift ab, und die „Evening News“ fügten außer weiteren Kommentaren sogar noch das Porträt des Herrn von Ruhlmann bei. Daß die Wiedergabe von vertraulichen und wichtigen diplomatischen Noten vor ihrer amtlichen Veröffentlichung ungewöhnlich und

unkorrekt ist, braucht wohl kaum noch besonders erwähnt zu werden.

In solchen Zeiten sind selbstverständlich die Zeitungen drüben nur zu sehr bemüht, den Deutschen ungünstige Nachrichten zu verbreiten, und so lasen wir denn am Sonntag nachmittag gegen 5 Uhr in durch Riesentypen angekündigten Extra-Ausgaben unter der Überschrift „20 000 GERMAN REPULSE, HEAVY LOSSES“ (20 000 Deutsche zurückgeschlagen; schwere Verluste) ein über Belgien gekommenes Telegramm von der Niederlage eines großen deutschen Kontingents. Am Montag, den 3. d. Mts., wurde diese Nachricht, bei der wohl der Wunsch der Vater des Gedankens war, wieder in den Zeitungen gebracht, diesmal aber mit dem einschränkenden Zusatz, daß eine Bestätigung noch abzuwarten sei.

Auch gegenwärtig dürfen wir nicht erwarten, daß von unseren Erfolgen etwas in der englischen Presse bekannt gemacht worden ist oder so bald bekannt werden wird, denn wie der „Daily Telegraph“ am Sonnabend, den 1. d. M., ganz offen zugab, unterliegen die einlaufenden Telegramme einer Regierungszensur. Auch ohne diese offene Erklärung war es in den ersten Tagen des August ganz unverkennbar, daß eine deutschfeindliche Zensur am Werk war.

Der Oberbefehl im französischen Heere.

Während im deutschen Heere der Oberbefehl in einer Hand ruht, was eine zielbewußte und tatkräftige Kriegsführung gewährleistet, liegen die Verhältnisse in Frankreich wesentlich anders und komplizierter. Zur „Sicherstellung“ der republikanischen Staatsform hält man es für notwendig, den Oberbefehl im Frieden und im Kriege nicht einer einzelnen Persönlichkeit anzuvertrauen. Die Verhältnisse sind zuletzt durch den Kriegsminister Messimy neu geordnet worden.

Als Spitze besteht der Landesverteidigungsrat, der sich aus dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem Kriegs-, dem Marine-, dem Kolonial- und dem Finanzminister unter dem Vorsitz des Präsidenten des Ministerrates zusammensetzt; außerdem aus den Generalen, die im Kriege die Hauptgruppen der Streitkräfte zu Lande und zu Wasser führen sollen. Dem Landesverteidigungsrat wird eine besondere Studienabteilung angegliedert, die alle Fragen für seine Beratungen vorzubereiten hat und sich aus den Offizieren zusammensetzt, die die militärischen Operationen zu Lande und zu Wasser im Frieden zu bearbeiten haben.

Weiter besteht ein Oberster Kriegsrat unter dem Präsidium des Kriegsministers, dem der Chef und der zweite Chef des Generalstabes der Armee als rechtmäßige Mitglieder angehören, außerdem 10 Divisionsgenerale als Titularmitglieder. Ihre Ernennung erfolgt durch den Präsidenten der Republik, der sie zur Verfügung des Kriegsministers stellt. Seine Aufgabe ist es, alle Fragen zu lösen, die sich auf die Kriegsvorbereitung beziehen. Früher galt der Vizepräsident als der voraussichtliche Oberbefehlshaber im Kriegsfall. Diese Stelle ist aber beseitigt. Ihre Funktionen sind auf den damals neugeschaffenen Chef des allgemeinen Generalstabes, also General Joffre, übergegangen, der den Oberbefehl über die Hauptarmee bereits übernommen hat. Wie man aus dieser Zusammenfassung ersieht, ist der Geist der Zersplitterung namentlich in Anbetracht des häufigen Ministerwechsels keineswegs gebannt. Man wird sagen können, daß eine Zentralgewalt von imponierender Autorität nicht geschaffen ist.

Belgiens Neutralität.

* Angefichts der Tatsache, daß England den Durchmarsch deutscher Truppen durch Belgien als Grund zur Kriegserklärung ansieht, wird auf das Buch von F. G. Geffken „Politische Federzeichnungen“ — erschienen im Verlage des Allgemeinen Vereins für deutsche Literatur, Berlin 1888 — aufmerksam gemacht. Darin steht in dem Artikel „Das britische Weltreich“ auf Seite 106 und 107 unter anderem:

„Es genügt, an die schmähliche Verdrehung des Vertrages über Luxemburg von 1867 durch Lord Derby zu erinnern, und noch am 4. Februar 1887 führte im „Standard“ ein „Diplomaticus“ aus, die Garantie der Neutralität Belgiens, die selbst das Ministerium Gladstone 1870 noch durch die Verträge mit Deutschland und Frankreich zum alternativen Kriegsfall machte, verpflichtete England nicht, sich einem bloßen Durchzug von Truppen Frankreichs oder Deutschlands zu widersetzen, wenn beide Mächte nur versprechen wollten, den Besitzstand Belgiens nicht anzutasten!“

Ein interessanter Beitrag für die Fadencheinigkeit der englischen „Gründe“!

— Lehrreich und zeitgemäß ist, was der Oberst a. D. von Winterberger, während des Feldzuges 1870/71 Kompaniechef im 5. Thüringischen Infanterie-Regiment Großherzog von Sachsen Nr. 94, in seinen Erinnerungen „Ernstes und Heiteres aus dem Jahre 1870“ über seinen Transport durch Belgien als Wundeter niedergeschrieben hat. Wir geben im Nachstehenden den Inhalt nicht wortgetreu, aber sinngetreu wieder: Durch besondere Gunst des Kronprinzen wurde ich mit Major von Neder von demselben Regiment, Leutnant Schubert vom Ingenieurkorps, jetzt Generalleutnant a. D. und Reichstagsabgeordneter, mit zehn Offizieren und 20 Gemeinen am 4. September auf württembergischen Ambulanzwagen durch Belgien in die Heimat befördert. Sobald wir in das neutrale Belgien kamen, wurden wir niederträchtig von der Bevölkerung behandelt. Bei der Bitte um Wasser spudten die Weiber uns an mit den Worten: „Vous avez soif, buvez donc du sang, rien pour les Prussiens.“ Als wir abends in Vouillon ankamen, bot der Kommandant uns, den Schmerzbewundeten, Quartiere an in einer Kaserne drei Treppen hoch unter dem Dach. Wir blieben nun großen Teil in dem Ambulanzwagen. Trunkene Franzosen belästigten uns, ohne daß die belgischen Offiziere auf unser Ersuchen uns in Schutz nahmen. Major von Neder versuchte bei der Behörde uns Speise und Trank zu verschaffen. Sie hatte nichts für uns. Er bat in der Stadt darum: „Rien pour les Prussiens“, war die Antwort. Er öffnete einen Speisesaal, bat um einige Brote von 50 aufgelegten Gebeten. Er erhielt die Antwort: „Ces couverts sont pour les officiers francais, qui sont nos bons amis.“

In Köln angekommen, ließ ich mir sofort einen Auditor holen. Leutnant Schubert und ich gaben zu Protokoll, wie wir in Belgien behandelt worden waren, und sandten es drahllich, den schwerfälligen Dienstweg außer acht lassend, unmittelbar an den Grafen Bismarck. Schon am 6. abends erschien der Johanniter Frhr. von Stein-Riebenstein in Vouillon als preussischer

(Fortsetzung im zweiten Heften.)

Kommissar und brachte den franzosenfreundlichen Herren Wallonen die Schlüssel zu. Nach dem Frieden erzählte Herr von Stein dem Hauptmann Winterberger, daß Bismarck dem König der Belgier mitgeteilt habe: „Noch einmal solche Vorkommnisse, und Belgien hört auf, ein Königreich zu sein.“

Die belgischen Greuel.

NB. Die empörenden Schandthaten, die die belgische Bevölkerung nach Ausbruch des Krieges mit Deutschland an wehrlosen deutschen Frauen und Kindern verübt hat, die feigen und bestialischen Mordtaten, die belgische „Franktireure“ an verwundeten deutschen Soldaten begangen haben, schreien zum Himmel. Das belgische Volk hat damit den Anspruch darauf verwirkt, als ein Kulturvolk angesehen zu werden. Es ist noch nicht lange her, daß ähnliche Anklagen gegen Angehörige des belgischen Volkes erhoben worden sind, und zwar — von englischer Seite. Es handelte sich um die bekannten belgischen Kongogreuel, die entweder von Angehörigen des belgischen Volkes selbst oder auf deren Geheiß im belgischen Kongostaat gegenüber armen, wehrlosen Eingeborenen durch unfähig rohe und gemeine Verwülfungen und andere barbarische Mißhandlungen verübt worden sind. Damals entrißte man sich in England auf das höchste über diese Greuel; man veranfaltete Entrüstungsmeetings, veröffentlichte Broschüren mit Abbildungen der verstümmelten und mißhandelten Kongoneger und forderte ein energisches Einschreiten der englischen Regierung gegen die belgischen Barbareien. Was wird man nun jetzt in England angesichts der in Belgien selbst an Deutschen verübten Schandthaten und Greuelthaten tun? Wird man sich dort wieder in derselben Weise entrißten? Schwerlich. Diesmal handelt es sich ja nicht um Neger, sondern um Deutsche, also um Angehörige einer Nation, die sich anmaßt die Welt Herrschaft Englands nicht anerkennen zu wollen.

Seeminen.

Die Wirkung der neuzeitlichen Seeminen, die in diesem Weltkriege bereits vor Libau und vor der Themsemündung von uns mit Erfolg angewandt wurden, sind, wie man uns schreibt, ganz besonders im letzten russisch-japanischen Kriege hervorgetreten, und man kann wohl behaupten, daß ihnen ein gewisser Anteil an dem schließlichen Ausgange dieses Seekrieges zukommt. So ist nachgewiesen, daß nicht weniger als 24 Schiffe, darunter zahlreiche Linienschiffe, durch Minen erheblich verletzt und zum Sinken gebracht wurden. So wurde das russische Linienschiff „Petropawlowsk“ (11 400 Tonnen), das Flaggschiff des Admirals Mataroff, vor Port Arthur in zwei Minuten durch Explosion von Minen zum Sinken gebracht. Das Linienschiff „Sewastopol“ wurde zweimal im Kriege durch Minen havariert und gefechtsunfähig gemacht. Auf japanischer Seite ging das Linienschiff „Gatsuse“ (15 000 Tonnen) durch zwei Minen verloren, ebenso das Linienschiff „Yajima“, die japanischen Küstenpanzer „Hei-Yen“ und „Sai-Yen“ sowie der japanische Kreuzer „Gatasago“ wurden vor Port Arthur durch eine Mine zum Sinken gebracht. Von kleineren Schiffen gingen zwei japanische Torpedoboote, ein japanischer Kreuzer, ein japanisches Kanonenboot und je ein russisches Kanonenboot verloren, und weiter wurde eine Reihe von Kreuzern und Kanonenbooten gefechtsunfähig gemacht. Die Verankerung der Minen reichte im ostasiatischen Kriege nicht aus, um ein Treiben und Vorkriechen zu verhindern. Es entstand daher damals eine Gefahr für die gesamte Schifffahrt, die nur allmählich durch planmäßiges Abfuchen beseitigt werden konnte. Im letzten italienisch-türkischen Kriege sind verankerte Seeminen verwandt worden. Namentlich bei der Dardanellenverteidigung haben Minen eine Rolle gespielt und außerdem wurden die Häfen der Seeminen durch Sprengmittel im Jahre 1804 gegen die französische Flotte in Boulogne zur Anwendung, ohne indes Erfolg zu haben. Die erste Minenperre wandten die Nordstaaten im Jahre 1862 zur Abperung des Savannahflusses an. Weiter wurden dann im Krimkrieg Grund-, Stoß- und Kontaktminen zur Anwendung gebracht, und in deutschen Gewässern wohl zum ersten Male im Jahre 1848 vor Kiel zum Schutz gegen die dänische Flotte.

Sonstige Meldungen.

M. Die allgemeine kritische Lage hat bewirkt, daß die liberale Partei in Schweden, wie schon kurz berichtet, ihren Widerstand gegen die Verteidigungsvorlagen des Rechtenministeriums Hammarströms aufgegeben hat, sodaß nun der Annahme dieser Vorlage im gegenwärtigen außerordentlichen Reichstag nichts mehr entgegensteht und der Reichstag bald seine Tagung beenden kann. Die Verteidigungsvorlagen enthalten umfassende Verbesserungen für Schwedens Heer und Flotte. Am wichtigsten darin sind die Verlängerung der Dienstzeit der Infanterie auf etwa ein Jahr und die Festsetzung eines neuen Panzerschiffstyps für die Marine, demzufolge diese künftig aus ungefähr doppelt so großen Schiffen wie die gegenwärtige Flotte bestehen wird. Im Zusammenhang mit diesen Vorlagen steht eine Wehrsteuer, die auf 75 Millionen Mark berechnet und zur Deckung der einmaligen Ausgaben bestimmt ist.

Nach einer Meldung aus Sapananda sind alle Deutschen aus Rußland ausgewiesen worden. Als einziger Auszugsort wurde von der russischen Regierung Larnow an der finnlandisch-russischen Grenze bestimmt.

w. Berlin, 12. August. Durchaus tüchtige und zuverlässige, gesunde Motorradfahrer, die nicht dienstpflichtig sind, ein geeignetes, kriegsbrauchbares Motorzweirad besitzen und bereit sind, in Etappen dienst gegen angemessene Entschädigung auf Grund abzuwickelnder Privatdienstverträge verwendet zu werden, können sich unter Überreichung ihrer Papiere und eines polizeilichen Unbescholtenheitszeugnisses schriftlich bei der Inspektion des Militärluft- und Kraftfahrzeugwesens in Berlin-Schöneberg, Fialtsche Straße freiwillig melden.

Dem Kriegsministerium sind von einem Berliner Großkaufmann 3000 Mark überwiesen worden, die für denjenigen Unteroffizier oder Gemeinen bestimmt sein sollten, der die erste russische Fahne oder Standarte im Krieg erobert. Die Stiftung ist sofort genehmigt worden.

Aus Danzig wird geschrieben: In Sachen der Versorgung Danzigs mit Lebensmitteln ist am 11. August ein Ausschreibungsverbot des kommandierenden Generals aller Lebensmittel aus dem Stadtkreise Danzig erschienen. Die Stadtverordneten stellten in geheimer Sitzung dem Magistrat einen Kredit von drei Millionen Mark zum Ankauf von Weizen, Kartoffeln usw. zur Verfügung. Die russischen Saisonarbeiter, die sich noch in Westpreußen auf einzelnen Gütern befinden, haben sich geweigert, ihre Arbeit fortzusetzen. Sie werden jetzt dazu gezwungen. Zu ihrer Überwachung haben Kommandanten und Ditschau diejenigen Mitglieder der Kriegervereine aufgerufen, die nicht ins Feld ziehen können. Im Ostseebad Roppon ist die

Ausweisung der Franzosen und Engländer erfolgt. Der französische und englische Konjul haben Mittwoch nachmittag Danzig verlassen. Die Stimmung in Danzig ist nach wie vor fest und zuverlässig. Der große Andrang der Freiwilligen dauert fort. Verschiedene große Etablissements sind in diesen Tagen zu Lazareten gemacht worden.

Der Kaufmann Otto Wisch in Friedrichshof, unmittelbar an der Grenze, stellt der „Allenstein. Ztg.“ folgende Schilderung zur Verfügung: Auf einem Aufklärungsritt von Friedrichshof aus mußte ein Leutnant mit seiner Patrouille jenseits der Grenze hinter Mysceniec infolge einer abgebrochenen Brücke einen kleinen Fluß passieren. Nach Durchschreiten trachtete eine Salbe von mindestens 25 feindlichen Dragonern auf eine Entfernung von 50 Schritten. Das wertvolle Pferd des Offiziers kürzte getroffen unter ihm zusammen, er selbst rief sich aus dem Sattel und lief der zurückreitenden Patrouille zu Fuß nach. Im freien Gelände, in dem er ca. 500 Meter laufen mußte, wurde auf ihn ein hartes Feuer unterhalten — aber nicht ein Schuß traf! Der brave, mutige Offizier wurde nun von seinen Leuten in Empfang genommen und, zwischen zwei Pferden sich haltend, bis zu seiner Kruppe herangebracht. Die Russen schossen nunmehr auf unsere stehenden Truppen, die kaltblütig lächelnd die vergebliche Schießerei beobachteten.

K. Nach aus Lodz eingegangenen Privatbriefen sieht es dort traurig aus. Die meisten Fabriken stehen still. Die Arbeiter sind zum großen Teile den Mobilisierungsbefehlen nicht gefolgt. Viele sind zwangsweise ausgehoben. Ein großer Teil der Einwohner wünscht das Einrücken von deutschen Truppen. Von der Einnahme der Stadt Kalisch war beim Abgange der Briefe in Lodz noch nichts bekannt. Die Grenze ist streng bewacht, trotzdem sind die Briefe über die Grenze gekommen und, wenn auch mit Verspätung, in die Hände der Adressaten gelangt.

Unsere Brotversorgung.

Graf Schwerin-Löwitz, der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrats, veröffentlicht in der „Deutschen Tageszeitung“ eine Darlegung über unsere Brotversorgung. Er geht davon aus, daß es jetzt gelte, den tatsächlichen Beweis dafür zu erbringen, daß der unserer Landwirtschaft gewährte Schutz sie in den Stand gesetzt hat, unser Heer und Volk auch in einem Kriege, der nahezu jede Zufuhr aus dem Auslande abschneidet, selbständig zu ernähren. Graf Schwerin hält die in dieser Hinsicht geäußerten und an einzelnen Stellen bereits durch ungebührliche Preistreiberereien zum Ausdruck gelangten Befürchtungen für vollkommen unbegründet, wenn nur mit der erforderlichen Sorgfalt und Sparsamkeit verfahren wird. Hierüber führt er aus:

Unsere Brotkörnerernte betrug im Durchschnitt der letzten zehn Jahre nach der Reichsstatistik 149 962 000 — also fast genau 150 Millionen — Doppelzentner, im Jahre 1913 aber rund 173 Millionen Doppelzentner. Nach den mir bisher aus den verschiedenen Landesstellen zugegangenen Mitteilungen wird der Ertrag der diesjährigen Ernte im ganzen nicht wesentlich hinter dem des Vorjahres zurückbleiben. Ich will ihn aber sehr vorsichtig nur auf 160 Millionen Doppelzentner schätzen, wovon 15 Millionen für Saatfrucht abgezogen sind, so daß 145 Millionen Doppelzentner für die menschliche und tierische Ernährung bleiben. Dazu kommen die alten Vorräte an Korn und Mehl bei Landwirten, Händlern, Mühlen und sonstigen Verarbeitern in Höhe von mindestens 15 — wahrscheinlich über 20 Millionen — Doppelzentner. Das ergibt für menschliche und tierische Ernährung bis zur neuen Ernte mindestens 160 Millionen Doppelzentner, immer vorausgesetzt, daß die Ernte unverdorben eingebracht und sorgfältig vor Verderben bewahrt wird.

Für die Ernährung von Heer und Volk wird im Kriege nicht wesentlich mehr Brotkorn erforderlich als im Frieden, da die Kopfzahl der zu Ernährenden die gleiche bleibt. Ich will aber diesen Bedarf etwas höher als den bisherigen Durchschnittsverbrauch, d. h. auf volle zwei Doppelzentner pro Kopf der Bevölkerung — statt auf die bisher angenommene Menge von 1,7 bis 1,8 Doppelzentner — schätzen. Das ergibt einen Bedarf für menschliche Ernährung bis zur nächsten Ernte von höchstens (67 Millionen x 2) = 134 Millionen Doppelzentner.

Es bleibt hiernach also auch bei diesem Bedarf immer noch ein Überschuß von 160—134 = 26 Millionen Doppelzentner, wenn nur kein Brotkorn unnötigerweise zu tierischen Ernährung verwendet wird. Und hierauf wird daher von vornherein mit der größten Entschiedenheit Bedacht zu nehmen sein. In einer Zeit, in welcher wir ganz und gar auf unsere eigenen Lebensmittel angewiesen sind, muß schon an sich die sonst wohl rationelle, möglichst vollkommene Ernährung unserer Viehstände hinter der dringenderen Ernährung der Menschen zurücktreten.

Im weiteren schlägt Graf Schwerin einige Maßnahmen vor, die den Ausfall der Einfuhr namentlich an Futtermitteln möglichst ausgleichen und die Ernährung der deutschen Viehbestände ermöglichen sollen. Er zählt folgende auf:

1) Den Hauptbedarf für Futtermittel und ausländische Futtermittel — wie nötigenfalls auch für Brotkorn — muß unsere Kartoffel, getrocknet, gedämpft, jedenfalls auf konserviert, abgeben. Unsere Kartoffelernte betrug nach der Reichsstatistik im letzten Jahre 541 Millionen Doppelzentner. Davon sind aber nach sachverständiger Schätzung — u. a. von Geheimrat Delbrück — mindestens 10 Proz. durch schlechte Konservierung (Fäulnis, Stärkeverlust usw.) verloren gegangen. Das ergibt allein einen Verlust von 54 Millionen Doppelzentner Rohkartoffeln mit einem Futtermittelwert von etwa 20 Millionen Doppelzentner Korn. Der bisherige Stand der Kartoffeln verspricht auch für dieses Jahr eine gute Mittelernie. — Auf eine sorgfältige Kartoffelkonservierung wird also das größte Gewicht zu legen sein. — Auch eine gewisse Einschränkung des gewerblichen Kartoffelverbrauchs, d. h. der Brennerei und Stärkefabrikation wird sich empfehlen.

2) Alle Weiden und Wiesen müssen vollkommener und länger als sonst zur Ernährung des Viehes ausgenutzt werden, — selbst auf die Gefahr hin, daß bei Weidewegung des Viehes bis in den Spätherbst hinein daselbst etwas im Futterzustande leidet. Dadurch kann außerordentlich viel Winterfutter eingespart werden.

3) Alle sonst weniger als Futter und mehr zur Ernährung ausgenutzten Pflanzenbestände und Pflanzenabfälle — Geradella, Lupinen, sonstige Zwischenfrüchte, Rübenköpfe und -blätter — alles muß frisch verfüttert oder so sorgfältig konserviert werden, als ob wir es mit einer Mischernie an Futter zu tun hätten.

4) Für einen erleichterten örtlichen Ausgleich von Mangel und Überfluß wird durch weitgehende Frachtermächtigungen zu sorgen sein.

5) In gefährdeten Grenzbezirken wird auch das Getreide mit möglicher Beschleunigung auszubereiten und nach dem Innern des Reiches in Sicherheit zu bringen sein.

Kein Zentner Brotkorn, so schließt der Aufsatz, welches zur menschlichen Nahrung taugt, darf verfüttert werden. Dagegen müssen alle inländischen Futtermittelquellen von vornherein mit der größten Sorgfalt

ausgenutzt werden. Bei solcher Sorgfalt besteht keine Gefahr für eine ausreichende Ernährung unseres Volkes und unseres Heeres. Die einzige Unbequemlichkeit, welche freilich einem Teil unserer Verbraucher nicht erpart werden kann, ist die, sich wieder etwas mehr an den Genuß von Roggen- anstatt Weizenbrot gewöhnen zu müssen. Das läßt sich nicht vermeiden. — Aber nicht einmal eine ungebührliche Lebensmittelerhöhung braucht einzutreten. Tue dazu ein jeder das Seine!

An die Mitglieder des Bundes der Landwirte.

Zum ersten Male ist das Deutsche Reich gezwungen, seinen Fortbestand in schwerem Kampfe zu sichern. Dazu haben alle Stände Opfer an Gut und Blut zu bringen, insbesondere aber unsere Landwirtschaft. Stets stolz darauf, eine besonders große Zahl wehrfähiger Söhne stellen zu können, sah sie auch jetzt, da der Kaiser rief, einen beträchtlichen Teil ihrer Männer und Jünglinge zu den Fahnen eilen. Herzliche Segenswünsche folgen allen, die auf den Schlachtfeldern ihre Kraft für Kaiser und Reich einzusetzen haben, und ihre hingebende Pflichterfüllung in der Friedenszeit rechtfertigt die Zuversicht auf ihre Verwahrung auch in dem uns aufgebungenen Kriege.

Nun gilt es, die durch die neue Lage in unsere Reihen gerissenen starken Lücken durch erhöhte Tätigkeit der Dahingeblichen nach Möglichkeit auszufüllen, um die Fortführung aller Betriebe zu sichern. Schwere Aufgaben stehen dabei bevor, aber sie können und müssen gelöst werden. Treues Zusammenhalten wird auch hier Wunder wirken. Der nicht zum Dienst mit der Waffe eingezogene Landwirt hat nicht nur den eigenen Hof in Ordnung zu halten, sondern sein Fachkundiger Rat muß jetzt — ohne die geringste Gegenleistung — allen denjenigen Höfen seiner Nachbarschaft zur Verfügung stehen, deren Weiter im Rod des Königs von der Scholle Weidmohr nehmen mußte. Man warte nicht, bis dieser Rat erbeten ist, sondern biete ihn an, und, wo er anfangs abgelehnt wird, erneuere man ihn, sobald eine unauffällige Beobachtung zeigt, daß jeweils nötige Arbeiten unterlassen oder unzureichend ausgeführt werden. Namentlich Gespannhilfe wird dankbar aufgenommen werden. Von derlei Anerbieten aber wird um so eher Gebrauch gemacht werden, als sie nicht als Gnade oder Wohlthat, sondern als die in schwerer Zeit gern geübte natürliche Pflicht der nicht zum Heeresdienst eingezogenen Landwirte empfunden werden wird. Einmütiges Zusammenstehen und, allen Schwierigkeiten zum Trotz, erhöhtes Schaffen, das ist die Forderung des Tages, die an uns Landwirte gebieterisch herantritt.

Wo Mangel an Arbeitskräften besteht, verweise man auf die Vermittlungsstellen, die städtische Helfer für die Landarbeit anbieten, und übernehme auch die Ausfertigung des betreffenden Antrages. Die große Zeit, die in den Städten eine rühmliche Bekehrung zeigt, zur Sicherstellung der heimischen Lebensmittelversorgung den Landwirten beizuhelfen, ist in dem gleichen wasserländischen Geiste zu nützen. Die in einzelnen Höfen beim Abschied des Vaters oder der Söhne unter dem frischen Eindruck der schweren Ereignisse anfangs eingezogene Niedergeschlagenheit wird es unter Umständen mit sich bringen, daß das Angebot städtischer Arbeitskräfte zunächst unbeachtet geblieben ist. Hier kann und muß ein freundlich erteilter Rat Gutes mit dauernder Wirkung stiften. Auch wir sind bereit, uns zur Deckung dieses Bedarfes zu bemühen. Die Herren Vertrauensmänner, deren tatkräftigem und hingebendem Wirken der Bund so vieles zu verdanken hat, werden auch hier nicht versagen. Wir erbiten Anträge unter: „Bund der Landwirte, Berlin SW. 11, Dessauer Straße 26“, mit Angabe der Art und Zahl der gewünschten Arbeitskräfte, ob gelernter oder ungelerner, die Art des Betriebes, des Lohnes, der bewilligt werden kann, des Zeitpunktes, zu dem sie gebraucht werden, der voraussichtlichen Dauer des Bedarfes.

Daß bei den aus der Stadt herbeigeeilten Helfern freundliche Behandlung, die nach Lage der Verhältnisse beste Versorgung mit Nahrung und Unterkunft, sowie Rücksicht über deren etwa unzureichende Leistungen geboten ist, bedarf gewiß nicht besonderer Hervorhebung.

„In dem jetzt bevorstehenden Kampfe kenne ich in meinem Volke keine Parteien mehr. Es gibt unter uns nur noch Deutsche, und welche von den Parteien auch im Laufe des Meinungskampfes sich gegen mich gewendet haben sollte, ich verzeihe ihnen allen von ganzem Herzen.“ So rief unser Kaiser vom Balkon seines Berliner Schlosses und das wiederholte er bei der feierlichen Eröffnung des Reichstages. Dieses erhabene Beispiel unseres königlichen Herrn heißt Nachahmung. Laßt denn in diesen ersten Zeiten alle politischen Erwägungen beiseite; seht nicht darauf, ob ein ins Feld gezogener Besitzer Bundesmitglied war oder unserm Bund fernab und ihn bekämpfte; helft vielmehr, wo ihr Hilfsbedürftigkeit seht oder auch nur vermuten müßt! Das ist dann wahre Betätigung christlicher Nächstenliebe! So mancher Landwirt wird bäuerliche Frauen und Kinder von eingezogenen Reservisten zu sich nehmen können, um sie hierdurch zu unterstützen, die gewiß ihrerseits das durch ihre Mitarbeit und Hilfe in der Landwirtschaft vergelten werden. Sorgt zu Eurem Teil dafür, daß dieser gewaltige Zug der Einigung in unserem Volke das Verständnis fördern zwischen Stadt und Land, so daß ein Gegenatz zwischen ihnen für alle Zeiten gestanden ist. Die Ursache dieser Verständigung ist durch die Gewalt der Ereignisse schon heute gegeben, ein Beweis, wie sehr sie in Wahrheit in allen Empfindungen ruht. Sie zu vertiefen ist die erhabene und erhebernde Aufgabe aller.

Die große Zeit darf, sonderlich unter den Landwirten, kein kleines Geschlecht finden. Die erste Lage des Deutschen Reiches verdröppelt unsere Anstrengungen und fülle unser Herz mit dem Geiste opferfroher Vaterlandsliebe und im Dienste unseres Berufsstandes wie des ganzen Vaterlandes willig zu leistender Hilfsbereitschaft. Gottes Segen aber wird alle die geleitenden, die in treuester Pflichterfüllung zum Besten des Vaterlandes alle körperlichen und seelischen Kräfte nachhaltig zu entfalten wissen.

Berlin, den 10. August 1914. Der engere Vorstand des Bundes der Landwirte. Die Vorsitzenden: Schr. von Wangenheim. Dr. Roefide. Der Direktor: Blaskuba.

Wetterle jenseits der Reichsgrenzen.

b. Nach der Erklärung des Reichstagsabg. Gauß darf es als zweifellos gelten, daß die elsäß-lothringischen Abgeordneten am 4. August ebenso wie ihre zwei amtierenden Kollegen einmütig mit dem gesamten Reichstage abgestimmt haben würden, wenn es ihnen möglich gewesen wäre, den Eisenbahnanschluß nach Berlin noch zu erreichen. Nur ein elsäß-lothringischer Volkvertreter hat von vornherein nicht nach Berlin kommen wollen: Herr Wetterle in Colmar. Er ist vielmehr südwärts gegangen und hat sich auf schweizer Boden in Sicherheit gebracht. Die „Köln. Volksztg.“ macht dazu folgende Bemerkung:

„Er, der seit zwanzig Jahren die Revanchelust der Franzosen angefaßt und diese durch seine zweideutigen Artikel und seine

Schlesien.

* Breslau, 13. August.

Wiederherstellung beschränkten Frachtverkehrs.

* Die unvermeidliche Störung des Güterverkehrs von verhältnismäßig kurzer Dauer hat insbesondere auf den Lebensmittelmarkt durch Verminderung der Zufuhr einen fühlbaren Einfluß ausgeübt. Durch die Festsetzung von Höchstpreisen ist die durch milde Preissteigerungen hervorgerufene Beunruhigung einigermaßen behoben, und die nahe bevorstehende Wiederherstellung eines beschränkten Frachtverkehrs dürfte schnell wieder zu normalen Verhältnissen zurückführen. Auch für die Fortführung der Ernte- und Bestellungsarbeiten wird bei dem Mangel an Pferden die Möglichkeit der Kohlezufuhr für Dampfbetriebe dankbar begrüßt werden.

Führer von Dampfdrehmaschinen und Kraftpflügen.

* Infolge der Kriegslage hat sich ein großer Mangel an Führern von Dampfdrehmaschinen und Kraftpflügen in der Landwirtschaft gezeigt. Die Landwirtschaftskammer ersucht, etwa zurzeit nicht beschäftigte Schlosser, Monteure und andere aus der Maschinenindustrie stammende Arbeitskräfte, welche zur Übernahme dieser Arbeiten geeignet und bereit sind, sich umgehend bei ihr zu melden. Personen, welche diese Arbeiten noch nicht ausgeführt haben, ihrem Beruf nach aber dazu geeignet sind, wird baldige Gelegenheit zur Erlernung gegeben. Alle, welche es mit der Landwirtschaft gut meinen, werden dringend gebeten, geeignete Personen auf diese Betätigung hinzuweisen.

Personalnachrichten.

* In Berlin ist im Alter von 91 Jahren Geh. Oberregierungsrat Julius Karl Raschdorff, der Erbauer des Berliner Domes, gestorben.

Geh. Oberregierungsrat Raschdorff stammte aus Schlesien. Er wurde am 2. Juli 1823 als Sohn des Zimmermeisters Josef Raschdorff in Pleß geboren. Dort besuchte er zunächst die Volksschule und dann die „Fürstenschule“. Nachdem er sodann in Gleiwitz das Abiturientenexamen bestanden hatte, wurde er zunächst Feldmesser, ging dann zum Bauhof über und fand auch bald bei der Regierung in Oppeln Verwendung. Seine ersten Schöpfungen sind die Strafanstalt in Ratibor und die Kirche in Wozzebin bei Ratibor. Nachdem er Anfang der fünfziger Jahre bei den Hochbauten der Rheinischen Bahnen beschäftigt worden war, wurde er 1853 als Stadtbaumeister nach Köln a. Rh. berufen. Hier hatte er reichlich Gelegenheit, sich zu betätigen und sein Talent zu zeigen. So hat er den Gürzenichsaal, ferner viele Theater und öffentliche Gebäude im Rheinland umgebaut. In jener Zeit ist er auch literarisch an die Öffentlichkeit getreten. In zahlreichen Fachzeitschriften trat er für die Erhaltung und Wiederbelebung der Renaissance ein, die er auf vielen Reisen in den Tälern des Rheins an alten Bauwerken studierte. Bei all seinen Bauten jener Zeit, deren Entwürfe, Pläne und Ansichten aus Anlaß seines 80. Geburtstages in der Aula der Berliner Technischen Hochschule zu sehen waren, hat er seine hervorragende schöpferische Kraft bekundet, und es lag nahe, daß man 1878 bei der Begründung der Technischen Hochschule in Berlin, ihn als Lehrer an dieselbe berief.

Und so siedelte er als Professor für schöne Architektur von Köln nach Berlin über. Hier lernte ihn der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm, nachmalige Kaiser Friedrich III. kennen, dessen Zuneigung und Schätzung er sich in kurzer Zeit erwarb. Von dem Kronprinzen erhielt Raschdorff den Auftrag, nach dem Muster des im Nichte errichteten romanischen Dorfkirchleins zu Jülich bei Tölsch im Bistum Paderborn das Mausoleum an der Friedenskirche in Potsdam zu bauen. Das vollendete Werk fand auch den ungeteilten Beifall Kaiser Wilhelms II., der nun, ohne eine Konkurrenz auszusprechen zu lassen, Raschdorff auch den Bau des Berliner Domes übertrug. Der Grundgedanke für die Form des Domes rührte von der Kaiserin Friedrich her, deren besonderer Wunsch sich Raschdorff erfreute. Nach ihrem Plan, der vor allem die dreiteilige Kirche zur Bedingung hatte, arbeitete der Künstler dann das Projekt aus, das nach mehreren Änderungen die heutige Gestalt erhielt.

Raschdorff nahm in der Gelehrten- und Künstlerwelt eine hervorragende Stelle ein. 1886 wurde er zum Geh. Regierungsrat und 1905 zum Geh. Oberregierungsrat ernannt, 1911 gab er seine Lehrtätigkeit an der Technischen Hochschule auf. Bis zu seinem Tode gehörte er als ordentliches Mitglied der Genossenschaft der Mitglieder der Königl. Akademie der Künste an.

* In Pohlshilbern ist am 10. d. M. der Königl. Landstallmeister und Major a. D. Woldegar von Oheimb gestorben. Am 4. November 1833 in Oberreit geboren, wurde er auf der Ritterakademie in Liegnitz erzogen und trat am 1. April 1851 in das Husarenregiment 6 in Leobsdorf ein, in dem er 1852 Portepeeführer, 1853 Leutnant und, nachdem er von 1855 bis 1857 zur Militärerziehungsanstalt in Schwedt kommandiert war, 1860 Oberleutnant wurde. 1862 kam er zur Tierarzneischule nach Berlin und noch in demselben Jahre zur Gestützverwaltung nach Trarbach, 1865 wurde er als Führer der 4. Eskadron des 6. Landwehr-Husarenregiments kommandiert. Ein Jahr darauf kam er in das 3. Garde-Mannregiment und war vom 8. Juli bis 1. September Adjutant beim Generalkommando des II. Reserve-Armee-Korps. Am 22. Oktober desselben Jahres trat er heftig kommissarischer Verwaltung der Marstallvorherstellung beim Brandenburgischen Landgestüt à la suite des Regiments und erhielt 1868 den Abschied mit Pension und Regimentsuniform bewilligt behufs Anstellung bei der Gestützverwaltung, wo er den Titel Landstallmeister erhielt. Im Jahre 1870 war er Präses der Remontierungskommission für Ostpreußen. 1890 erhielt er den Charakter als Major.

* Die bei der Oberpostdirektion Breslau vom 10. bis 13. August abgehaltene Telegraphenassistenten-Prüfung bestand der Telegraphengehilfe Stark aus Liegnitz.

* Am 16. d. M. können die Sanitätsräte Adolf Schlegelinger in Breslau und Gustav Krüger in Frankfurt a. M. ihr 50jähriges Doktorjubiläum begehen. Aus diesem Anlaß hat die medizinische Fakultät der hiesigen Universität ihr Dokortitel erneuert und dieses unter ehrender Anerkennung ihrer erfolgreichen Wirksamkeit mit den besten Wünschen ihnen überliefert. n. Zur Erlangung der juristischen Doktorwürde veröffentlicht der Referendar am Amtsgericht zu Neustadt O.S. Walter Schifora seine Inaugural-Dissertation: „Zur Lehre von Mittäterchaft und Beihilfe.“

[Referendariatsprüfung.] Unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Wiener und vor den Prüfungskommissionären Geh. Justizrat Prof. Dr. Fischer, Geh. Justizrat Prof. Dr. Gretenzer und Oberlandesgerichtsrat Engelhard bestanden am 13. d. M. die Kandidaten Haude, Jungmann, Schmidt, Steinhardt und Walther das Referendariatsexamen.

Ratschläge für Landwirte.

Über die wichtige Frage der Herbstsaaten angesichts des jetzigen Kriegszustandes gibt die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft folgende Fingerzeige:

Doppeljüngern Neben bis in die jüngste Zeit hinein geschürt hatte und sich nach dem Ausbruch des österreichisch-serbischen Konflikts ganz auf die Seite der Serben und Russen gegen Österreich-Ungarn und Deutschland gestellt hatte, wäre, wenn er zurückgeblieben wäre, beim Ausbruch des Weltbrandes von seinen eigenen Landsleuten geliebt worden.“

Die Schweizer werden auch keine Freude an Herrn Wetterlé erleben. Warum geht er nicht gleich nach Frankreich, wohin er gehört? Aber er fühlt sich vielleicht auch dort nicht sicher genug.

Verschiedene Mitteilungen.

k. Die Kaiserin hat im Kgl. Schloß einen Kinderhort eingerichtet. Alle Kinder der im Kgl. Schloß, Marstall usw. tätigen Personen werden in diesem Kinderhort betreut. Die Kaiserin erscheint oft persönlich und spielt auch zuweilen mit den Kindern.

b. Die erste Regierungshandlung der Herzogin von Braunschweig, die wie mitgeteilt, während der Teilnahme des Herzogs von Braunschweig am Feldzuge mit der Regierungsbetretung beauftragt wurde, ist der Erlass einer Amnestie. Der Herzog hatte den Erlass bereits vorbereitet, wurde aber an der Vollziehung durch die Abreise zum Kriegsschauplatz behindert. Die Herzogin hat deshalb den von ihr erweiterten Erlass mit folgender Unterzeichnung vollzogen: „In erstmaliger Ausübung der Mir übertragenen Regierungsgeschäfte vollziehe ich hiermit vorstehenden, von Meinem Gemahl unmittelbar vor Seiner Abreise verkündigten Gnabenerlass, Braunschweig, 7. August 1914. Viktoria Luise, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg.“

nl. Die nationalliberalen Landtagsabgeordneten Dr. Arning und Gruson, über deren Verbleib man in Sorge war, sind, wie wir hören, in Tanga in Deutsch-Ostafrika eingetroffen und befinden sich in Sicherheit.

k. Ein herrenloses Automobil wurde in Schlabenorf in der Gegend angelassen. Der Besitzer hatte eine Panne erlitten und das Auto in einer Scheune untergebracht. Ein Gendarm ließ nach acht Tagen den Kraftwagen untersuchen. In einem seit verschraubten Kasten, an dem aus Holland stammenden Kraftwagen besetzt war, wurde Sacharin im Werte von 12000 Mark vorgefunden und mit dem Wagen beschlagnahmt.

ek. Aus Mülhausen im Elsaß, wo sich am Montag blutige Kämpfe abspielten, die schließlich mit dem Siege unserer Truppen über die Franzosen endeten, kommt die Nachricht, daß bei diesen Kämpfen auch der Begründer und Direktor der Abtats-Gesellschaft in Mülhausen, Georg Chätel, und seine Frau durch eine einschlagende Granate getötet worden sind. Direktor Chätel bewohnte mit seiner, aus fünf Köpfen bestehenden Familie eine außerhalb Mülhausens gelegene Villa, in der er sich trotz der drohenden Kämpfe bis zum letzten Augenblick aufhielt. Ein verzerrtes Geschloß zertrümmerte das Gebäude fast vollständig, wobei Chätel und seine Gattin den Tod fanden. Georg Chätel, der im 40. Lebensjahre stand, war ein geborener Elsässer und einer der bekanntesten Fabrikanten im Elsaß. Im Jahre 1900 gründete er in Mülhausen eine Automobilfabrik, die einen großen Aufschwung nahm, jedoch Chätel schon bald stilllegen in mehreren Städten des Elsaß gründen konnte. 1909 gründete der Verstorbene zusammen mit den Brüdern Jeannin eine Flugzeugfabrik, die sich durch die rasche Tätigkeit ihres Leiters bald zu einer der führenden Firmen im deutschen Flugzeugbau entwickelte.

Preßstimmen.

Die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz“ weist darauf hin, daß englische Gelüste auf die deutschen Kolonien von jeher bestanden und laut geworden sind. Sie schreibt:

Unsere Lieblingskolonie Togo ist in englische Hände gefallen. Maner schon haben englische Politiker und Zeitungen für den Kriegsfall mit der Wegnahme deutscher Kolonien gedroht. Bereits im Jahre 1897 sprachen die Londoner „Times“ davon, und ein so einflussreiches Blatt wie der „Spectator“ kündigte am 16. Januar 1897 an, daß Deutschland im Falle eines Krieges mit England zu erwarten habe: Zunächst würden alle deutschen Kriegsschiffe im Stillen Meer und an der afrikanischen Küste versenkt oder genommen werden. Ferner würde eine von Ostindien oder von Manantius ausgesandte Streitmacht Deutsch-Ostafrika, eine andere vom Kap ausgehende Flotte Portugals und Kameruns, eine von England auslaufende Flotte Kameruns und eine von Australien endlich Deutsch-Ostafrika besetzen. Ein englischer Admiral (Fitzgerald) äußerte Mitte Juni 1905 in einem Berichtsbatter der „Patrie“: „Es trifft zu, daß wir ein großes Interesse daran haben, sofort gegen Deutschland Krieg zu führen, da dieses unsere Überlegenheit auf dem Meere bedroht und, wie wir genau wissen, sich ein Kolonialreich auf unsere Kosten schaffen will. Wir können Deutschland sehr wirksam und mit Erfolg in seinen Kolonien angreifen, wo es sehr leicht verwundbar ist. Die Deutschen haben bedeutende Opfer gebracht, um die Gebiete zu organisieren, die sie in Afrika erworben haben. Aber ihre Bemühungen zielten nur auf die wirtschaftliche und Verwaltungsorganisierung ab, die in der Tat hervorragend ist. Sie haben aber nichts getan, um ihre Kolonien wirksam zu verteidigen. Westafrika ist anderthalbmal so groß wie Deutschland, und Ostafrika sogar doppelt so groß; dieses ist infolge seiner Lage quer durch den Weg vom Kap nach Kairo ein sehr ernsthaftes Hindernis für das Zusammenhängen der britischen Besitzungen. Wir werden uns mühelos der afrikanischen Kolonien Deutschlands bemächtigen. Sie werden dann sehen, daß Deutschland, das in seinen Handelsinteressen durch einen asiatischen Krieg bedroht wird, zuerst um Gnade flehen wird.“ In der Wegnahme unverteidigter Kolonien hat England große Übung. Indessen entscheidet schließlich über den Besitz der Kolonien der Ausgang des Krieges.

*

— Unter der Überschrift „Deutscher Zorn“ schreibt Theobald Ziegler im „Schwäb. Merkur“:

Wollten wir den Krieg? Keiner von uns, obgleich wir seit Jahresfrist wissen, wie rasch Rußland rüstet, wie Frankreich gegen uns die dreijährige Dienstzeit einführt, und wie England uns durch das als leichtgläubige Gemüter berechnete Spielen mit dem Abrüstungsgedanken und durch seine scheinheilige Freundschaft einzulullen sucht. Und so erfüllt uns diesen sauberen Verbündeten gegenüber der furor tonitruos, der deutsche Zorn gegen die Mörderhande im Osten, Zorn gegen die alle ihre freihellen Ideale verleugnenden Franzosen und Zorn vor allem gegen die Niedertracht des englischen Volkes, das sich nicht schämt, da mitzutun. Zorn aber ist das aktivste Gefühl, das die Faust ballt, das Schwert kraftvoll fassen und den Gewehrkolben auf die Schädel der Feinde niedersausen läßt. Zorn macht stark und Zorn erfüllt heute die Herzen unserer tapferen Soldaten, die Lütlich gestürt haben, und erfüllt uns alle gegen die über uns herfallenden Gegner. Zorn ist etwas echt Menschliches und etwas ganz Männliches; er ist nichts Unheiliges; auch der Gott des Alten Testaments ergrimmt über die Bosheit der Menschen und der sanftmütige Jesus von Nazareth ergrimmt über die scheinheiligen Pharisäer. Also seien wir zornig, also lassen wir dem Zorn Raum: er soll uns helfen, er soll uns zum Sieg führen! Und darum rufen wir unserem Heer zu: Sei schrecklich heut, ein Schloßwetter, Und Witze laß dein Antlitz spein!

Aus Kunst und Leben.

Red.

Was tut denn Herr Zoffre? Er packt seine Koffer. Raum hat die „Revanche“ er angefangen, Da wird er schon wieder heimgegangen; Raum bracht er „Recht“ und „Freiheit“ dem Elsaß. Da muß er nach Haus und zwar sehr schnell das. 's ist leider aus allem nicht geworden. Und schade um die Ehrensporen.

Paul Keller.

1) Für die Herbstsaaten sind zur Erparnis von Getreide die Saatenengen überall so einzuführen, wie dies in besser geleiteten Wirtschaften in den letzten Jahren annähernd geschehen ist. Bei Roggen kann auf gutem Boden und, soweit neue Absaaten vorhanden sind, in der Aussaatstärke bis auf 30 Pfund pro Morgen zurückgegangen werden. Über 50 Pfund Roggen sollte nirgends gesät werden. Bei Weizen kann in der Aussaatstärke auf 40 Pfund zurückgegangen werden, über 70 Pfund für den Morgen sollte niemand säen.

2) Bohnen, Hülsenfrüchte, auch Wicken, welche der menschlichen oder tierischen Ernährung dienen können, sind zur Gründüngungszwecken jetzt nicht mehr auszusäen. Diese Früchte können bei steigenden Preisen anderweitig besser und nützlicher verwendet werden. Soweit Gründüngungspläne jetzt werden sollen, können einen gewissen Ersatz Lupinen, zum Teil auch die nicht stickstoffammelnden Mispeln, Naps, Senf und Drettich, bilden. Diese sind mit der Mieshafermaschine zu säen. Die Saatmenge beträgt bei Drillsaat 3 bis 5 Pfund und bei Breitfaat 4 bis 8 Pfund pro Morgen je nach Korngröße.

3) Die Haferernte ist verhältnismäßig ungünstig, dagegen die Gerstenernte im ganzen gut. Es ist wohl anzunehmen, daß die Brauereien ihre Betriebe einschränken werden. Es wird in Frage kommen, als Ersatz für Daser Getreide zur Fütterung zu verwenden. Die Vermehrung der Körnerfrüchte für die Ernährung der Pferde, welche als Arbeitspferde zurückbleiben, ist nach Möglichkeit anzustreben. Zu ersetzen sind sie durch das reichlich und gut gewonnene Getreide, getrocknete Gründüngungsplanzen oder frische, getrocknete und eingefärbte Kartoffeln usw.

4) Mit der Ernte der Körnerfrüchte ist möglichst vorsichtig wie immer zu verfahren, weil verdorbene Getreide für Armeeverpflanzungszwecke völlig unbrauchbar ist.

5) Sämtliche Gründüngungsplanzen, z. B. Hülsenfrüchte, welche bereits ausgesät ist, Geradella usw., sind möglichst zu trocknen oder einzufrieren, oder bei Mangel an Arbeitskräften möglichst frische abzuschneiden, da es nicht angebracht ist, in Zeiten der Not Gründüngungsplanzen unterzupflügen, um Reserven an Humus für die Zukunft zu sammeln.

6) Mit dem Ertröden der Kartoffeln zu Flocken- und Fütterungszwecken ist so früh wie möglich zu beginnen. Flockenmehl und getrocknete Kartoffeln müssen in Zeiten der Not den wichtigsten Nahrung für die Ernährung von Menschen und Tieren bilden.

Von der Zieglerische Schule Lauban.

* Die kriegerischen Ereignisse haben auch in den Unterrichtsbetrieb der Zieglerische Schule tief eingegriffen. Bereits am ersten Mobilmachungstage mußten der Referre angehörige Schüler zu ihren Truppenteilen abreisen. Am Abend des 2. August vereinigten sich Lehrer und Schüler zu einer kleinen Abschiedsfeier im Hotel Girsch. In den folgenden Tagen verließen dann auch die übrigen Referrenten und Landwehrleute unter den Schülern Lehrzimmer, Zeichenaal, Brennöfen und Maschinenraum, um den Arbeitszod gegen die Felduniform zu vertauschen. Die noch nicht dienstpflichtigen Schüler sind als Kriegsfreiwillige zu den Fahnen geeilt, so daß nur noch einige, neutralen Staaten angehörige Ausländer und jüngere Deutsche als Schüler bis zum Schluß des 20. Schuljahres, der am 29. August stattfinden soll, auf der Schule verblieben. Auch ein Teil des Personals der Schule ist mit in den Krieg gezogen, so daß für Aushilfskräfte gesorgt werden mußte.

Verschiedene Mitteilungen.

— Nachdem der Bundesrat durch Bekanntmachung vom 6. August die Wechselprotestfrist um 30 Tage verlängert hat, ist die Postordnung vom 20. März 1900 dahin geändert worden, daß bei Postaufträgen zur Geldeinzahlung und zur Akzeptenholung, die ohne Rücksicht auf die verlängerte Protestfrist gleich protestiert werden sollen, auf der Rückseite des Postauftragsformulars statt des Vermerkes „Sofort zum Protest“ der Vermerk „Sofort zum Protest ohne Rücksicht auf die verlängerte Protestfrist“ niederzuschreiben ist. Postaufträge, die nur den Vermerk „Sofort zum Protest“ tragen, werden wie Postaufträge ohne diesen Vermerk behandelt werden. Postprotestaufträge werden, wenn bei der ersten Vorzeigung die Zahlung nicht ausdrücklich verweigert wird und der Protest auch nicht aus anderen Gründen nach der ersten Vorzeigung oder nach dem ersten Versuche der Vorzeigung zu erheben ist, nicht am zweiten sondern erst am zweieunddreißigsten Werktag nach dem Zahlungstage des Wechsels nochmals zur Zahlung vorgezeigt werden. Wüßcht der Auftraggeber die sofortige Protestierung, so ist der Vermerk „ohne Protestfrist“ niederzuschreiben.

* Im Verkehr mit Österreich-Ungarn nebst Bosnien-Herzegowina und Liechtenstein und mit den österreichischen Postanstalten in Arcta und der Türkei wird der Postanweisungs-, Postauftrags- und Nachnahmedienst eingestellt.

* In Klemmba in Kamerun, am unteren Sanga gelegen, dem Sitz der Verwaltung des Bezirks Unter-Sanga, ist am 1. April eine Postagentur eingerichtet worden, deren Tätigkeit sich auf die Annahme und Ausgabe von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen und auf die Ausgabe von gewöhnlichen Postkarten erstreckt.

[Umgemeindung.] Die Gemeinde Rudowa scheidet zum 1. April 1915 aus dem Amtsbezirk Tscherebenow aus und bildet von diesem Tage ab für sich allein einen Amtsbezirk.

S Liegnitz, 12. August. Unter dem Voritze des Stadtschulrats Dr. Weidemann fand gestern Abend im Stadtverordneten-Sitzungslokal eine Versammlung der hiesigen Lehrer und Lehrereinen statt, die sich der städtischen Verwaltung in ihrer dienstfreien Zeit zur Verfügung gestellt hatten. Alle erklärten sich gern bereit, sich der schulenlastigen Jugend anzunehmen, unentgeltlich die Vertretung der zum Kriege einberufenen Lehrer zu übernehmen, auch in der Leitung von Jugendspielen an den schulfreien Nachmittagen, und sich der Stadtverwaltung für die Aufertigung schriftlicher Arbeiten zur Verfügung zu stellen. Vier Lehrer werden einige Wochen sich in der Armenverwaltung betätigen, die mit Arbeit sehr überlastet ist. Die Vertretung dieser Lehrer erfolgt durch ihre Kollegen und Kolleginnen. Dreißig Lehrer und Lehrerinnen erklärten sich bereit, als geschäftsführende Stellvertreter den Bezirksvorstehern in der Verteilung der Kriegsunterstützungen zur Seite zu stehen.

V Landau, 12. August. Für die noch hier anwesenden Aufsen sind polizeiliche Verhaltensregeln getroffen worden, für deren Beachtung mit sofortiger Verhaftung und Ausweisung gedroht wird. — Der hiesigen Sanitätskolonne bezim dem Roten Kreuz wurden von dem Erlös des Gartenfestes, das der Magistrat zu patriotischen Zwecken am 26. Juli veranstaltet hatte, 150 Mark überwiehen. Der Winterportverein stellte der Kolonne die Hälfte des Vereinsvermögens, nämlich 63,30 Mark zur Verfügung. Sechs Mitglieder haben sich dem 5. Armeekorps zur Verfügung gestellt und sind bereits abgereist. — Zahlreiche Frauen und Mädchen folgten dem Anrufe des Vaterländischen Frauenvereins Landau zwecks Betätigung im Dienste des Vaterlandes. Dr. Anlauff unterrichtete in mehreren Kursen 106 Teilnehmerinnen, die sich als Helferinnen fürs Rote Kreuz auszubilden lassen. Welche Spenden gingen dem Vaterländischen Frauenverein zu vom Sportverein, dem Freimaurerkranzchen, dem Winterkränzchen und einzelnen Wohlthätern. — Herr Frau Postdirektor Frieche hat sich bereit erklärt, hier einen Kinderhort einzurichten. Auch Näh- und Strickstunden für die Bedürftigen unserer Soldaten sollen angefaßt werden. — Die Roggen- und Gerstenernte ist hier in vollem Gange. Viele Freiwillige leisten tatkräftige Hilfe.

r. Münsterberg, 12. August. Die gestrige Stadterordnetenversammlung eröffnete der Stadtverordnetenvorsteher Nachmittags Schul im Hinblick auf den Krieg mit einer patriotischen Ansprache und einem begeisterten aufgenommenen Kaiserhoch. Der neu gewählte Stadtverordnete, Seifenfabrikant Schwab, wurde alsdann in sein Amt eingeführt und Rahnentrichter Walter zum Schiedsmann gewählt. Die Versammlung beschloß, das Quadratmeter Baugrund im Villenterrain bis 1. Januar 1918 mit 2 Mark gegen 2,50 Mark bisher, abzugeben. Ein städtisches Arbeiter-

...fild von sechs Morgen 5. bis 6. Bodenklasse wurde auf 6 Jahre für jährlich 128 Mark verpachtet, ebenso 1 Morgen Rieselweid auf 3 Jahre für jährlich 50 Mark. Der Absatz einer städtischen Mauer auf der Brauerstraße für 250 Mark wurde im Hinblick auf die jetzt gebotene Sparmaßnahme veräußert, ebenso der Neubau der evangelischen Präparandenanstalt. Der stellvertretende Bürgermeister, Weinordner und Apothekenbesitzer Schwarzger berichtet über die Unterstützung von Frauen in eingezogener Arbeiter, zu welchen Zweck ihm bereits namhafte Spenden von Bürgern und Vereinen zur Verfügung gestellt sind. Arbeitlosigkeit der Arbeiter in den Fabriken, die ihren Betrieb bereits eingeschränkt haben. Da die ausländischen Landarbeiter diesen Beschäftigungslosen städtischen Fabrikarbeitern eine starke Konkurrenz sind, sprachen die Stadtverordneten den Wunsch aus, daß die ausländischen Arbeiter abgeschoben werden möchten. Stadtverordneter Kapfshinski berichtet über Preissteigerungen in gegenwärtiger Zeit. Ein Mann habe gestern für den Pentner Kartoffeln 12 1/2 Mark gegen 250 Mark bisher gefordert. Weinordner Schwarzger vertritt energisches Vorgehen gegen solche Preissteigerungen, ebenso soll das Aufkaufen der Marktvaren durch Händler vor Beginn des Wochenmarktes, vor den Toren der Stadt, verboten werden.

...t. Nimpfisch, 13. August. Als zweiter Geistlicher an die hiesige evangelische Kirche ist der Vikar Gerhard aus Sandberg, Kreis Waldenburg, einstimmig gewählt worden. — An dem Samariterfürsorge, der von dem Kreisarzt Dr. Lorenz und dem Sanitätsrat Dr. Ehff geleitet wird, beteiligten sich gegen 50 Damen aus allen Ständen des Kreises. — Der hiesige Krankenhaus-Näherverein hat die Anfertigung der Wäsche für das hiesige Kriegslazarett übernommen und veranstaltet zu diesem Zwecke Montag und Donnerstag in jeder Woche Nähstunden. — Für das rote Kreuz sind seitens der hiesigen Bürgerschaft namhafte Geldbeträge gespendet worden. Um die Einzahlung sind besonders die Vorstandsdamen des Vaterländischen Frauenvereins bemüht gewesen.

...# Namslan, 12. August. Der Magistrat als Patron der katholischen Stadtpfarrkirche wählte in seiner geistigen Sitzung den Kuratus Pasternak aus Olmitz zum Pfarrer. Im Kreisstrafenhaus und im Kreispflegeamt der Darnberberger Brüder sind Kurse für die freiwillige Krankenpflege eingerichtet worden, ersterer wird von Dr. Cohn, letzterer von Dr. Werlich geleitet.

Notgeld.

* Aus Hohenfalka wird uns geschrieben: Schon einige Zeit vor der Mobilmachung hat sich hier und auf dem platten Lande ein empfindlicher Mangel an Metallgeld gezeigt und demgemäß große Schädigungen an Geschäfts- und Erwerbsleben zur Folge gehabt. Um diesem Übelstande abzuhelfen, hat die Kreisverwaltung Hohenfalka „Notgeld“ in Form von G u t s c h e i n e n zu 5, 10 und 50 Pfennig, sowie 1, 2, und 3 Mark herausgegeben. Die Scheine werden jederzeit in größeren Beträgen von der Kreisverwaltung eingelöst.

Handelsteil.

Notwendige Maßregel im Hypothekenrecht.

Eines der am 4. August vom Reichstage ohne jede Debatte verabschiedeten Gesetze ermächtigt den Bundesrat während der Zeit des Krieges diejenigen gesetzlichen Maßnahmen anzuordnen, welche sich zur Abhilfe wirtschaftlicher Schädigungen als notwendig erweisen. Über die Maßnahmen selbst und ihre Notwendigkeit entscheidet lediglich das Ermessen des Bundesrats. Dieser hat aber bisher die Zeit der Erfüllung von rechtlichen Verpflichtungen und die Folgen der nicht pünktlichen Erfüllung unberührt gelassen; der Schuldner muß also, wenn er nicht pünktlich zahlt, die gesetzlichen Verzugszinsen entrichten.

Eine sehr schwere, unter Umständen für den Schuldner vernichtende Folge der Säumnis hat der Bundesrat im Orange der Ereignisse wohl nicht oder nicht hinreichend erwogen. Eine unendlich große Zahl von Hypotheken wird mit der Maßgabe bestellt, daß die Kündigung auf Seiten des Gläubigers für eine längere Reihe von Jahren ausgeschlossen ist; diese Wohlthat für den Schuldner, den Grundstückeigentümer, soll aber zu meist nach einem weiteren Zusatz dann wegfallen, wenn die Zinsen nicht innerhalb einer knappen Frist, ein bis zwei Wochen, nach der jedesmaligen Fälligkeit bezahlt werden; häufig wird diese Folge noch durch den weiteren Zusatz verstärkt, daß beim Ausbleiben der Zinszahlung über jene Zeit hinaus die ganze Hypothek sofort fällig wird. Nun ist es gewiß richtig, daß in ruhigen Zeiten die nicht pünktliche Zinszahlung recht häufig auf bösem Willen oder Saumseligkeit des Schuldners beruht, und darum haben in Friedenszeiten jene Bestimmungen ihren guten Grund, ihre innere Berechtigung. In Kriegszeiten aber wird häufig jene Voraussetzung fehlen, und dann erweist sich die Anwendung jener Bestimmungen als ein schweres Unrecht gegen den Schuldner, als ein Verstoß gegen Recht und Billigkeit.

Der Bundesrat möge bald mit einer Verordnung kommen, welche vertragliche Bestimmungen außer Kraft setzt, die dem Schuldner für die nicht pünktliche Erfüllung vertraglicher Verpflichtungen besondere, unverhältnismäßig schwere Nachteile androhen.

Krieg und Kreditgewährung.

Der „Deutsche Handelstag“ sendet seinen Mitgliedern folgende Zuschrift:

Durch den Krieg sind für Handel und Industrie außerordentliche Schwierigkeiten entstanden; sie zu überwinden, bedarf es großer Besonnenheit. Unbesonnen war es, daß über das Maß des Notwendigen hinaus Geld abgehoben und dem Verkehr entzogen wurde, und es ist zu hoffen, daß die auf diesem Gebiete inzwischen eingetretene Besserung sich fortsetzen wird. Unbesonnen würde es sein, wenn über das Maß des Notwendigen hinaus die Kreditgewährung eingeschränkt und strengere Innehaltung der Zahlungsverpflichtungen gefordert würde. Einige Erleichterungen sind bereits durch Verordnungen des Bundesrates gewährt worden. Außerdem muß es aber als Pflicht der Gläubiger bezeichnet werden, sich jeder Härte gegenüber der durch den Krieg geschaffenen Notlage der Schuldner zu enthalten. Jeder Schuldner muß es als Ehrensache betrachten, seine Verpflichtungen auch während des Krieges so vollständig und so pünktlich wie nur irgend möglich zu erfüllen. Dafür muß aber auch der Gläubiger den Kriegsverhältnissen Rechnung tragen. Jeder ist auf den anderen angewiesen, und das Interesse des Vaterlandes erfordert es, daß niemand den Untergang des anderen verschuldet. In so schwerer Zeit steigert sich die Verantwortlichkeit des einzelnen gegen seine Mitbürger und gegen die Gesamtheit.

An unsere Mitglieder richten wir die Bitte, im Kreise der Kaufleute und der Industriellen ihrer Bezirke im Sinne der vorstehenden Ausführungen zu wirken und namentlich sich dagegen zu wenden, daß von Verbänden von Lieferanten und Abnehmern ohne Unterschied erklärt wird, daß auf Kreditgewährung nicht mehr zu rechnen sei und rückwärtslos auf Einhaltung der Zahlungsbedingungen bestanden werde.

Wie die einzelnen Handelskammern usw. es sich angelegen sein lassen werden, der Kaufmannschaft unter Berücksichtigung der

durch den Krieg herbeigeführten besonderen Verhältnisse und besonderen Bestimmungen zu dienen, so stellt sich auch der Deutsche Handelstag hierfür zur Verfügung, indem er sich namentlich zur Auskunftserteilung und zu persönlicher Verhandlung mit den Zentralbehörden erbietet.

Die Frage der Kreditwürdigkeit.

Eine Anzahl Fachverbände der Industrie und des Großhandels hat im Namen der gesamten Mitgliedschaft allen Abnehmern unterschiedslos mitgeteilt, daß auf Kreditgewährung nicht mehr zu rechnen sei, bezw. daß unbedingt auf Einhaltung der Zahlungsbedingungen bestanden wird. Diese Tatsache hat die Interessensvereinigung des Werkzeug- und Werkzeugmaschinenhandels veranlaßt, den Deutschen Handelstag, wie auch den Hansa-Bund, den Zentralverband deutscher Industrieller und den Bund der Industriellen darauf aufmerksam zu machen, daß der Zwischenhandel durch solche Maßnahmen aufs äußerste geschädigt wird. Die Interessensvereinigung knüpft daran das Ersuchen, daß sowohl die Handelskammern wie die den genannten Organisationen angeschlossenen Verbände dahin wirken sollten, daß im Augenblick in Handel und Industrie eine zwar vorübergehende, aber doch wohlwollende Beurteilung der Kreditwürdigkeit langjähriger Abnehmer und Kunden das ist, was uns dringend nottut. — Man kann dieses Ersuchen nicht anders als billigen. Die plötzliche Einstellung der Kreditgewährung müßte schon in normalen Zeiten für unzählige Existenzen katastrophal wirken, wieviel mehr in diesen schweren Zeiten. Was die Interessensvereinigung befristet, ist eine Art ungeschriebenes Moratorium in dem vernünftigen Bestreben, durch gegenseitige Hilfe und Rücksicht alte Geschäftsbeziehungen aufrecht zu erhalten und Bestehendes nach Möglichkeit zu erhalten.

Kriegsdarlehnskasse.

Die seitherigen Bestimmungen der Reichsdarlehnskasse erführen eine Erweiterung dahingehend, daß den zuverlässigen Inländern beliehen werden: die auf den Inhaber lautenden, an der Berliner Börse notierten fest verzinslichen Obligationen der Staaten Dänemark, Holland, Italien, Rumänien, Schweden, die Schweiz und die Türkei nach den amtlich notierten Börsenkursen vom 25. Juli d. J. bis zur Höhe von 40 Proz. des Kurswertes, ferner festverzinsliche, auf den Inhaber lautende mündelsichere inländische Werte, auch wenn sie an deutschen Börsen nicht notiert sind, bis zur Höhe von 50 Proz. des Nennwertes.

Zieferkrisen der Eisenbahnverkehrsordnung.

Sämtliche Zieferkrisen der Eisenbahnverkehrsordnung für den zugelassenen Privatverkehr sind, wie auf Grund des § 2 Abs. 4 der Eisenbahnverkehrsordnung vom Reichseisenbahnamt unterm 10. d. M. verfügt ist, bis auf weiteres außer Kraft gesetzt. Ebenso wird die Vorschrift im § 6 Abs. 5 über die Veröffentlichung der Tarife insoweit außer Kraft gesetzt, als es sich um die Vorschriften der Tarife über Zieferkrisen und Bestellung offener oder bedeckter Wagen handelt. Die Änderungen treten sofort in Kraft.

Von der Dberschiffahrt.

ff. Der Vorstand des Wasserbauamtes Breslau gibt bekannt, daß genügend bemannte Fahrzeuge, die für Berlin bestimmte Kohle geladen haben, die Fahrt über Breslau hinaus fortsetzen dürfen.

Einstweilen kein Moratorium in Rumänien.

Nach einer Anwaltschaft Meldung wird von der Annahme eines Moratoriums für Rumänien zurzeit abgesehen; die Finanzministerie werden für die Fälligkeiten selbst Standungen bewilligen. Auswärtigen Fälligkeiten müssen deponiert werden.

Kriegsklausel beim Kohlenpachtvertrag. Das Kohlenpachtvertrag teilt den Pächtern mit, daß es für seine Abschlüsse die Kriegsklausel geltend mache; im Hinblick auf die Fälligkeiten werden für neue Abschlüsse bereits etwas höhere Preise gefordert.

Postfachverkehr. Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontokorrenten im Juli 1914 auf 100 104 gestiegen. (Zugang im Monat Juli 4273.) Auf diesen Postfachkonten wurden im Juli gebucht 1720,2 Millionen Mark Guthaben und 1727,6 Millionen Mark Lastschriften. Darunter wurden 1833,7 Millionen Mark des Umsatzes beglichen. Das Gesamtguthaben der Kontokorrenten betrug im Juli durchschnittlich 208,2 Millionen Mark. Im internationalen Postüberweisungsverkehr wurden 8,8 Millionen Mark umgesetzt.

Oberschleifische Kohlewerte und Chemische Fabriken zu Berlin. In der außerordentlichen Generalversammlung, die über den Erwerb der Consolidierte Gleiwitzer Steinkohlen-Grube“ zu Gleiwitz beschloß, teilte der Vorsitzende Justizrat Ahlemann mit, daß ein Rücktritt von dem geplanten Erwerb aus wirtschaftlichen Gründen unmöglich sei, da anderenfalls die für die Weiterführung der Gesellschaft unbedingt erforderliche Transaktion hinfällig werde. Justizrat Ahlemann referierte sich dahin, daß in den jetzigen schweren Zeiten ein Weiterarbeiten einer Stilllegung vorzuziehen sei. Generaldirektor Werde meyer führte aus, daß das Unternehmen bisher für den Betrieb seiner Kokerien auf Koks aus dem Grube Marie-Anne besessen, dieselbe jedoch abstoßen müßten, weil dieser Koks unbrauchbar geworden war. Der Erwerb einer neuen Kohlengrube sei für die Gesellschaft eine unerlässliche Notwendigkeit. Man müsse in Betracht ziehen, daß von den Werken rund 1 Million Tonnen Koks verarbeitet würden. Ferner sei ein Grundbesitz bei der Erneuerung der Verträge mit den ober-schleifischen Verwaltungen von großem Vorteil. Auch werde sodann die Verwertung der Nebenprodukte sich günstiger gestalten können. Die Grube besitze eine modern ausgestattete Doppelschichtanlage; die Vor- und Ausrichtungarbeiten seien zudem ausgezeichnet und die Anlagen über Lage großzügig angelegt, sodaß eine von Jahr zu Jahr sich steigende Verarbeitungsleistung ermöglicht werde. Am 1. Januar 1915 wird die Grube in Betrieb genommen werden und auch hier ist mit einer sich allmählich vergrößernden Förderung zu rechnen. Der Besitz umfasse 12 preußische Maximalfelder, sodaß noch weitere Schächte niedergebracht werden könnten. Die Kohle, die in der Osttauer Schicht liege, sei von vorzüglicher Beschaffenheit, so daß für sie ein erheblich besserer Preis als für den ober-schleifischen Koks erzielt werden würde. Auch werde man aus der Grube eine ausgezeichnete Gas-, Industrie- und Hausbrandkohle gewinnen, während man die feinen Sortimente verkaufen werde, die in der Osttauer Anlagen werden Anfang Januar kommenden Jahres fertiggestellt und in Betrieb genommen werden. Eine eventuelle Erweiterung solle nach Bedürfnis erfolgen. Die Besitzer der Grube hätten bisher 9,5 Millionen Mark investiert, ein Betrag, der sich bis Ende dieses Jahres auf etwa 10 Millionen Mark erhöhen werde. Den Gegenkontrahenten sollen 10 Millionen Mark Obligationen überwiesen werden, ferner erhalten sie die Forderung von 12,8 Millionen Mark, die aus dem Verkauf der Grube Marie-Anne an die Oesterreichischen Berg- und Hüttenwerke herrührt. Diese schwer erbringbare Forderung werde auf diese Weise mobilisiert; für den weiteren Ausbau der Werke sei für die nächsten Jahre eine Summe von etwa 5 Millionen Mark notwendig. Die Verwaltung schlage daher vor, das Kapital um 3 Millionen Mark zu erhöhen, die Aktien zu erhöhen, die den Aktienbesitzern zur Verfügung gestellt werden. Das gesamte Areal der Grube sei sehr groß, so daß hier noch weitere umfangreiche Anlagen errichtet werden könnten. Die Grube werde sofort in den Besitz der Gesellschaft übergeben. Das Gleiwitzer Werk sei dem Unternehmen in der Weise entgegengekommen, daß es die Hälfte des Kriegsrückfalls, das sich schätzungsweise auf 3 bis 4 Millionen Mark beläuft, übernimmt. Man habe bisher nur 975 Ruxe erhalten können, in dessen bester die Mündelsicherheit, die restlichen 25 Anteile ebenfalls später zu erwerben. Derauf wurde der Erwerb dieser Ruxe, die Erhöhung des Aktienkapitals um 3 000 000 M neue, ab 1. Januar 1915 dividendenberechtigende Aktien auf 21 500 000 M sowie die Ausgabe einer 5 proz. Obligationenleihe in Höhe von 10 Millionen Mark mit

Hypothekarischer Eintragung auf die Consolidierte Gleiwitzer Steinkohlengrube mit 3231 gegen 374 Stimmen an dem 1. d. M. Juli 1914; im Bergverleih 128 403 (1913: 143 076) t. im Talverleih 150 524 (286 978) t. Im einzelnen betrug die Umschlagmenge: a. Bergverleih: Eisenerze 83 991 (1913: 98 132) t., Zink 11 512 (3226) t., Abfälle 19 531 (17 726) t., Phosphat 4756 (4548) t., Altschmelz 1353 (8055) t., Hoheisen 622 (3815) t. b. Talverleih: Kohlen 141 563 (1913: 252 477) t., Eisen 1370 (1334) t., Getreide, Malz 480 (567) t., Weizen (61) t., Roggen 1692 (2269) t., Holz 943 (1813) t. Seit Beginn des Umschlages bis Ende Juli wurden umgeschlagen: a. Bergverleih: 586 350 (1913: 548 479) t. b. Talverleih: 1 252 008 (1 141 429) t.

m. Vom Trautenauer Garn- und Leinenmarkt. Trautenau, 12. August. Der noch vorhandene Vorrat des Vorjahres ist auf ein kleines Quantum herabgeschmolzen. Derselbe wird zu den bestehenden Preisen verkauft. Der früh gefärbte Lein im Inlande wird bereits verkauft. So weit er von stärkeren Gemittierungen nicht zu Lager gebracht wurde, ist er schon und wird eine gute, gesunde Faser geben. Dasselbe gilt für den später gefärbten Lein. Letzterer wird in 14 Tagen bis drei Wochen gerauht werden. Die Länge ist zufriedenstellend. In den russischen Flachsbetrieben wird größtenteils infolge von großer Trockenheit über eine mindere Flachsernte berichtet. Der Leinstengel ist größtenteils kurz geblieben. Auch wird über die Qualität des Leinstengels geklagt. In einzelnen Gebieten kamen noch rechtzeitig Niederlagen, die dem Wuchs günstig kamen. Russland schätzt den Verlust auf ein Drittel des gewöhnlichen Ertrages. Das Geschäft in Garnen im Inlande ist infolge der politischen Ereignisse von Seiten der Spinner zurückhaltend. Preise sind außerordentlich. Ebenso im Auslande. Der Absatz von Leinen ist ebenfalls durch die politischen Verhältnisse im In- und Auslande nicht als günstig zu bezeichnen.

Ziehungen.

Benebiger 30-Sire-Rose von 1869. 109. Verlosung am 30. Juni 1914. Zahlbar am 1. November 1914. Serie: 364 380 507 549 550 561 666 777 788 853 857 1035 045 220 262 359 396 432 551 653 714 906 2013 178 203 362 376 489 663 683 739 823 938 980 8086 128 156 310 412 464 530 575 653 695 726 785 845 850 995 4046 075 121 147 243 351 417 479 480 600 607 639 647 905 947 992 5047 127 276 493 667 672 673 711 716 741 750 6199 294 298 321 343 476 585 620 642 734 779 905 7013 053 132 171 434 465 508 572 578 630 659 719 743 778 816 985 8053 129 172 239 296 335 441 718 761 771 900 9065 108 189 223 280 413 542 558 577 816 901 974 10075 125 147 174 282 338 357 522 528 573 599 635 654 718 762 784 929 940 945 991 11001 175 179 385 416 556 636 676 707 766 882 12077 263 333 516 522 608 762 773 827 831 834 18012 126 168 197 296 370 420 433 551 791 929 943 14101 150 153 174 178 231 265 333 399 430 452 494 563 586 588 644 660 751 822 864 931 15327 340. Prämien: Serie 380 Vt. 24 507 16 777 3 1045 1 1220 13 (100) 1396 22 2013 15 2178 6 2362 3 (100) 2489 4 3066 12 3128 8 31567 (150) 3653 12 (100) 4147 18 4351 10 (100) 4600 15 4905 14 5711 20 5750 4 6343 22 (10 000) 6585 12 6779 25 7053 1 7171 24 7508 3 7778 25 (100) 8053 25 8771 14 8900 22 9558 16 10357 25 (150) 10718 12 (150) 10762 12 20 11001 25 11707 21 (100) 12077 6 12762 24 (500) 12834 4 13197 20 14101 7 (100) 14333 9 25 (100) 14864 19. Die Nummern, welchen kein Betrag in () beigefügt ist, sind mit 50 Sire, alle übrigen in obigen Serien enthaltenen Nummern mit 30 Sire gezogen. (Ohne Gewähr. Nach Leysohns Allgem. Verlosungstabelle.)

Russische erste innere 5proz. Prämienleihe von 1864 (100-Rubel-lose). 99. Verlosung am 1./14. Juli 1914. Zahlbar am 2./15. Oktober 1914 a 140 Rubel per Billekt. Serie 58 149 152 175 312 320 341 482 525 635 641 665 761 768 814 824 884 1032 054 076 160 224 280 329 407 550 630 2015 044 148 181 315 367 370 518 592 594 758 834 973 037 107 151 157 174 182 234 237 257 265 271 276 286 330 456 547 576 603 642 663 731 850 864 921 924 957 4019 289 292 365 568 637 704 776 819 369 451 536 683 5043 102 104 119 135 141 185 203 215 316 335 436 446 521 561 649 703 705 748 753 945 957 967 997 6051 069 219 321 427 416 419 447 466 476 492 497 505 655 659 701 735 809 883 887 967 7080 197 230 353 522 539 692 710 737 744 762 873 949 8013 078 140 151 211 262 306 317 383 724 9018 080 104 166 245 299 369 451 536 683 915 10003 007 104 141 152 222 227 295 312 349 374 381 388 461 482 504 509 611 656 682 693 711 777 949 987 11008 025 041 090 120 137 209 288 295 360 427 465 545 602 641 791 802 837 849 862 904 962 12021 102 118 129 148 238 240 264 318 319 600 688 812 18018 061 109 318 418 488 572 579 668 704 729 890 975 14139 176 403 456 551 636 661 687 689 690 743 892 914 925 934 16055 103 199 204 216 327 405 514 848 930 937 16011 031 038 057 115 225 236 240 328 339 513 566 590 648 656 711 714 723 733 771 899 937 950 961 17033 046 065 098 101 119 135 144 175 207 220 240 268 309 433 441 444 601 602 618 657 727 785 808 881 897 925 956 974 18005 006 025 050 081 084 261 291 308 380 648 714 717 729 822 956 986 19002 015 062 149 226 244 288 362 458 586 611 622 749 776 904 961. (Ohne Gewähr. Nach Leysohns Allgem. Verlosungstabelle.)

* Berlin, 12. August. Börse. Die Überfälligkeit der Besucher der Börsenversammlung ist heute durch den deutschen Waffenerfolg bei Lagarde noch gehoben worden, nicht minder durch den deutschen Staatenstandsbericht, den erfreulichen Fortgang der Erntearbeiten und die regierungsfreudige Erklärung über die Unwademöglichkeit eines allgemeinen Moratoriums. Der mit Spannung erwartete Reichsbankausweis, dessen Metallbestand durch die Angliederung der Kriegskasse erheblich zugenommen hat, war an der Börse noch nicht bekannt. Andererseits lassen die aus England vorliegenden Berichte erkennen, daß die viel gerühmte Organisation der Bank von England und des ganzen englischen Bankwesens gegenüber den Anforderungen einer außerordentlichen Lage vollständig verfaßt hat. Daneben hat England ein allgemeines Moratorium verurteilt, eine Maßnahme, die sicherlich nicht getroffen worden wäre, wenn man sich nicht in ganz außerordentlichen Schwierigkeiten befunden hätte. Nachdem Frankreich in den letzten Monaten gezeigt hatte, daß es nicht mehr als der alleinige Borgern offenstehende Kapitalmarkt gelten darf, lehnen die jüngsten Erfahrungen, daß England auch nicht mehr den Ruhm beanspruchen darf, ein zuverlässiger Geldmarkt zu sein. Bei allen englischen Publikationen und ihren deutschen Nachfragern war der Satz verbreitet, daß man nur in England sicher sein könne, für seine Forderungen unbedingt Gold zu erhalten. Jetzt liegen die Dinge so, daß dort nicht allein ebenfalls kein Gold zu haben ist, sondern daß man auf seine Forderungen überhaupt kein Geld, weder in Noten noch in Schecks, erhält. Von irgend welchen geschäftlichen Umständen konnte auch heute nicht die Rede sein, doch ließ sich die Wahrnehmung machen, daß ein Teil der Börsenbesucher sich nach der Wiederaufnahme des Verkehrs, sei es auch in beschränktem Umfang, lebhaft sehnt, es würde sogar vereinzelt der schäblichste Versuch gemacht, für gewisse großgewerbliche Spekulationspapiere und leitende Staatsfonds Kurse zu „sprechen“, ein Bemühen, das natürlich vorerst nicht ernst zu nehmen ist.

* Berlin, 12. August. Produktenmarkt. Das prächtige Wetter wird von der Landwirtschaft jetzt allgemein zur Bergung der Ernte benutzt, sodaß man für das Dreieck weniger Zeit hat und daher auch nicht so viel anbietet als vorher. Größeren Erndter macht das allerdings nicht, denn Eisenbahnwaggons sind nach wie vor für Private nicht zu haben, und die Schifffahrt von Ostern will infolge der vielfachen Schwierigkeiten nicht recht in Gang kommen. Die Stadtverwaltung, die für Anschaffung größerer Mengen schon Sorge getragen hat, läßt vorläufig nichts weiter kaufen, auch für die Aemter wurde heute nur Hafer, meist per Septemberlieferung, genommen. Weizen befindet sich im Verkehr, die Haltung der Mühlen und Interessenten ist eher kaufslustiger. Für Roggen bestand Begehr für den Westen, für Hamburg und für Schleswig-Holstein, auch sonst war im Inlande Kaufslust. Es ist hier manches für demnächstige Verbandsmede gehandelt worden. Auch die hiesigen Mühlen und Händler sind reflektanter, doch scheitert an dem Mangel an Beförderungsmitteln das Geschäft. Hafer bleibt vom Osten angeboten und die für Septemberlieferung bezahlten Preise waren der Markt niedriger als gestern. Für die hier noch lagernde Ware besteht wenig Abzug, da der Konsum gering ist. Weizen war preisbehaltend.

w. Budapest, 13. August. Weizen 15, Roggen 10, Gerste 20 Heller höher. Hafer und Mais unverändert.

Amsterdam, 13. August. Ravantaffel. 4 1/2. Feit.

London, 13. August. Rudermarkt. Tendenz ruhig. Continental Cables 35 Sh., Granulated 31 Sh.

Chicago, 12. August. Schmalz. Sept. 9.60, Okt. 9.60, Jan. 10.12 1/2.

Sechste Nachrichten.

Der Krieg.

Verbot der Auszahlung der den feindlichen Staaten gehörenden Guthaben.

w. Berlin, 13. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Dem russischen, französischen, belgischen oder englischen Staate sollen gegen eine Reihe von Banken, Gesellschaften, Instituten usw. in ganz Deutschland nicht unerhebliche Forderungen zustehen. Die Ausführung solcher Guthaben an die feindlichen Mächte nach Ausbruch eines Krieges schädigt das Vaterland. Wer auf diese Weise dem Feinde Vorschub leistet, wird unter Umständen nach § 89 des Reichsstrafgesetzbuchs wegen Landesverrats bestraft.

In Berlin hat der Oberbefehlshaber in den Marken die dem russischen Reiche gegen seine Schuldner zustehenden Forderungen, namentlich aus Bank- und Kreditgeschäften aller Art, als Eigentum eines feindlichen Staates beschlagnahmt und dem Fiskus des Deutschen Reichs, vertreten durch den Staatssekretär des Reichsschatzamts, zur Einziehung überwiesen. Den Reichsinteressen würde es dienen, wenn das Bestehen solcher Forderungen dem Reichsschatzamt in weitestem Umfange bekannt würde, damit wegen ihrer Beschlagnahme das Erforderliche veranlaßt werden könnte.

Fürsorge für Angehörige von Kolonialbeamten.

w. Berlin, 13. August. Seitdem der Schiffsverkehr mit den deutschen Kolonien gestört ist, werden manche in Deutschland lebende Angehörige von Kolonialbeamten und sonstige Angestellte der kaiserlichen Gouvernements und sonstige Angestellte der kaiserlichen Gouvernements von Afrika und der Südsee sich sorgen, woher sie jetzt die Mittel zum Leben nehmen, die ihnen sonst regelmäßig durch Bankhäuser oder durch die Post nach Anweisung aus den Kolonien zugegangen waren. Diese Sorgen sind nunmehr dadurch behoben, daß Staatssekretär Solf Bestimmungen über die Hilfeleistung getroffen hat. Wie das Wolffsche Telegraphenbureau hört, wird dadurch solchen in Not befindlichen Antragstellern ein Teil der Gebühren ihrer bei den Gouvernements angestellten Männer, Söhne, Brüder usw. während des Krieges in jedem Monat durch die Kolonialhauptkasse oder deren Vermittlung ausbezahlt werden, wenn sie nachweisen, daß ihnen Geldbeträge zu ihrem Lebensunterhalt in regelmäßigen Zeitabschnitten aus den Kolonien überwiesen wurden.

Zur Abwendung von Konkursen.

w. Berlin, 13. August. Das durch Verordnung des Bundesrates vom 8. August 1914 eingeführte Verfahren der Anordnung der Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses wird in seiner praktischen Durchführung sehr wesentlich davon abhängen, daß die Amtsgerichte die geeigneten Aufsichtspersonen auswählen. Der Justizminister hat sie deshalb angewiesen, sich mit den Handelsvertretungen in Verbindung zu setzen und sich von ihnen zu diesem Amt befähigte und bereite Personen vorschlagen zu lassen. Unter Umständen wird es auch zweckmäßig sein, Rechtsanwältinnen als Aufsichtspersonen zu bestellen. Der Vorstand der Anwaltskammer Berlin hat sich bereits in dankenswerter Weise angeboten, den Berliner Gerichten bei der Auswahl hierfür geeigneter Anwälte behilflich zu sein. Es steht zu erwarten, daß auch die Vorstände der übrigen Anwaltskammern diesem Beispiel folgen werden. In den jetzigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten wird es als ein Übelstand empfunden, daß in den Konkursen erhebliche Vermögenswerte festgelegt sind, die anderweit bessere Verwendung finden können. Dem kann jedoch, abgesehen davon, daß häufig die Schlußverteilung beschleunigt werden kann, besonders dadurch wenigstens teilweise abgeholfen werden, daß die Konkursverwalter soweit irgend möglich, Abschlagsverteilungen vornehmen. Der Justizminister hat daher den Amtsgerichten anheimgegeben, auf die Konkursverwalter in dieser Hinsicht einzuwirken, damit die in den Konkursen verfügbaren Mittel den Gläubigern möglichst bald ausbezahlt werden.

Spenden für die Nationalstiftung.

w. Berlin, 13. August. Der Staatssekretär des Reichspostamts, Kräfte, hat angeordnet, daß die sämtlichen Reichspostanstalten, Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen Spenden für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen entgegennehmen. Das Bureau der Nationalstiftung befindet sich Berlin N. W. 40, Alsenstraße 11.

Serbische Lügen.

w. Wien, 12. August. (Wiener A. K. Korrespondenz.) Das serbische Pressebureau fährt fort, Lügen über die Vorgänge auf dem südlichen Kriegsschauplatz zu verbreiten, die dadurch den Eindruck größerer Wahrscheinlichkeit machen sollen, daß angeblich mit den Erfolgen der Serben endende Zusammenstöße unter Angabe des Datums und der Orte mitgeteilt werden. Diese Meldungen sind deshalb nicht weniger erfunden. Es ist unrichtig, daß eine Gruppe von 200 Muselmanen und österreichisch-ungarischen Soldaten von den Serben zerstreut worden seien, daß ein Angriff auf das Blockhaus Bloca zurückgewiesen und bei Gnjulitscha die Österreicher durch mörderisches serbisches Gewehrfeuer an Überschuß der Drina gehindert worden seien. Die neue Feststellung, daß sich kein Fuß breit und kein Punkt österreichisch-ungarischen Territoriums im Besitze der Serben befindet, wiederlegt genügend die Behauptung des Pressebureaus, derzufolge eine Reihe von Ortschaften an der bosnisch-herzegowinischen Grenze, welche willkürlich mit Namen angeführt werden, von den Serben besetzt wären. Diese Art der Berichterstattung, welche aus dem Balkankrieg bekannt ist, vermag niemanden über die Wahrheit hinwegzutäuschen. Die Behauptungen des serbischen Pressebureaus jedoch, daß österreichisch-ungarische Soldaten ihre Ausrüstung und Munition wegwarfen und geflohen wären, ist eine unerhörte Verleumdung, die allerdings in der ganzen Welt bekannten Ruf der Disziplin und des Mutes der österreichisch-ungarischen Armee nicht bestreiten kann.

Sonstige Meldungen.

w. Berlin, 13. August. Der Kaiser hat den Fürsten Bernhard von Bülow und den Gesandten von Eckardt, bisher in Cetinje, empfangen.

w. Berlin, 13. August. Die Kaiserin empfing heute nachmittags den Fürsten und die Fürstin Bülow. Später begab sich das Kaiserpaar nach Potsdam.

w. Berlin, 13. August. Der „Koslanzeiger“ meldet: Der Oberbürgermeister von Schöneberg, Dominikus, ist als Hauptmann an der Spitze seiner Kompanie bei dem Sturm auf Lagarde leicht verwundet worden. Der Verwundete bleibt bei seinem Truppenteil.

w. Wien, 13. August. Die Blätter widmen dem Streifzuge der Schiffe „Goeben“ und „Breslau“ Worte hoher Anerkennung und sagen: Diese Tat der beiden deutschen Kriegsschiffe ist ein neuer Beweis des mutigen, entschlossenen und dabei überlegten Geistes, der die deutsche Marine besetzt. Auch die Fahrt des deutschen Unterseebootes längs der englischen Küste muß die lebhafteste Bewunderung hervorrufen.

Der Rücktritt des österreichischen Botschafters in Berlin.

w. Berlin, 13. August. Zum Rücktritt des österreichischen Botschafters in Berlin, Grafen von Szögheny-Mariich, schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“:

Der Kaiser hat gestern der hohen Wertschätzung, die er für den scheidenden österreichischen Botschafter Grafen von Szögheny-Mariich hegt, durch die Verleihung der Brillanten zum Schwarzen Adlerorden sichtbaren Ausdruck verliehen. Diese Wertschätzung gibt einen Maßstab für die großen Verdienste, die der Botschafter um die Pflege eines innigen Verhältnisses zwischen Deutschland und der habsburgischen Monarchie sich erworben hat. Getragen von dem besonderen Vertrauen, das Kaiser Wilhelm dem Botschafter fast ein Vierteljahrhundert hindurch entgegengebracht hat, wurde die Wirksamkeit dieser hervorragenden Persönlichkeit, in deren Händen die Vertretung Österreich-Ungarns am Berliner Hof seit Jahrzehnten lag, reich an fruchtbaren Ergebnissen. Auf der ersten Reise unseres Kaisers nach Wien lernte der Herrscher den ungarischen Staatsmann kennen, der damals das Amt des ungarischen Ministers am Hoflager des Kaisers Franz Josef verwaltete. In jenen Tagen wurde der Grund gelegt zu einem Vertrauens- und Freundschaftsverhältnis, wie es zwischen einem gekrönten Haupt und einem bei ihm beglaubigten Botschafter nur selten bestand.

In der langen Zeit, während welcher Graf Szögheny-Mariich in Berlin als Vertreter des ehrwürdigen Kaisers Franz Josef gewirkt hat, hat er in ruhigen Jahren und besonders von 1908 ab in bewegten Zeitaltern seine ausgezeichneten Eigenschaften bewährt. Als umsichtiger Vermittler zwischen Berlin und Wien war der Botschafter mit Erfolg bemüht, zwischen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Politik ein wechselseitiges Vertrauen zu stiften und zu beleben. Seine Persönlichkeit wuchs sich in Berlin zu einer lebendigen Verkörperung des Deutschland mit Österreich-Ungarn verknüpfenden Bundesverhältnisses aus, das eben jetzt im Ernstfalle seine Probe besteht. In Berlin war Graf Szögheny-Mariich fest eingebürgert, und er hat sich wie am kaiserlichen Hofe, in der diplomatischen Welt und in der Gesellschaft auch in weiteren Kreisen in seltenem Grade Ansehen und Beliebtheit erworben. Bei seinem Scheiden aus der Reichshauptstadt begleiten den hochverdienten Staatsmann die besten Wünsche der vielen Freunde und Verehrer, die er zurückläßt. Sie werden seine ritterliche Erscheinung, die fortan in der Ferne weilt und uns innerlich nahe bleibt, in treuem Gedächtnis bewahren. Möge ein gütiges Geschick dem Grafen einen langen, ungetrübten Lebensabend bescheren.

Verschiedene Nachrichten.

w. Berlin, 13. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über den verstorbenen Präsidenten des argentinischen Freistaats Saenz Pena: Argentinien verliere in Saenz Pena einen hochbegabten Staatsmann von ehrenwerthem Charakter, der durch Krankheit an der völligen Verwirklichung seines groß angelegten Programms, der Verbesserung des Wahlrechtes und der Reform der Verwaltung, gehindert worden sei. Es dürfe gehofft werden, daß es seinem Nachfolger Vittorino de la Plaza gelingen wird, die fortschrittliche Entwicklung Argentiniens weiterzuführen. Saenz Pena hat auch bei den Deutschen in Südamerika und im Reich starke Sympathien genossen. Unter seiner Amtsführung lebten und vertrieben sich die deutsch-argentinischen Beziehungen. In Vertretung des Staatssekretärs von Nagow drückte der zurzeit hier weilende deutsche Gesandte in Buenos Aires Freiherr von dem Busche-Gaddenhausen dem argentinischen Gesandten Molina das herzlichste Beileid der kaiserlichen Regierung an dem Ableben des hervorragenden Staatsmannes aus.

w. Rom, 13. August. Die „Agenzia Stefani“ meldet vom 12. August: Marineminister Millo, der noch nicht von den Folgen eines Sturzes in Genua, wo er die Weine gebrochen hat, genesen ist, erneuerte sein wiederholt eingereichtes Entlassungsgesuch. Der Ministerat genehmigte das Gesuch mit dem Ausdruck des größten Bedauerns und mit Wünschen für seine baldige Genesung. Vizeadmiral Leone Viale ist zum Marineminister ernannt worden.

w. Sofia, 13. August. (Agence Bulgare.) Der Eisenbahnverkehr mit Konstantinopel ist wieder aufgenommen worden.

Lokales.

* Breslau, 13. August.

Nationaler Frauendienst.

* Der Ausschuß des Nationalen Frauendienstes, Bezirk Breslau, erläßt im Inseratenteil einen Aufruf um Unterstützung seiner großen gemeinnützigen Arbeit, die er in gemeinsamem Vorgehen mit allen im Dienste der Nächstenliebe tätigen Frauenvereinen unternimmt. Es gilt, die Krieger auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen zu unterstützen, die Verwundeten zu pflegen, die ihrer Ernährer beraubten Frauen und Kinder zu versorgen und den Armen zu helfen, die durch die Lahmlegung von Handel und Gewerbe an den Bettelstab gebracht worden sind. — Geldspenden für den Nationalen Frauendienst werden auch im Depeschensaal der Schlesischen Zeitung entgegengenommen.

Helft den Kinderhorten!

* Im Namen der vereinigten Kinderhortvereine Breslaus werden wir um Veröffentlichung folgenden Aufrufs gebeten:

Die Kinderhorte haben bisher in schulfreien Stunden Kinder beaufsichtigt und beschäftigt. Infolge der militärischen Belegung der Schulräume sind sie jetzt obdachlos. Größer aber als bisher ist jetzt die Zahl unbeaufsichtigter Kinder: die Väter sind im Felde, die Mütter müssen der Arbeit und dem Verdienst nachgehen. Größer als bisher sind die Gefahren der Straße für unsere Kleinen.

Allerorts regen sich hilfreiche Hände für die im Felde stehenden Männer. Gedenkt aber auch der heranwachsenden Generation, helft sorgen, daß das künftige Geschlecht nicht in diesen schweren Tagen auf der Straße verkommt, an Leib und Seele Schaden nimmt! Stellt uns Räume für die Horte zur Verfügung; Gärten, leerstehende Wohnungen und was ihr entbehren könnt. Helft vor allem mit Geldspenden, daß die Kinderhorte dem nunmehr ver-

vielfachen Umfange ihrer Aufgaben trotz der vielfachen Schwierigkeiten gerecht werden können.

Spenden werden entgegengenommen im Depeschensaal der Schlesischen Zeitung.

Hilfsfähigkeit.

* Die Sammelstelle für Liebesgaben des Verbandes der Vaterländischen Frauenvereine, Gartenstraße 76/78, bittet dringend um Zuwendung von Socken, Fußlänge mindestens 27 cm.

— Eine Versammlung der Breslauer Großhändler aller Zweige findet am Freitag, nachmittags 5½ Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaal (Stadthaus), Eingang Elisabethstraße, statt. Es soll eine umfangreiche Hilfsaktion in die Wege geleitet werden, die zum größten Teile den Angehörigen der eingezogenen Mannschaften zugute kommen wird.

— Der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft (Abteilung Breslau) hat sich dem Vaterländischen Frauenverein für seine Hilfsfähigkeit während des Krieges zur Verfügung gestellt. Die Mitglieder des Frauenbundes, die sich an der Arbeit beteiligen wollen, werden gebeten, sich schriftlich bei Frau Geheimrat Mintowski, Wirkenwäldchen 3, zu melden.

— Die Mitglieder des Breslauer Lehrervereins sind für Freitag, den 14. August, zu einer außerordentlichen Versammlung zusammenberufen worden, in der über folgende Anträge Beschluß gefaßt werden soll: 1) Der Breslauer Lehrerverein erwartet von seinen Mitgliedern, daß sie die Amtsrücker, die zur Verteidigung des bedrohten Vaterlandes unter die Fahnen gerufen worden sind, auch in ihren Nebenämtern unentgeltlich vertreten werden. 2) Der Breslauer Lehrerverein bittet, das Deutsche Lehrerverein den erholungsbedürftigen Kriegern unseres Standes zur Verfügung zu stellen.

— Der Breslauer Armenpflegerinnenverein teilt als Beispiel von Opferwilligkeit mit, daß ihm wenig bemittelte Bewohner zweier Häuser auf der Hildebrandstraße und auf der Ottostraße am Montag und am Mittwoch je einen Kinderwagen mit Lebensmitteln und anderen Kleinigkeiten für die durchziehenden Krieger nach dem Obertorbahnhof gebracht haben.

— Die Brodenversammlung des Vereins gegen Verarmung und Bettelerei, Klosterstraße Nr. 23/25, die seit über fünf Jahren Wohltaten gegen Arme unserer Stadt übt, bittet um milde Gaben. Besonders ermuntert ist Wäsche, Schuhe, Strümpfe und Kinderkleider. Täglich bitten viele Frauen, deren Männer einberufen sind, um die Hilfe der Brodenversammlung. Die kleinste Gabe wird mit Dank angenommen. Die Abholung geschieht kostenlos. Benachrichtigung ist durch Karte oder Telefon 3542 erwünscht. Leiter: Insp. Schröder, Klosterstraße 23/25.

Die Schießerei auf der Nikolaistraße.

at. Am 13. August d. J. hielt das Kriegsgericht in Breslau die zweite Sitzung ab. Den Vorsitz führte Oberlandesgerichtsrat Schnieber; die Anklage richtet sich gegen den 46jährigen Eisenarbeiter Bruno Wolff, dessen Ehefrau Mathilde, geb. Hoffmann, und deren Söhne, die Dreher Herrmann und Arthur Wolff. Zur Verhandlung stand die aufsehenerregende Schießerei an, welche sich in der Nacht zum 4. August d. J. Ecke Nikolaistraße 69 und Wittnerstraße 7 ereignet hatte.

Etwa um 9 Uhr hatten an jenem Abend Straßenpassanten einen Schuß fallen hören, der anscheinend vom Dache des Grundstückes Nikolaistraße 69 herkam. Nach 10 Uhr abends folgten weitere Schüsse von derselben Stelle, wobei Schrotkörner niederprasselten. Diese Schüsse waren teils nach der Wittnerstraße, teils nach der Nikolaistraße gerichtet. An dem Hause bildete sich großer Auflauf; Polizeibeamte alarmierten die Wache im Schloßhofe und die Feuerwehrr. Man glaubte, daß die Schüsse vom Dache aus gefallen seien, und man suchte deshalb zunächst das Dach ab. Dort wurden aber Menschen nicht aufgefunden; einige leere Patronenhüllen entdeckte man dagegen auf dem Dache. Der Schutzmann Max Zimmermann wollte nun von einem Balkon im dritten Stock des Hauses aus die unten postierten Schutzleute benachrichtigen, daß das Abschießen des Daches ergebnislos geblieben sei; als er sich aber vornüber beugte, traf ihn ein Schrottschuß und verletzte ihn im Gesicht, am Hals und an der Brust. Die ins Fleisch eingedrungenen neun Schrotkörner haben bis jetzt nicht entfernt werden können. Da dieser Schuß nur aus einer unteren Etage hergekommen sein konnte, drangen die Beamten in die im zweiten Stockwerk gelegene Wohnung des Eisendrehers Wolff ein und verhafteten diesen als der Tat dringend verdächtig. Bei der Durchsichtung seiner Kleidung wurden in einer Seitentasche des Jacketts 25 scharfe Patronen mit Schrotladung verschiedener Kalibers aufgefunden. Da nach der Festnahme des Wolff Schüsse von dem Grundstück her nicht mehr wahrgenommen wurden, war seine Schuld so gut wie erwiesen. Bei der nachfolgenden Hausdurchsuchung entdeckten die Beamten ein auseinandergeronnenes frisch geöltes Gewehr auf dem Sofa des einen Zimmers, ferner im Nebenzimmer einen zweiten Lauf zu demselben Gewehr und eine große Schrotkiste, in welcher sich mehrere Revolver, ein Stöpsel, etwas Rindschmure und eine Anzahl scharfe Patronen für Infanteriegewehre vorfanden. In der Wohnung des Wolff befanden sich an dem fraglichen Abend auch dessen Ehefrau und seine zwei Söhne; der jüngste 13jährige Sohn Arthur unternahm einen Versuch, seinen Vater aus den Händen der Polizeibeamten zu befreien; der 21jährige Herrmann Wolff dagegen stand in dem Verdacht, an der Schießerei beteiligt gewesen zu sein. Außerdem wurde ein Schlagring in seinen Kleidern aufgefunden.

Bruno Wolff behauptete, von der Schießerei nichts zu wissen und die bei ihm vorgefundenen Waffen nur aus Liebhaberei gesammelt zu haben. Die Anklagebehörde war dagegen der Ansicht, daß er einen bewaffneten Angriff gegen Organe der Obrigkeit während des Belagerungszustandes der Stadt Breslau unternommen und dadurch gegen § 8 des Belagerungsgesetzes verstoßen habe. Seine Ehefrau wurde der Beihilfe verdächtig erklärt und die Söhne wegen unberechtigten Waffentragens bezw. wegen versuchter Gefangenbefreiung angeklagt. Vor dem Kriegsgericht fand eine umfangreiche Beweisaufnahme statt; achtzehn Zeugen und ein Sachverständiger waren zu der Verhandlung geladen. Eine Beihilfe der Ehefrau zu der Straftat des Bruno Wolff ließ sich aber nicht erweisen; diese Angeklagte wurde deshalb freigesprochen. Herrmann und Arthur Wolff wurden wegen der ihnen zur Last gelegten Verfehlungen zu einem Monat bezw. drei Wochen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Bruno Wolff wurde für überführt erklärt auf die dienfttunenden Beamten geschossen zu haben. Bei ihm wurde die Strafe auf zwei Jahre Gefängnis bemessen.

Verschiedene Nachrichten.

— Mit Gott wollen wir Laten tun! Die Predigt über Psalm 60, 14, welche Universitätsprofessor D. Hoffmann am Kriegsbittgottesdienste, Mittwoch, den 6. August d. J., in der Bernhardskirche gehalten hat, ist auf vielseitigen Wunsch im Druck erschienen und zum Preise von 15 Pf. in der Hofbuchhandlung von Jul. Gaimauer, Schweibnigerstraße 52, in der Ewang. Buchhandlung, Altbühnerstr. 8, im Küsterbureau von Bernhardskirche, Kirchstraße 4, zu haben. Der Reinertrag ist für den Vaterländischen Frauenverein Breslau-Stadt bestimmt.

— An der Städtischen Katholischen Realschule fand heute unter dem Vorsitz des Direktors Dr. Wolke eine Notprüfung statt, in der sämtliche vier Prüflinge bestanden. Der Unterricht soll nach Möglichkeit am nächsten Sonnabend, den 15. d. M. wieder aufgenommen werden. Alle Schüler haben sich deshalb morgens 7 Uhr in der Schule einzufinden.

— Das Gymnasium und Realgymnasium zum heiligen Geist beginnt die Schule am Montag, 17. August, in den Räumen des Königl. Friedrichs-Gymnasiums, Matthiaststraße 117. Die erste Zusammenkunft der Schüler (einschließlich Vorschüler) ist um 8 Uhr in der Aula.

— Die bereits früher angekündigte Veränderung in den Verhältnissen der „Breslauer Zeitung“ wird jetzt bestätigt. Wie die „Breslauer Zeitung“ heute mitteilt, ist durch Eintragung in das Handelsregister bei dem Amtsgericht Breslau der Verlag auf den bisherigen Chefredakteur Dr. Döhle übergegangen unter der Firma: „Verlag der Breslauer Zeitung: Dr. Alfred Döhle“. Tat- (Fortsetzung im dritten Bogen.)

fächlich ändert sich durch diese Eintragung in den Verhältnissen der Breslauer Zeitung nichts, denn Dr. Dohle, der die redaktionelle Leitung weiter befehlt, hatte schon vor einiger Zeit, nach dem Tode des bisherigen Besitzers, Dr. von Lehmann, auch die geschäftliche Leitung übernommen.

Der Magistrat macht im Inseratenteil bekannt, daß infolge der Ausmusterung zahlreicher Marktallpferde die Abholung des Hausmülls erschwert wird. Die Bürgerchaft wird infolgedessen aufgefordert, die Menge des abzuführenden Hausmülls in den Haushaltungen auf das Mindestmaß einzuschränken, und zwar am besten durch Verbrennen aller brennbaren Teile des Hausmülls, Knochen und Fleischreste, Gemüseabfälle, Papier, Lumpen usw., und nur Asche und Scherben den Kärnern zur Abfuhr zu übergeben.

Bereinsnachricht.

Der Verein ehemaliger Kameraden der Königl. sächsischen Armee zu Breslau und Umgegend hält Sonnabend, den 15. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal Hotel „Rühlinger Hof“, Reichstraße 28, seine nächste Vereinsversammlung ab.

[Orchesterverein.] Bei dem am Freitag abend auf der Liebigstraße stattfindenden Wagner-Abend gelangen folgende Werke von Richard Wagner zur Aufführung: Götterdämmerung, Szenen aus „Die Meistersinger“, Fantasie aus „Lohengrin“ und Einzugsmarsch aus „Tannhäuser“. Ferner bringt das Programm Ouvertüre zur Oper „Fidelio“, Adagio a. d. Sonate pathétique, Largo etto aus der Symphonie Nr. 2 und Ouvertüre zu Egmont von Beethoven. Anfang 7 1/2 Uhr.

[Kolligelle Nachrichten.] Gefunden wurden: eine Herrenkutsch, eine silberne Damenuhr, gezeichnet M. R., eine silberne Damenuhr mit Kette, ein Ordensstiefel mit drei Ehrenzeichen, eine Fahrradlaterne, ein Trauring, Herrenlos aufgefunden wurde ein Fahrrad „Solgeland“. — Verloren wurden: eine Arbeiterbescheinigung, ein goldener Siegelring mit blauem Stein und Wappen, ein Beinhornschädel, ein Paar braune Militärhandschuhe, zwei Portemonnaies mit fast 10 Mark Inhalt, ein goldenes Kettenarmband, ein Portemonnaie mit einer goldenen Damenuhr. — Gestohlen wurden: im Luft-, Licht- und Sonnenbad in Wilhelmstraße ein Paar braune Damenschuhe, aus einer verschlossenen Wohnung auf der Sedowstraße 96 Mark bares Geld, aus einem Vorkostgeschäft auf der Körnerstraße ein Sperrbüchse mit 40 Mark. — Die Feuerwehre wurde heute nachmittags um 4 1/2 Uhr nach Humboldtstraße 9 gerufen, es handelte sich aber nur um blühenden Käse, verursacht durch zurückgebliebenen Rauch aus einem Backofenschornstein.

Aus dem Leserkreise.

Helfer für die Obsterte.

Zu Ihren Anregungen für „Erntehilfe“ möchten wir uns erlauben zu bemerken, daß auch die Vergütung der Obsterte ein nicht zu unterschätzender Faktor für die Volksernährung ist, und daß wiederum durch Verarbeitung des Obstes in Fabrikbetrieben eine Anzahl weiblicher Arbeitskräfte beschäftigt werden kann, deren Männer zu den Fahren gerufen wurden, und denen dadurch die Möglichkeit gegeben ist, sich in diesen schweren Zeiten etwas zu verdienen. Für landwirtschaftliche Arbeiten haben sich weitaus mehr Arbeitskräfte gemeldet, als dazu erforderlich sind. Wir möchten deshalb die Anregung geben, das Pflücken von Obst durch überzählige Arbeitskräfte, sowie auch durch Pfadfinder vornehmen zu lassen; ganz besonders aber letztere würden diese Arbeit sicherlich mit dem größten Vergnügen verrichten und vielen dadurch nützlich sein. Max Ernst & Co., Obergift.

Inseratenteil.

Bekanntmachung.

Der Kommunal-Landtag des Preussischen Markgraftums Oberlausitz verleiht für das Jahr 1914:

- aus der Stiftung des Herrn J. Gottlob Erdmann von Nositz auf Duppersdorf
 - ein Stipendium für Militärpersonen in Höhe von 463,50 Mark. Nur wer Offizier oder wenigstens Fähnrich ist und dies durch Atteste seines Vorgesetzten nachweist, kann dasselbe erhalten.
 - ein Stipendium für Studierende auf den Universitäten Halle oder Leipzig in Höhe von 618 Mark. Genußberechtigt sind vorzugsweise die aus den Oberlausitzer Häusern oder Familien abstammenden von Nostitz, welche mit dem Stifter verwandt sind (unter welchen die näheren Verwandten die entfernteren ausschließen) sodann als Oberlausitzer anzusehende andere aus dem von Nostitz'schen Geschlechte, endlich auch sonstige Oberlausitzer Wälfen.
- Aus der Stiftung des Herrn Landesältesten Karl Wilhelm Otto von Schindl
 - ein Stipendium für Söhne armer Prebiger des Preussischen Markgraftums Oberlausitz, welche auf dem hiesigen Gymnasium oder einer Universität studieren und über Fleiß, Fähigkeiten und sittliches Betragen ein Schul- oder Universitätszeugnis beibringen, in Höhe von 105 Mark.
 - ein Stipendium auf Schulen oder Universitäten in Höhe von 105 Mark. Genußberechtigt sind vorzugsweise Jünglinge aus den Oberlausitzer adeligen Familien, nächst diesen Oberlausitzer Jünglinge bürgerlichen Standes, welche das Gymnasium zu Görlitz oder nach diesem eine Landesuniversität besuchen.
- Ein Landesstipendium in Höhe von 200 Mark für Bedürftige, der Landesmitteleinheit angehörige Preussische Oberlausitzer, welche eine Universität oder öffentliche Bildungsanstalt für Forst- und Landwirte, Tierärzte oder Gewerbetreibende besuchen und sich über Fleiß, Fähigkeiten und sittliches Betragen ausweisen können.
- Ein Schulstipendium zur Ausbildung von evangelisch-lutherischen Geistlichen, welche der wendischen Sprache mächtig sind, in Höhe von 150 Mark. Zum Genuße derselben sind nur Bewerber aus dem Preussischen Markgraftum Oberlausitz berechtigt.
- Zwei Schulstipendien in Höhe von 150 Mark. Genußberechtigt sind Bewerber aus der gesamten Oberlausitz unter der Bedingung des Besuches eines Gymnasiums oder Realgymnasiums. Die Gesuche um Verleihung dieser öffentlichen Stipendien, sowie um Fortbewilligung bereits verliehener, müssen bis zum 1. November d. J. nebst den erforderlichen Zeugnissen an den Herrn Landeshauptmann des Preussischen Markgraftums Oberlausitz hierseits eingereicht werden. Später, oder ohne die erforderlichen Zeugnisse eingehende Gesuche werden nicht berücksichtigt.
- Ein Stipendium in Höhe von circa 240 Mark für junge Männer, welche sich dem Kriegsdienst als Offizier in dem Königlich Preussischen bzw. Deutschen Landheere oder der Deutschen Marine widmen wollen. Genußberechtigt sind zunächst Bewerber aus der Landesmitteleinheit des Preussischen Markgraftums Oberlausitz, demnächst event. auch andere Oberlausitzer, welche auf Beförderung zum Offizier dienen oder einer Deutschen Kadettenanstalt angehören. Ersteren gleich stehen die Söhne der in den Städten Görlitz und Lauban oder in deren Mitteleinheit wohnenden, fungierenden oder emeritierten Oberlausitzer ständischen Beamten.

Görlitz, den 7. August 1914.

Die Landstände des Preuss. Markgraftums Oberlausitz.

Mitbürger Breslaus!

Der gewaltigste Krieg, den die Weltgeschichte kennt, ist ausgebrochen. Feinde ringsum! In solchen Sturmzeiten erwacht in jedem Preußenherz die Erinnerung an den alten Fritz, den siebenjährigen Krieg, den Kampf, den schon damals die Preußen mit Russen und Franzosen ausfechten mußten. Alles stand auf dem Spiel; die Ehre und Geltung der preussischen Großmacht, der Wohlstand eines Jeden, die vom König seinen Preußen geschenkte Glaubens- und Denkfreiheit; weil aber der König und sein Volk alles wagten, jedes Opfer brachten, retteten sie den Staat, den irdischen Besitz und ihre geistigen Güter, und der endgültige Sieg nach jahrelangem Ringen brachte tausendfältigen Segen für alle folgenden Geschlechter.

Gedenkt der Opfer Eurer Väter in den Kriegen, die uns die deutsche Einheit schenkten; Ihr wißt, daß auch hier der Sieg goldene Früchte trug. Blüht vor allem aber zurück auf die schönsten Tage, die unser Preußen erlebte, auf den Völkerfrühling von 1813. Arm und Reich opferten mit vollen Händen, das letzte Pferd holte der Bauer aus dem Stall, den letzten Groschen spendete die Witwe. Weil jeder gab, was er geben konnte, die Jugend ihr Blut und ihr blühendes Leben, die Alten ihr Hab und Gut, fiel uns der Sieg zu und mit ihm der Friede, der die zerstampften Kulturen wieder in blühende Gefilde verwandelte und neues Leben in die Städte trug.

Mitbürger! Unsere Lage ist die gleiche wie in den Tagen des großen Friedrich, wie vor 100 Jahren. Wir müssen siegen, weil wir die Folgen einer Niederlage nicht ertragen könnten; der Sieg wird alle Wunden, die der Krieg schlägt, schnell verharrschen lassen; wir werden siegen, wenn jeder dem Vorbild der Väter folgt. Unser sieghaftes Heer steht schon an den beiden bedrohten Grenzen erfolgreich im Felde, und der Tod fordert von ihm seine Opfer. Unserer stolzen Flotte steht ihre erste schwere Feuerprobe bevor, bei der es um ihre Existenz gehen wird; wer daheim geblieben ist, muß jetzt gleichfalls Opfer bringen. Es gilt, die Krieger auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen zu unterstützen, die Verwundeten zu pflegen, die ihrer Ernährer beraubten Frauen und Kinder zu versorgen und den Armen zu helfen, denn die Lahmlegung von Handel und Gewerbe durch den Krieg hat schon manche Familie über Nacht an den Bettelstab gebracht. Eine Fülle von Aufgaben ist hier zu lösen; ihre Lösung trägt mit dazu bei, das große Ziel zu erreichen, dem jetzt alle Anstrengungen gelten.

Im nationalen Frauendienst ist die Organisation zu schaffen, die die Arbeit leisten soll, die nötigen Mittel müßt Ihr, Mitbürger, aufbringen!

Im zuverlässigen Vertrauen auf den treu bewährten Opfermut unserer Breslauer Bevölkerung hoffen wir, in gemeinsamer Arbeit mit allen im Dienste der Nächstenliebe tätigen Frauenvereinen Not und Elend nach Kräften lindern zu können.

Der nationale Frauendienst, Bezirk Breslau.

Ausschuß:

Geh. Finanzrat Boek, Oberbürgermeister a. D. Dr. Bender, Geh. Kommerzienrat v. Elehorn, Landtag.-Präs. Dr. Felsmann, Geh. Justizrat Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Freund, Oberpräsident Dr. v. Guenther, Generalsuperintendent D. Haupt, Professor Dr. Hosenberg, Rektor d. Techn. Hochschule, Eister Staatsanwalt Holle, Generalarzt Dr. Leopold, Eisenbahndirektionspräsident Mallison, Oberbürgermeister Matting, Stadtrat Marck, Wirkl. Geh. Kriegsrat Marekshoffel, Stadtrat u. Kammerer Matthes, Generalkommissions-Präsident Müller, Oberstaatsanwalt Müller, Generalsuperintendent D. Nottebohm, Polizeipräsident v. Oppen, Syndikus Dr. jur. Päscheke, Stadtverordneten-Vorsteher-Stellvertreter Justizrat Dr. Peucker, Amtsgerichtsrat Pischgoda, General v. Pritzelwitz, Exzellenz, Landeshauptmann Frhr. v. Riechthofen, Dr. Rosenthal, Rabbiner, General Schalscha v. Ehrenfeld, Kommandant von Breslau, Oberregierungsrat Dr. Schauenburg, Berghauptmann Schmeisser, Konsistorial-Präsident Schuster, Geheimer Oberposttrat Stenger, Oberpostdirektor, Bürgermeister Dr. Trentin, Regierungspräsident Frhr. v. Tschammer-Quaritz, Stadtrat O. Tligner, Wirklicher Geheimer Rat Dr. Vierhaus, Landrat Dr. Wichelhaus.

Zur Entgegennahme von Geldspenden haben sich freundlichst bereit erklärt:

Bank für Handel und Industrie, Ring 30, nebst Filialen, Robert Bell, Albrechtstr. 54, Dresdener Bank, Lauenburgerplatz 4/5, nebst Filialen, Elehorn & Co., Wlischerplatz 13, Gebrüder Guttentag, Schweidnitzerstr. 3/4, E. Holmann, Ring 33, nebst Filialen, Markus Nelken & Sohn, Schweidnitzerstr. 64, G. v. Pachaly's Enkel, Hofmarkt 10, Prinz & Marek jun., Schweidnitzerstr. 19, Schlesischer Bankverein, Albrechtstr. 33/36, nebst Filialen.

Beiträge werden auch im Depeschensaal der Schlesischen Zeitung, Schweidnitzerstr. 48, gern entgegengenommen.

Bekanntmachung.

Die Mehrzahl der Marktallpferde sind für Kriegszwecke ausgemustert worden. Deshalb hat die Marktverwaltung das Einfahren der Kärnerwagen in die Grundstücke zum Abholen des Hausmülls eingestellt. Es muß damit gerechnet werden, daß bei weiterer Verminderung des Pferdebestandes die Marktverwaltung ihre Tätigkeit noch weiter einschränken und das Hausmüll nicht mehr wie bisher abholen wird, wenn nicht die Menge des abzuführenden Hausmülls in den Haushaltungen auf das Mindestmaß eingeschränkt wird. Dies geschieht am besten durch Verbrennen. Wir fordern daher die Bürgerchaft auf, alle brennbaren Teile des Hausmülls, Knochen und Fleischreste, Gemüseabfälle, Papier, Lumpen usw. in den Haushaltungsofen zu verbrennen und nur Asche und Scherben den Kärnern zur Abfuhr zu übergeben. Sollte die Abholung des Hausmülls ganz eingestellt werden, so muß das Müll-Asche und Scherben — auf dem Hofe an einem trockenen, dem Winde möglichst wenig ausgesetzten Platze aufgestapelt oder in einem Hausgarten vergraben werden.

Breslau, den 13. August 1914.

Der Magistrat.

Wir ersuchen alle Hausbesitzer, Hausmeister oder sonstige Personen, denen die Aussicht über Grundstücke übertragen ist, den Zugang zu den Gas-, Wasser- und Elektrizitätsmessern nur solchen Personen zu gestatten, die sich durch Legitimationskarten genügend ausweisen können. Diese Vorsicht ist nicht nur im allgemeinen, sondern auch im Interesse der Hausbesitzer und Hausbewohner und Hausbewohner geboten, damit nicht Personen mit verbrecherischer Absicht sich in die Häuser einschleichen.

Breslau, den 12. August 1914.

Städtische Betriebsdeputation.

Milch darf den Säuglingen nicht gegeben werden, wenn sie an Brechdurchfall oder anderen Darmstörungen erkrankt sind. Man reiche statt dessen „Kufete“ in Wasser gelocht; es ist meistens die einzige Nahrung, die die Kinder vertragen können und die gleichzeitig verdauungsregelmäßig wirkt. Nach überstandener Krankheit beginnt man, der „Kufete“-Wasseruppe allmählich wieder Milch zuzusetzen, wie es in der Gebrauchsanweisung angegeben ist.

— Gegründet 1833 —
Altste Breslauer Beerdigungsanstalt
 — Größtes Institut Schlesiens —
H. Ohagen
 Schuhbrücke — nur — 59/60
Beerdigungen
 Leichenüberführungen
 Feuerbestattungen.
 unter gleichzeitiger Übernahme aller damit irgendwie verbundenen Einzelleistungen.
 Kirchliche Anmeldung — behördliche Genehmigung — Lieferung von Drucksachen etc. etc.
Fernsprecher: 237 u. 4399.

Öffentliches Chemisches Laboratorium Dr. Woy, Breslau, Palmstraße 39.

Das Laboratorium hält seinen Betrieb für chemisch analytische und botanisch mikroskopische Untersuchungen voll aufrecht. Nur Untersuchungen auf holzerzeugende Weise fallen aus. Wasser-Analysen werden schnellstens erledigt zum herabgesetzten Preise von 15 Mark.

Der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Breslau

hat sich dem Vaterländischen Frauenverein für seine Hilfsstätigkeit während des Krieges zur Verfügung gestellt. Die Mitglieder des Frauenbundes, die sich an der Arbeit beteiligen wollen, werden gebeten, sich schriftlich bei Frau Geheimrat Minkowski, Birtenwäldchen 3, zu melden.

Feldgraue Uniformen
 liefert schnell und preiswert
E. F. Wielsch,
 Schweidnitzer Straße 43b, 1.

Altes Gold und Silber kauft G. Bischoff, Juwelier, Obblauerstraße 85.

Niederschlesische Electricitäts- und Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft
 Wabenburg i. Schl.
 Unsere Bahn vereinnahmt in der Zeit vom 1. Mai 1914 bis 31. Juli 1914 176 518,82 M.
 Für Licht- und Kraftstrom berechnet wir vom 1. April 1914 bis 30. Juni 1914 388 035,03 M.

Breslauer Consum-Verein
 Wir bringen unsern Vereinsmitgliedern zur Kenntnis, daß wir auf kurze Zeit
Kohlenbestellungen
 nicht annehmen können, weil eine große Anzahl früher eingegangener Bestellungen noch nicht erledigt ist, die Bahnzufuhr noch nicht eröffnet wurde und ein Abkommen mit dem Magistrat über Kohlenversorgung aus den hier liegenden Räumen noch nicht getroffen werden konnte.
 Breslau, den 13. August 1914.
 Die Direktion.
 kauft jeden Kasten gegen sofortige Bezahlung.
 Vermusterte Offerten erbittet
Otto Stiebler, Breslau I., Zwingerplatz 5.

Für **Lazarett-Bedarf**

Höchste Leistungsfähigkeit. Schnellste Lieferung.
Anerkannt bewährte, vorschriftsmäßige Ausführung.

Kranken-Betten **Kranken-Anzüge**
Matratzen, Keilkissen **Wärter-Anzüge**
Strohsäcke, Strohkissen **Operations-Mäntel** —
Schlafdecken, Bettwäsche **Schürzen u. Handschuhe**
Vorhänge, Linoleum **Verbandstoffe**

Kranken-Hemden „Bankwitz“ D. R.-G.-M. 292 207

Neutralitäts- u. Jugendwehr- **Armbinden**

Für Helferinnen vom roten Kreuz
Vorschriftsmäßige Ausrüstung in
Kleidern, Hauben, Schürzen

Vorschriftsmäßige **Lazarett-Fahnen**
aus Wolle und Baumwolle.

Fahnenstoffe u. tertige Fahnen in allen Farben.

Telephon 246 u. 789.
Telegramm-Adresse: **Henelfuchs-Breslau.**

Julius Kenel v. C. Fuchs

Hoflieferant vieler Höfe Breslau Am Rathause 23-27.

Sanatorium Friedrichshöhe

bei Obernigk, Reg.-Bez. Breslau,
Besitzer: **Dr. F. Köbisch**, Nervenarzt.
bleibt nach wie vor unter der Leitung zweier seiner lang-
jährigen Ärzte geöffnet. — Wegen seiner ruhigen Lage be-
sonders als Aufenthalt während des Krieges auch ohne Kur-
gebrauch für Nervöse, Erholungsbedürftige, Innerlichranke
und Alleinlebende geeignet. [6]
Dr. med. H. Dierling, Spezialarzt für Innerlichranke.

Das Sanatorium Albrechtshöhe

bleibt unter meiner Leitung geöffnet.
Auch Erholungsbedürftige finden Aufnahme. [1]
Dr. Woelm.

Gymnasium und Realgymnasium zum heiligen Geist.

Schulbeginn Montag, den 17. August, in den Räumen des Königl.
Friedrichs-Gymnasiums, Matthiasstr. 117. Erste Zusammenkunft der
Schüler (einschließlich Vorjahrgänger) um 8 Uhr in der Aula. Anwesenheit
von Eltern der jüngeren Schüler erwünscht.
Dr. Reissert, Direktor.

Haushaltungs- u. Kochschule von Fräulein Frida Tepler,
Warmbrunn, Hgb.
macht hierdurch bekannt, daß die Kurse in allen Klassen ihren vollen
Betrieb wieder aufgenommen haben. Gleichzeitig teile noch mit, daß
die für Oktober angelegte Aufnahmungskurse u. Handelslehre schon
am 1. September beginnen. [2]

Zoologischer Garten
Die Menschenrassen des Nittals.

Orchester-Verein.
Lieblichshöhe.

Freitag, den 14. August
Wagner-Abend.
Dirigent: **W. Mundry.** [x]
Anfang 7½ Uhr. — Eintritt 25 Pf.

Das
Fedterlied

von
Paul Keller
komponiert von **R. Schubert**
ist zum Preise von 20 Pf.
erhältlich im
Depeschenamt der Schlesischen
Zeitung. [1]

Der Reinertrag ist bestimmt
für den Nationalen Frauen-
dienst zur Unterstützung hilflos-
bedürftiger Familien, deren Er-
nährer im Felde stehen. [1]

Meine Sprechstunden

sind wie bisher:
vorm. 12—1 Uhr
nachm. 3—5 Uhr.
Dr. Jllner
Frauenarzt.

Zurückgekehrt
Zahnarzt Steckel
Klosterstr. 37. [8]

Zurückgekehrt
Zahn-Arzt Conrad,
Neue Taschenstraße 11. [2]

Ich bin wieder persönlich zu
sprechen.
Franz Puppe sr.
Ohlauerstr. 38, Ecke Taschenstraße.
Maniküre, Massage-Salon
Bahnhofstr. 6 II. [9]

Wasserelektrolyse, [6]
Frankfurtplatz 2, hochpart. rechts.
Maniküre Kapelle Cecil-Geißstr. 11, II
Maniküre Bahnhofstr. 25, I.

Manicure
Albrechtstraße 18, I. [x]

Massage Werderstraße
Nr. 17, II. r.

Masseuse, ärztl. gepr., Matthias-
straße 35, Garth. II. St. b. Schmidt.
Nachhilfe in Engl. und
Franz. zu sehr
ermäßigtem Preise. [x]
Rosa Breit, geprüfte Lehrerin,
Feldstr. 58, I. Etage.

Offiziers-Beamten u. Familien
finden preiswerte, angenehme Auf-
nahme.
Krummhübel i. Hgb., [2]
„Haus Carmen.“

Herzliche Aufnahme und beste Ver-
pflung während der Kriegszeit
Pension Gerda
(Charlotte Decke), [4]
Berlin-Steglitz, Bismarckstraße 67
(Stat. Zool. Gart. dann Elektr. Linie)

Während des Krieges
nimmt Mädchen jeden Alters auf
das Pensionat des Werkstätten-
Anzeugs, Warmbrunn i. Hgb. [x]

Sannowitz, Riesengebirge,
Villa Clara,
dicht am Balde gelegen,
Pensionat für Erholungsbedürftige.
Näheres daselbst.

Ober-Schreiberhan.
Bermiete während des Krieges
modern eingerichtetes Haus
(12 Zimmer), Zentralh., elektr. Licht,
Gas, an eine evtl. mehrere Familien.
Haus Hörder.

Ruhig geleg. Sommerfrische
a. Balde, fern v. Getreide u. Großstadt,
721 m Seehöhe, Aussichtspunkt,
Kol. Kesselschloß [5]
b. Bad Jämsberg i. Fergeb.
Gute Verpfl., Kochgelegenh., Bade-
Einricht., Luft u. Sonnenbäder.
Zimmer pro Woche von 3 bis 8 Mk.
Ausk. d. d. Heilig. **Bruno Rösch**,
Bresl. 17, Frankfurterstr. 113, Tel. 935.

Pension v. Schkopp
Haus Ingeborg
Ruhiger, sicherer, gesunder Aufent-
halt während des Krieges.

Statt besonderer Meldung.

Nach langen, mit großer Geduld getragenen Leiden
entschlief sanft nach 50jähriger glücklicher Ehe mein
inniggeliebter Mann, unser treuer Vater, Bruder und
Großvater, der

Kgl. Landstallmeister und Major a. D.

Woldemar von Oheimb,

Ritter höherer Orden

und Rechtsritter des Johanniterordens.

Dies zeigt in tiefem Schmerz an

Pohlschildern, den 10. August 1914

Aline von Oheimb,

geb. Gräfin vom Hagen,
im Namen aller Hinterbliebenen.

Beisetzung auf Wunsch im engen Familienkreise.

Am 8. d. M. ist hieselbst der **Kaufmann**

Otto Geburek,

früher in Sydney, im Alter von 55 Jahren gestorben und von
langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden erlöst
worden. — Ein ruheloser, müder Erdenwanderer hat nun
die ewige Ruhe gefunden.

Breslau, 13. August 1914.

Im Namen der Hinterbliebenen

C. Geburek, Ober-Postsekretär a. D.

Die Beerdigung hat am Dienstag auf dem Friedhofe von
St. Bernhardin (Rothkretscham) stattgefunden.

Statt besonderer Anzeige.

Es hat Gott gefallen, meine treubesorgte
Mutter

Frau

Josefine Siebringhaus

nach langem schweren Leiden zu sich zu
rufen.

Laufen (Oberbayern), Mainz,
8. August 1914.

Siebringhaus, Hauptmann.

Statt jeder besonderen Mitteilung.

In der Nacht vom 11. zum 12. August verschied nach
schwerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin
und Tante

Fräulein

Marie Woas.

Brieg, Elberfeld, Berlin-Steglitz, Schmiedeberg.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Freitag 2½ Uhr auf dem katholischen
Kirchhofe in Brieg.

Statt jeder besonderen Mitteilung.

Heute früh verschied unser geliebter Vater, Schwieger-
vater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Hermann Stark

im 87. Lebensjahre.
Breslau, Güntherstr. 3, Stettin, Hermsdorf bei Berlin,
den 13. August 1914.

Die Hinterbliebenen.
Beerdigung: Sonntag, den 16. August, 11½ Uhr von
der Leichenhalle des Friedhofs Lohestraße.
Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Die Beerdigung des Bankbeamten, Kriegsfreiwilligen

Fritz Schulz

aus **Münsterberg**

findet **heut Freitag** nachmittag 3 Uhr von der Fried-
hofskapelle des evangelisch-altlutherischen Friedhofs,
Breslau, Menzelstraße, aus statt.

Billige
Schlafdecken
für Einquartierung empfiehlt
Leinenhaus
Bielschowsky
Breslau, Mittelstraße 76

Alte künstl. Zähne (x)
kauft v. St. 40 Pf., f. Platin, Gold,
und Silber höchste Preise. **Boa e l.**
Zunferstr. 25, Ecke Schweidnitzerstr.

Ref.-Offizier sucht sofort
gründlich Reitunterricht.
Pferd vorhanden. Zu erfrag. beim
Portier Hotel 4 Jahreszeiten.
Siegestaler 1871
und goldene Uhr mit Klappdeckel
verkauft für jeden Preis.
Zufuhr. u. M 95 Geißstr. d. Schl. P. a.

Wer ist Käufer für Altertüms-
mübel u. and.?
Zufuhr. u. M 82 Geißstr. d. Schl. P. a.

Ihre am 11. August zu Kreuzburg OS. stattgefundene
Kriegstraung zeigen an

Dr. jur. Heinrich Grosser,

Leutnant d. R. und Adjutant,

Eise Grosser, geb. Adam.

Magdeburg, Lübeckerstraße 91

Dr. phil. Kurt Roenisch, Syndikus,

Margarete Roenisch, geb. Marx,

Vermählte.

Breslau, 11. August 1914.

Ihre am zweiten Mobilmachungstage in Kiel vollzogene
Kriegstraung beehren sich anzuzeigen

Dr. med. Curt Klipstein,

Marineassistentarzt d. R.,

und Frau **Luise, geb. Hauschildt.**

Statt besonderer Anzeigen!

Die glückliche Geburt eines gesunden künftigen Vater-
landsverteidigers zeigen hocheifrig an

Bergassessor **Fischer**

und Frau **Käthe, geb. Mattenkloß.**

Statt jeder besonderen Mitteilung.

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen
hocheifrig an

Cleophasgrube bei Kattowitz, den 12. August 1914,

Bergwerksdirektor **Jüngst**

und Frau **Hanna, geb. Klein.**

Am 8. August d. J. verschied in Schomberg bei
Beuthen OS. unser langjähriges Mitglied, der

Königliche Justizrat, Generaldirektor

Dr. Stephan

im 59. Lebensjahre. Der Verstorbene gehörte seit
14 Jahren der Handelskammer als Mitglied und Vorstands-
mitglied an. Voll regen Eifers und hohen Pflichtgefühls
vertrat er stets mit Wärme die Interessen von Handel
und Industrie und beteiligte sich mit seinen reichen Er-
fahrungen in hervorragendem Maße an den Arbeiten der
Handelskammer. Seine großen Verdienste in der
Förderung der gewerblichen Interessen Oberschlesiens
werden ihm ein dauerndes Andenken in den Kreisen der
oberschlesischen Industrie sichern.

Oppeln, den 11. August 1914.

Handelskammer
für den Regierungsbezirk Oppeln.
Williger.

Gestern früh ist völlig unerwartet der treue Gefährte
meines Lebens, mein inniggeliebter, herzenguter Mann,
der treusorgende Vater meiner Kinder, der

Rechnungsrat

Hermann Schubert,

Königlicher Oberzahlmeister,

Ritter des Kronenordens 4. Klasse,

im 62. Lebensjahre eingegangen zum ewigen Frieden.

Brieg, Bez. Breslau, den 12. August 1914.

In tiefstem Schmerz
die tiefgebeugte Witwe
Hedwig, geb. Pätzold.

Am 11. August starb plötzlich in Brieg der
Oberzahlmeister, Rechnungsrat
Hermann Schubert.

Er hat 42 Jahre hindurch seinem Könige treu gedient,
war seit Bestehen des Regiments mit unermüdlicher Pflicht-
treue und Gewissenhaftigkeit bei demselben als Zahlmeister
tätig und erwarb sich in dieser Zeit weit über den Kreis
des Regiments hinaus die Wertschätzung und Hochachtung
aller Offiziere und Beamten.

Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden.

Im Namen des im Felde stehenden Regiments
von **Lindeiner gen. von Wildau,**
Major und Garnisonältester.

Ein Oetker-Pudding

Nährhaft, aus Dr. Deiters Puddingpulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg. ist eine
wohlschmeckend. ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf
den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen. **leicht herzustellen.**

Schutzmarke: „Oetker's Hellskopf.“

Zu Vanille- und Mandel-Pudding schmeckt eine Früchsaucen oder frisch gekochte oder eingemachte Früchte am
besten. Zu Schokoladen- und Frucht-Pudding gibt man eine Vanille-Sauce aus Dr. Deiters Saucenpulver, Vanille-
Geschmack, zu 10 Pfg.

Offizier-Feldart-Equipierung
ist sofort zu verfn. Sandl. verbet.
Tiltze, Mangelstr. 53.

Tischinger,
aus garantiert destilliertem Wasser
hergestellt,
unter Nr. 87501 gesetzlich geschützt,
bestes Tafelwasser,
die 3/4-Ltr.-Fl. 12 s }
Bei 5 Fl. = 3/4 = 20 s } pro Fl.
= 5 = 3/4 = 11 s } 10 Pfg.
= 10 = 3/4 = 10 s } Pfand
= 10 = 3/4 = 18 s }
frei Haus nur von 10 Fl. aufwärts
und 1 s teurer pro Fl. 10
Abholen bei **Fritz Brauer,**
Breslau, Reuschstr. 31. Tel. 1947.

Liebesgaben-Cartons
für Feldpostpatete
mit vorchriftsmäßiger Adresse jed.
Quantum sofort lieferbar.
Patete für Verkaufsstellen gratis
zur Verfügung.
Benno Anspach,
Cartonnagenfabrik,
Sonnenstraße 46.



Glasbausteine Falconnier

aus geblasenem Glas (luftabgeschlossene Hohlkörper).
Vielfach preisgekrönt.
Zur Ausmauerung von Fensteröffnungen u. Dachgewölbem.
Bewährt zur Erzielung grosser Lichtmengen und stetig
gleichmässiger Temperatur. — In verschiedenen Farben-
u. s. s. zusammenstellungen dekorativ wirkend. u. s. s.
Isolierende Wirkung gegen Hitze
: Kälte, Schall und Elektrizität. :
Prospekt, Kostenschätzungen sowie alle erforderl. Auskünfte durch
Aktiengesellschaft Glasblüttenwerke Adlerhütten
in Penzig in Schles.
Niederlage für Schlesien: Breslauer Asphalt-Comptoir,
R. Siller, Breslau I, Tauentzienstr. 37.

Um den vielfachen Wünschen meiner verehrten Kundschaft
Rechnung zu tragen, dann aber auch, um das Bestreben der
Behörde,
die Zivilbevölkerung Breslaus
mit guten Speisefartoffeln zu versorgen, zu unterstützen, habe
ich mich entschlossen,
beste Speisefartoffeln
in meinen Geschäften zu nachstehenden Preisen zum Verkauf
zu stellen:

2	10	25	50	100	200 Pfund
0.10	0.48	1.15	2.20	4.20	8.—

Diese Preise haben ihre Gültigkeit
für Freitag und Sonnabend.
Max Schönfelder,
Albrechtsstraße 56 und Filialen.

**Feuer-, Einbruch-Diebstahl- und
Beraubungs-Versicherungen**
werden von
erster deutscher Versicherungs-Gesellschaft
abgeschlossen durch
Generalagent I. Cohn,
Neue Schweidnitzer Straße Nr. 15, II. Tel. 6559/60.

Verluste
durch Einbruchdiebstahl und Beraubung
drohen jetzt mehr denn je!
Zum Abschluß von Neu- und Nachversicherungen gegen solche
Schäden, ferner von
**Feuer-, Glas-, Wasserleitungsschäden- und
Transport-Versicherungen**
halten wir uns bei bekanntester Zulassung empfohlen.
Gesellschaftliche Feuerversicherungs-Gesellschaft,
Breslau VI, Nikolai-Stadigraben 12.
Telephon Nr. 1119, 1974, 6900.

Unsere modern eingerichteten Werkstätten befinden sich in
vollem Betrieb.
Wir übernehmen
**Eisenkonstruktionen aller Art, speziell Gitter-
masten für Telegraphie, Telephonie und Eisen-
bahnen, Blecharbeiten, eiserne Beschlagteile**
speziell für Militärzelte.
Kaiser & Co.,
Maschinenfabrik Aktiengesellschaft
Zentralbüreau und Fabrik: Cassel, Poststr. 50.
Ingenieurbüreau:
Reizwitz, Giesing, Giesing
Bergerufer 2a, Simonstr. 7p, Wilhelmstr. 12.
Frankfurt a. M. (Ingenieur W. Dahlheim) Stalburgstr. 38.
Generalvertretungen:
Wohlleben & Weber G. m. b. H., Klieber & Co.,
Saarbrücken, Hannover, Silbersteinstr. 17.
Brüder C. & H. Meyer, Hamburg, Neuer Wall 54.

In unser Handelsregister Abtei-
lung A ist heute eingetragen wor-
den: Bei Nr. 359, Firma Verlag
der Breslauer Zeitung Dr. J. Leh-
mann hier: Das Geschäft ist un-
ter der veränderten Firma Verlag
der Breslauer Zeitung Dr. Alfred
Dehke auf den Chefredakteur Dr.
Alfred Dehke zu Breslau überge-
gangen. Dem Salomon Gottschalk
und dem Albert Runge, beide zu
Breslau, ist Gesamtpflichter dahin
erteilt, daß beide gemeinsam zur
Rechnung der Firma ermächtigt
sind. Die Prokuren des Dr. Al-
fred Dehke sind erloschen. Bei
Nr. 5035, Die offene Handelsgesell-
schaft Oscar Ehrhard hier ist auf-
gelöst. Der bisherige Geschäftsführer
Kunst- und Bauglaser Friedrich
Ehrhard zu Breslau ist alleiniger
Inhaber der Firma. Bei Nr.
5365, Die Firma Café Palais
Max Thielel hier ist geändert in
Schloß Café Max Thielel. Bei
Nr. 5393, Der Sitz der Firma
Walter Bentzel ist von Krieteren
nach Breslau verlegt. Bei Nr. 778,
offene Handelsgesellschaft Louis
Levy jr. hier: Dem Hermann Dan-
ziger zu Breslau ist Procura erteilt.
Bei Nr. 1434, offene Handels-
gesellschaft J. Weigert & Co.
hier: Dem Emil Ehrlich, der Elsa
Grojstke und dem Hermann Mül-
ler, sämtlich zu Breslau, ist Ge-
samtpflichter dahin erteilt, daß ein
Jedes in Gemeinschaft mit einem
anderen Prokuristen zur Vertretung
der Firma ermächtigt ist. Bei
Nr. 2182, Firma Herman Schön-
berg hier: Der Räte Sarawinsk
geb. Kus und dem Herman
Schönberg, beide zu Breslau, ist
Procura erteilt. Bei Nr. 3885, of-
fene Handelsgesellschaft Wil-
& Wulkan hier: Der Frau Ruth
Wilhelm geb. Dlenborff und der
Frau Rosa Wulkan geb. Kassel,
beide zu Breslau, ist Procura erteilt.
Bei Nr. 4538, offene Han-
delsgesellschaft Schreiber & Guth-
mann hier: Der Dora Schreiber
geb. Kaffriel zu Breslau ist Pro-
cura erteilt.
Breslau, den 7. August 1914.
Königliches Amtsgericht.

Aufgebot.
Die Erben des früheren Scholl-
seibitzers Eduard Döring in
Oberau, nämlich: 1. der Gutsbe-
sitzer Dskar Döring zu Ober-
dorf 2. die verehelichte Gutsbe-
sitzer Ida Grünh geb. Döring zu
Grafhartmannsdorf, 3. die min-
derjährigen Kinder des verstorbenen
Erbsohlessebesitzer Bruno Döring,
nämlich: a. Erwin Döring, b. Hil-
degard Döring, beide bebormundet
durch den zu 1. Genannten, sämtlich
bertritten durch Justizrat Schulz in
Goldberg, haben das Aufgebot des
abhanden gekommenen Hypotheken-
briefes vom 30. November 1883 über
die im Grundbuche des Grundstücks
Band VI Blatt Nr. 257 Hartlieb-
dorf Abteilung III Nr. 1 für den
Schollseibitzer Eduard Döring zu
Gröbbitz, Kreis Goldberg, eingetra-
gene, mit 5 vom Hundert jährlich
verzinsliche Darlehensforderung von
1500 Mark beantragt. Der Inha-
ber der Urkunde wird aufgefordert,
frühestens in dem auf den 19. De-
zember 1914, vormittags 10 Uhr
vor dem unterzeichneten Gericht,
Zimmer Nr. 6, anberaumten Auf-
gebotstermin seine Rechte anzumel-
den und die Urkunde vorzulegen,
widrigenfalls die Kraftloserklärung
der Urkunde erfolgen wird.
Löwenberg i. Schl., 4. Aug. 1914.
Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abtei-
lung A ist heute eingetragen wor-
den: Bei Nr. 815, Der Geh. Kom-
merzienrat Leo Molinari zu Bres-
lau ist durch Tod aus der offenen
Handelsgesellschaft J. Molinari &
Söhne hier ausgeschieden. Die Pro-
kuren des Cornel Orjimek und des
Richard Berger sind erloschen. Bei
Nr. 834, Zur Vertretung der of-
fenen Handelsgesellschaft Türstüde
Cigaretten und Zigarettenfabrik,
K. Przedki hier ist nur der Ge-
schäftsführer Rgl. Kommerzienrat
Ludwig Przedki berechtigt. Bei
Nr. 1953, Firma Albert Grau hier:
Der Frau Luise Starube geb.
Wittler zu Breslau ist Procura erteilt.
Breslau, den 6. August 1914.
Königliches Amtsgericht.

In der Richard Söhne'schen
Konkursverfahren über das
Vermögen des Kaufmanns August
Johann Feist in Breslau wird,
nachdem der in dem Vergleichster-
mine vom 4. Juli 1914 angenom-
mene Pfandvergleich durch redi-
kräftigen Beschluß vom 4. Juli 1914
bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.
Breslau, den 10. August 1914.
Amtsgericht.

Im Wege der Zwangsversteigerung
sollen die in Kunzendorf hies. Kreis
belegenen, im Grundbuche von
Kunzendorf, Band VII Blatt 242,
250 und Band VIII Blatt 295 zur
Zeit der Eintragung des Versteige-
rungsvermerkes auf den Namen
der Fabrikbesitzer Alfons und
Wanda Schreiber'schen Eheleute in
Kunzendorf eingetragenen Grund-
stücke: a. Gebäude (2 Wohnhäuser
mit Nebengebäuden, in denen auch
Webstuhl, Mangel und Kalander-
raum vorhanden, Scheuer mit
Stall, Appretur und Wagenschup-
pen), Hofraum und Acker, 97 ar;
5,18 Taler Grundsteuerertrag,
1830 Mark Gebäudesteuerertrag
1830 Mark Gebäudesteuerertrag
wert (Grundsteuerertrag Art. 208,
Gebäudesteuerrolle 55); b. Acker
und Wiese, 86 ar 60 am; 8,45 Taler
Grundsteuerertrag (Grund-
steuerertrag Art. 215); c. Gärtn-
ernte (Wohnhaus mit Hofraum)
1 ha 58 ar 50 am; 16,83 Taler
Grundsteuerertrag, 72 Mark
Gebäudesteuerertrag (Grund-
steuerertrag Art. 263, Ge-
bäudesteuerrolle Nr. 56), am 15. O-
tober 1914, vormittags 10 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht an
der Gerichtsstelle — Schöffengas-
versteigert werden. Der Versteige-
rungsvermerk ist am 20. Juli 1914
in das Grundbuch eingetragen.
Neurode, den 31. Juli 1914.
Königliches Amtsgericht.

Öffentlicher Verkauf.
Freitag, den 14. d. M., nachmitt.
4 1/2 Uhr werde ich auf dem Ober-
torbahnhof, hier, für Rechnung
nen es angeht, öffentlich meist-
bietend gegen Barzahlung verkaufen:
1 Wagg. weiße Speisefartoffeln
13 500 kg.
Herrn. Radlauer,
vereideter Handelsmakler.
Wasserräder
hat abgegeben Gustav Hamburger,
Fahrgroßhandlung, Tauentzienstr. 185.
Wasserräder
vert. Joh. Witt, Michaelisstr. 20/22.

Das Konkursverfahren über das
Vermögen des Kaufmanns August
Johann Feist in Breslau wird,
nachdem der in dem Vergleichster-
mine vom 4. Juli 1914 angenom-
mene Pfandvergleich durch redi-
kräftigen Beschluß vom 4. Juli 1914
bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.
Breslau, den 10. August 1914.
Amtsgericht.

Im Wege der Zwangsversteigerung
sollen die in Kunzendorf hies. Kreis
belegenen, im Grundbuche von
Kunzendorf, Band VII Blatt 242,
250 und Band VIII Blatt 295 zur
Zeit der Eintragung des Versteige-
rungsvermerkes auf den Namen
der Fabrikbesitzer Alfons und
Wanda Schreiber'schen Eheleute in
Kunzendorf eingetragenen Grund-
stücke: a. Gebäude (2 Wohnhäuser
mit Nebengebäuden, in denen auch
Webstuhl, Mangel und Kalander-
raum vorhanden, Scheuer mit
Stall, Appretur und Wagenschup-
pen), Hofraum und Acker, 97 ar;
5,18 Taler Grundsteuerertrag,
1830 Mark Gebäudesteuerertrag
1830 Mark Gebäudesteuerertrag
wert (Grundsteuerertrag Art. 208,
Gebäudesteuerrolle 55); b. Acker
und Wiese, 86 ar 60 am; 8,45 Taler
Grundsteuerertrag (Grund-
steuerertrag Art. 215); c. Gärtn-
ernte (Wohnhaus mit Hofraum)
1 ha 58 ar 50 am; 16,83 Taler
Grundsteuerertrag, 72 Mark
Gebäudesteuerertrag (Grund-
steuerertrag Art. 263, Ge-
bäudesteuerrolle Nr. 56), am 15. O-
tober 1914, vormittags 10 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht an
der Gerichtsstelle — Schöffengas-
versteigert werden. Der Versteige-
rungsvermerk ist am 20. Juli 1914
in das Grundbuch eingetragen.
Neurode, den 31. Juli 1914.
Königliches Amtsgericht.

Im Wege der Zwangsversteigerung
sollen die in Kunzendorf hies. Kreis
belegenen, im Grundbuche von
Kunzendorf, Band VII Blatt 242,
250 und Band VIII Blatt 295 zur
Zeit der Eintragung des Versteige-
rungsvermerkes auf den Namen
der Fabrikbesitzer Alfons und
Wanda Schreiber'schen Eheleute in
Kunzendorf eingetragenen Grund-
stücke: a. Gebäude (2 Wohnhäuser
mit Nebengebäuden, in denen auch
Webstuhl, Mangel und Kalander-
raum vorhanden, Scheuer mit
Stall, Appretur und Wagenschup-
pen), Hofraum und Acker, 97 ar;
5,18 Taler Grundsteuerertrag,
1830 Mark Gebäudesteuerertrag
1830 Mark Gebäudesteuerertrag
wert (Grundsteuerertrag Art. 208,
Gebäudesteuerrolle 55); b. Acker
und Wiese, 86 ar 60 am; 8,45 Taler
Grundsteuerertrag (Grund-
steuerertrag Art. 215); c. Gärtn-
ernte (Wohnhaus mit Hofraum)
1 ha 58 ar 50 am; 16,83 Taler
Grundsteuerertrag, 72 Mark
Gebäudesteuerertrag (Grund-
steuerertrag Art. 263, Ge-
bäudesteuerrolle Nr. 56), am 15. O-
tober 1914, vormittags 10 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht an
der Gerichtsstelle — Schöffengas-
versteigert werden. Der Versteige-
rungsvermerk ist am 20. Juli 1914
in das Grundbuch eingetragen.
Neurode, den 31. Juli 1914.
Königliches Amtsgericht.

Im Wege der Zwangsversteigerung
sollen die in Kunzendorf hies. Kreis
belegenen, im Grundbuche von
Kunzendorf, Band VII Blatt 242,
250 und Band VIII Blatt 295 zur
Zeit der Eintragung des Versteige-
rungsvermerkes auf den Namen
der Fabrikbesitzer Alfons und
Wanda Schreiber'schen Eheleute in
Kunzendorf eingetragenen Grund-
stücke: a. Gebäude (2 Wohnhäuser
mit Nebengebäuden, in denen auch
Webstuhl, Mangel und Kalander-
raum vorhanden, Scheuer mit
Stall, Appretur und Wagenschup-
pen), Hofraum und Acker, 97 ar;
5,18 Taler Grundsteuerertrag,
1830 Mark Gebäudesteuerertrag
1830 Mark Gebäudesteuerertrag
wert (Grundsteuerertrag Art. 208,
Gebäudesteuerrolle 55); b. Acker
und Wiese, 86 ar 60 am; 8,45 Taler
Grundsteuerertrag (Grund-
steuerertrag Art. 215); c. Gärtn-
ernte (Wohnhaus mit Hofraum)
1 ha 58 ar 50 am; 16,83 Taler
Grundsteuerertrag, 72 Mark
Gebäudesteuerertrag (Grund-
steuerertrag Art. 263, Ge-
bäudesteuerrolle Nr. 56), am 15. O-
tober 1914, vormittags 10 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht an
der Gerichtsstelle — Schöffengas-
versteigert werden. Der Versteige-
rungsvermerk ist am 20. Juli 1914
in das Grundbuch eingetragen.
Neurode, den 31. Juli 1914.
Königliches Amtsgericht.

Im Wege der Zwangsversteigerung
sollen die in Kunzendorf hies. Kreis
belegenen, im Grundbuche von
Kunzendorf, Band VII Blatt 242,
250 und Band VIII Blatt 295 zur
Zeit der Eintragung des Versteige-
rungsvermerkes auf den Namen
der Fabrikbesitzer Alfons und
Wanda Schreiber'schen Eheleute in
Kunzendorf eingetragenen Grund-
stücke: a. Gebäude (2 Wohnhäuser
mit Nebengebäuden, in denen auch
Webstuhl, Mangel und Kalander-
raum vorhanden, Scheuer mit
Stall, Appretur und Wagenschup-
pen), Hofraum und Acker, 97 ar;
5,18 Taler Grundsteuerertrag,
1830 Mark Gebäudesteuerertrag
1830 Mark Gebäudesteuerertrag
wert (Grundsteuerertrag Art. 208,
Gebäudesteuerrolle 55); b. Acker
und Wiese, 86 ar 60 am; 8,45 Taler
Grundsteuerertrag (Grund-
steuerertrag Art. 215); c. Gärtn-
ernte (Wohnhaus mit Hofraum)
1 ha 58 ar 50 am; 16,83 Taler
Grundsteuerertrag, 72 Mark
Gebäudesteuerertrag (Grund-
steuerertrag Art. 263, Ge-
bäudesteuerrolle Nr. 56), am 15. O-
tober 1914, vormittags 10 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht an
der Gerichtsstelle — Schöffengas-
versteigert werden. Der Versteige-
rungsvermerk ist am 20. Juli 1914
in das Grundbuch eingetragen.
Neurode, den 31. Juli 1914.
Königliches Amtsgericht.

Geschäfts-Verkehr
in Grundstücken, Hypotheken u.
Rebhühner-Abschluß!
Weiberechter Schuke wird auf
gut belebtes Revier, Abschluß ca.
500 Stück, gesucht. Jagdhand vor-
handen. Nähere Auskunft erteilt
Hotel zur Sonne in Herrstadt. 3
Auf wertvolles Grundstück (ami-
liche Lage 110 000 Mk.), werden
sofort
20 000 Mark
zur ersten Stelle gesucht. Angeb.
erb. u. D 264 Geschl. Schl. Btg. 3
Gesucht garantiert autochthones,
u. schneures
Reitpferd,
gute Weine u. Sufe sowie nicht üb.
170 cm groß Bedingung. Zuschr.
u. D 265 Geschl. d. Schl. Btg. 3
Ein zu Kriegszwecken nicht ver-
wendbares
Sattelpferd
oder event. ein komplettes Pon-
getpferd wird bald zu Kauf gesucht.
Zuschr. u. D 291 Geschl. d. Schl. B.
Zwei starke Arbeitspferde
(Happen) sind gegen Kasse wegen
Einstellung des Betriebes sofort
zu verkaufen. Gest. Anfr. unter
D 292 Geschl. d. Schl. Btg.
Dom. Hohenbirken bei Ratibor
kauft sofort 3
15 Stück
gute Arbeitspferde.
Arbeitspferd
sucht zu kaufen 2
Rich. Chutich,
Tauentzienstraße 142,
Telephon 1906.

Ein gutes Ackerpferd
ist sofort zu verkaufen. Näheres
Dfenerstraße 25 (Holzplatz). 2
Schimmelstute,
2 Joll groß, 4 Jahre alt, zu ver-
kaufen, weil Kasperd ausgehoben,
zu beschaffen in Ober-Lubitz, Kreis
Gleiwitz. Preis 1000 Mk.
Auskunft erteilt
v. Paczensky,
Breslau, Adalbertstr. 4.
Dfng.-Sattel mit Baumzeug verfl.
Zuschr. erb. u. D 298 Geschl. Schl. B. 3
Ein gut erhalt. Herrensattel
zu kaufen gesucht.
Zuschr. u. M 98 Geschl. d. Schl. Btg.
Ständiger Verkauf von
Abjak = Kälbern
zur Zucht,
und besterwählter
Zucht-Bullen
aus der milchreichen, roten
Dfriesen-Stammherde der
Rönlgl. Domäne Gr.-Heidau,
Bahn, Post, Fernspr. 6 Rimkau.
Ein Dominium, Kreis Breslau,
hat sofort
300 bis 350 Str. Vollmilch
ab Breslau-Str abzugeben. Gest.
Zuschr. u. D 290 Geschl. Schl. Btg.
90 Schöpflammer, 9 Monate
alt, 90 Pfd. schwer, 20 Mutter-
schafe ca. 100 Pfd. schwer,
englische Schwarznasen und
deren Kreuzung
verkauft zur Weitermast das
Dominium Raubnitz,
Kreis Frankenstein.
Suche sofort guten Jagdhund
zu kaufen oder, wenn dess. Besitzer
eingezogen ist, zwei Monate gegen
Entschädigung zu leihen. Zuschr. u.
D 299 Geschäftsstelle d. Schl. Btg.

Verwaltung
von Häusern, Kaufmännischen und Fabrikbetrieben
übernimmt unter sehr günstigen Bedingungen hiesiger,
sehr angesehener Kaufmann mit denkbar besten Re-
ferenzen. — Näheres bei
Generalagent I. Cohn,
Neue Schweidnitzer Straße Nr. 15, II. 3

Nur Origin. Dfriesen-Zuchtvieh.
Aus meinen Weiden zirka 400 Stück gute bis
beste Bullen, in allen Farben. 3
hody- u. niedertrag. Kühe u. Kalb.
sowie junge, nicht belegte Tiere, Prima-Qualität,
lieferer frei jed. Bahnt. Auf Wunsch vermittelte hier
sofort.
Landwirt **S. P. Vienna, Idofeld (Lütetsburg) b. Nord. Dftr.**
Vorwerk Starucha bei Kempen i. B.
verkauft mehrere
Zugochsen
rot-schwarz, bunt, sowie Prima Dominial-Stiere, geeignet als Zug-
ochsen, und zirka
40 Bayerische Stiere,
die eventuell zur leichten Arbeit dienen können.

Brauntigerhündin,
Eingetragene kurzhaar. Dunkel-
brauntigerhündin, Nr. 1967 „Dora“
von Garas Dfrow Nr. 1354 aus
der Lotte Stefanowo Nr. 1863, im
3. Felde, Ia Hühnerhund, Preis
300 Mark. 2
Max Wentzel, Benschen D.

Frühkartoffeln
(Kaisertrone) offeriert
in halber u. ganzen Ladungen
mit 2,60 Mk. p. Str. 3
Joseph Joh. Böhm
Breslau II. Telephon 5883.
Kartoffeln
kauft jedes Quantum
Leo Salinger, Breslau XIII.
Fernruf 3730. 10
Habe als Produzent
zur Lieferung bis Ende August
größten Kosten
Speisefartoffeln
abzugeben sowie einige Laufend
Bentner
Weizen, Roggen und Hafer
und einen großen Posten
Wastvieh.
Reflektanten bitte ich gest. Angeb.
unter D 289 Geschl. d. Schl. Btg.
balddigt richten zu wollen.

Hafer
100 Haus Breslau verkauft
Dom. Dürrentsch,
Breslau Telephon 2818. 10
Prima Sen,
100-Bentner-Ladungen, gebündelt,
sofort abzugeben. 3
M. Zittmann,
Breslau VII.
Erbsen, Bohnen,
Gegrünpe kauft 1
Verpflegungsaussch. (Landrats-
amt) des Landkreises Leuthen D.

Starke Erdbeerplanzen
verkauft billig 1
Ebereschen-Allee 17.
Wellenblech-Paraden
für Arbeiter werden zu kaufen od.
zu leihen gesucht. Gest. Angebote
mit näheren Angaben unt. D 297
Geschl. d. Schl. Btg. erbeten. 2
Benz-Auto, 820 H. P. S.,
1913 geb., abnehm. Felg., Ersatzreif.,
el. Scheinw., 2 Innenlampen, am Verb.,
abnehm. Carport, als Zweis- und
Geschäftsfahrer, nur 1600 km gef., Anich-
Preis 10 500 Mk., für 7500 Mk. verfl.
Dr. Moecke, Schreiberhan.
Motorpflug
mit fünf Scharen, nur einige Male
probiert, sehr preiswert 2
abzugeben.
Gest. Anfragen unter D 279 an die
Geschäftsstelle der Schl. Btg. erbet.

Schlafdecken
Pferdedecken
Wagenplanen
Säcke aller
Art
offerieren
Wuttke & Bothe
Planen-, Decken-, Säcke-Fabrik,
Breslau I, Herrenstr. 5.
Tel. 9001. 3

